Max Joseph Platz
zu Rosenheim.

Rosenheim

Горно,
249ª

W. Doppelmayer del. Schramm sculps.

Rosenheim

mit

seiner Heilquelle

und

Umgegend

im Jahre

18[illegible]

beschrieben.

Erstes Bändchen.

ROSENHEIM

mit seiner Heilquelle

Rosenheim

mit

seiner Heilquelle

und

Umgegend

im Jahre

1815

beschrieben

Erstes Bändchen

ROSENHEIM

mit seiner Heilquelle.

Schr. fec.

Seiner Exzellenz

dem

Herrn

dirigirenden geheimen Staats- und Konferenz-

Minister

Maximilian Grafen v. Montgelas

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom

Joseph von Klöckel.

Vorerinnerung.

Rosenheim, ein MarkFlecken am Inn-Strom, der mancher baier'schen Landstadt an Gestaltung und Gehalt den Vorsprung abgewinnt; der am Fuße der südlichen Alpen in militärischer und kommerzieller Beziehung so wichtig bleibt, als er in sozialen und pittoresken Hilfen des Sehens nicht unwerth ist, von dem von jeher mehr gesprochen, als geschrieben wurde, — Rosenheim erhält hier zum ersten Male seine Historio-Topographie.

Diese Erzählung kann mit einem so vielseitigen Zwecke vorgestellt werden, als mehrfältig sie Leser finden mag. Sie mag als ein fortgesetztes Numer der OrtsBeschreibungen gemeinhin angesehen werden, oder absonderlich ein Denkbuch für die Einwohner, welche ihre Heimath nur aus Sa-

gen kennen, abgeben: immerhin ist sie ein wahres Bedürfniß geworden, und um so mehr, als auch die KurGäste auf ein Handbuch Anspruch haben, um außer der medizinischen Pflege in ihrer glücklichen Abgeschiedenheit beschäftiget zu seyn.

Diese Ansicht, in der die Schrift zu Tag kam, bestimmte von selbst ihre Bearbeitung: sie entfernte gebiethend selbst den Anstrich einer Gelehrsamkeit, und geduldete daher eben so wenig die Beweisstellen der Quellen.

Wahr und gefällig alles Bemerkbare zu erzählen, was in den Schriften und in der kleinen BücherZahl zu Rosenheim konnte aufgefunden werden *), das war der Vorsatz. Indem der Erzähler sich nannte, bürgt

*) Was außer der OrtsLinie in Archiven und Bibliothecken hinterlegt seyn mag, kann durch diesen Erstling veranlaßt werden. Dieser Abgang konnte das Bekanntmachen des Gefundenen nicht hemmen, um so mehr, als es schon auf eine handschriftliche Sammlung der Exzerpten und Kopien von vielen hundert Bogen beruhet.

Die Anzeige der Bücher, aus welchen geschöpft wurde, wird im 2ten Bändchen geschehen. Aus den ämtlichen Papieren gieng sehr wenig hervor, sie waren auch nicht in dem Maase geöffnet worden, um den ungebundenen Gebrauch zu haben.

er bereits für die Wahrheit, befähigte sich zu allen Beweisen: Ob aber die Schreib-Art dieses GeschäftsMannes gefällig, ob seine Ansichten wohlwollend seyen, das wird Sache der öffentlichen Meinung.

Unter diesen Vorbegriffen entwickelte sich ein Stoff, der ungeachtet der sichtbaren wenigst beabsichteten Gedrängtheit in der Wiedergabe getrennt werden mußte.

Rosenheim's Umgegend wird zum zweiten Theile der Schrift vorbehalten. Wie hier der Ort, soll da der Bezirk beschrieben werden. Dessen Erscheinen hängt jedoch vom Schicksale des ersten Theiles, oder überhaupt von den Umständen ab. —

Indem man auf dem Grundsatz zurückkam, daß OrtsBeschreibungen und Geschichten, wie Theile zum Ganzen, die unentbehrlichen Behelfe einer allgemeinen LandesGeschichte sind; so möchte diese Schrift wohl zur rechten Zeit erscheinen. Und vielleicht erreicht sie das Glück, die Ausführung der Orts und BezirksBeschreibungen wenigst theilweise zu veranlassen; denn um eine Landes Geschichte und Statistik zu erhalten, liegen freilich noch unnennbare Vorarbeiten

zur Bedingung ob, und die Theilnahme der GeschäftsMänner, die Arbeiten der Bezirks-Beamten werden noch mächtig in Anspruch genommen *).

Aus dieser Ursache blieb auch die Form und der Inhalt dieser Schrift dem Verfasser überlassen.

Und hiemit sey dieses Vorwort geschlossen; denn darin liegt es schon, daß der Vortrag über einen Ort und Bezirk von selbst die LandesAllgemeinheiten voraussetzet.

Geschrieben zu Rosenheim den 8. September 1815.

---

*) Die Reihe der helvetischen Almanache seit 1799 könnte uns ein Beispiel geben von gefälligen und eleganten BezirksBeschreibungen.

Würde dieses Unternehmen zu ähnlichen Schritten veranlassen; so kämen doch endlich die lang ersehnten Wünsche zur Erfüllung, welche unser verehrungswürdiger Westenrieder so oft und durch Beispiele aussprach. Und sind nicht überall die Jahres-Berichte schon die GrundLinien, auf welchen die Zeichnung sonder Mühe aufgetragen werden kann?

Es scheint also die Möglichkeit zur Ausführung nie näher gewesen zu seyn, als jetzt.

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
I. Orts-Beschreibung von Rosenheim im Isarkreise	1.
Natur-Beschaffenheit von Rosenheims Umfang	3.
Besitzthum und Einwohnerschaft in diesem Umfang	13.
Gewerbs-Zustand im Marke Rosenheim . .	21.
Handel und Verkehr von Rosenheim . .	27.
Landwirthschaftliche Orts-Beschreibung von Rosenheim	39.
Oeffentliche Anstalten in Rosenheim.	
Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten .	46.
Kirchliche Anstalten	49.
Landwehr-Anstalten	50.
Verwaltungs-Anstalten	51.
II. Das Heil-Bad bei Rosenheim und dessen Gebrauch	55.
Vorherbemerkung	57.
Geographische Lage der Heil-Quelle . . .	59.
Physische Eigenschaften der Heil-Quelle . .	62.
Chemische Untersuchung der Heil-Quelle . .	65.
Anwendung dieser Mineral-Quelle auf bestimmte Krankheits-Fälle	75.
Art des Gebrauches der Heil-Quelle . .	83.
Wirkungen dieser Heil-Quelle nach den bisher bekannten Aussagen	88.
Vorschriften der Bade-Kur	93.

Seite.

Einiges über Diätetik der KurGäste . . 98.
Innere Einrichtung des HeilBades . . . 104.

III. Das gesellschaftliche Vergnügen in und um Rosenheim . . . . 109.
Vorherbemerkung . . . . 111.
UnterhaltungsAnlässe zu Rosenheim im Allgemeinen . . . . 112.
Die GesellschaftsAnstalt: Harmonie . . 113.
Die Gesellschafts Inseln . . . . 115.
SalinenGärten . . . . 119.
SalineWarte . . . . 119.
Ansicht vom BadHause gegen das Gebirg . 120.
Spaziergänge um die Markung Rosenheim 121.
LandPartien von Rosenheim aus . . 122.
SeeFahrten in der Gegend . . . . 123.
Wanderungen auf den AlpenGebirgen . . 127.

IV. Bruchstücke zu einer Geschichte des Markes Rosenheim . . . . 133.
Aelteste Sage von Entstehung Rosenheims . 135.
Urschriftliches Vorkommen Rosenheims . . 140.
Bürgerliche Verfassung
Im XIV. und XV. Jahrhundert . . 145.
In den neuern Zeiten . . . . . 152.
BestandTheile des Gemeinde Vermögens . 154.
VerwaltungsZustand des Markes.
Besetzung des Magistrats . . . . 162.
Magistratische Anordnungen . . . 165.
Zunftwesen im Allgemeinen . . . 168.
Oeffentliche Aeußerungen im Allgemeinen . 170.

Seite.

Zustand des Handels und Verkehrs.
Mit Jahr- und WochenMärkten . . 172.
Durch Verboth des Fürkaufes . . . 174.
Mit Getreid auf dem Wasser . . . 175.
Durch Fracht zu Wasser im Allgemeinen . 177.
Durch SalzFracht und derselben Niederlage 179.

KirchenWesen in Rosenheim.
Frühester KirchenDienst überhaupt . . 188.
StiftungsWesen . . . . 190.
KirchenDienst bis zur neuern Zeit . . 195.
Das Kapuziner Kloster . . . . 196.

Einfluß der LandesAngelegenheiten.
LandwehrDienste . . . . . . 199.
Abgaben . . . . 206.
Unterthänigkeit dieses Orts . . . . 208.

Unterbliebene Benennung einer Stadt . . 209.

Weh und Freude Rosenheims.
Eine kleine Chronik . . . . . . 210.

V. Nachrichten über einzelne Gegenstände innerhalb Rosenheims Umfangs. . . . . . . 215.
Zur Geschichte des HeilBades.
Gedanken über das älteste Dasein des MineralWassers . . . . 217.
Vermuthungen über desselben Dasein während des MittelAlters . . . . . . 220.
Nachrichten seit dem XVII. Jahrhundert . 221.
Zur Geschichte der Fabricken.
Die Saline zu Rosenheim . . . . 225.
MessingFabrick und KupferHammer . . 230.

Seite.

Zur Geschichte der Einwohnerschaft.
Verhältnisse der Bevölkerung . . . 234.
Ein Bild von Rosenheim vor 200 Jahren geschrieben . . . . 246.
Zur Geschichte der Familien . . . . 249.
Ehrenwerthe Männer im gelehrten und geistlichen Stande . . . . 251.
Ehrenwerthe Männer aus dem Künstler- und BürgerStande . . . . . . 252.
Die Familie Geiger in Rosenheim . . 253.

Bemerkung wegen der beigefügten Kupfer.

In der Meinung, daß das gefällige Aeußere in den OrtsBeschreibungen vorzüglich in Anspruch genommen werden muß, bemühen wir uns, durch Bilder die Schrift zu beleben.

Der Plan des Marktes und die Karte des Bezirkes Rosenheim wurde durch die allbekannte Wohlgewogenheit des Herrn Direktors der unmittelbaren SteuerKatasterKommission Titel von Grünberger erhalten. Diesen Veteranen unter den baier'schen Gelehrten und Männern, welche ihre Gelehrsamkeit und Erfahrung nur zum gemeinen Nutzen anzuwenden verstehen, sey der innigste Dank hiemit öffentlich gesprochen.

Der GrundRiß des BadHauses kam unter der Leitung des königl. BauInspektors des IsarKreises Herrn Vorherr zu Licht, auch Ihn kennen wir als einen für das LandBauWesen hochverdienten Mann.

Die Ansicht in das Gebirg vom BadHause aus, die Ansicht des Marktes von der SalzburgerStrasse her, welche in geschichtlicher Beziehung absichtlich gewählt wurde, die Vignetten, als der MaxJosephPlatz, die Saline, das Oberthor, die LorettoKapelle, die Aussicht am SimsSee und die EizerAlpe sind von dem königl. LandgerichtsAktuar Herrn Doppelmaier gezeichnet. Dieser KunstLiebhaber benützt die kargen MuseStunden

auf die liebvollste Weise, und ist in gemachen Fortschritten nun reich an Zeichnungen von Gegenständen, die Ihm vorgekommen sind.

Diesen Männern verdanket die Schrift also das, was ihr wohl anstehet *) —

Genannte Bilder sprechen sich von selbst aus, wir bedürfen keiner Erklärung über sie. Um jedoch über die Wahl derselben nicht früher beurtheilet zu werden, ehe unser Zweck durch das 2te Bändchen entbildet daliegt, bemerken wir nur noch; daß die BezirksKarte itzt nur für die allgemeine Umsicht dienen kann, und auf den Grund derselben künftig ein Netz über die römische Ansiedlung und über die NaturPordukte rc. dargestellt wird rc. Daß der InnStrom und die SolenLeitung im gefälligen Bilde zum Umschlage, und daß die Orte Aibling, Auerburg, so wie die bedeutendsten Schlösser, dann einige BezirksTrachten rc. in derselben Form abgebildet werden.

Kurz! wir bemerken, daß für das 2te Bändchen manches zurückbehalten wurde, was am 1. Bändchen als Unterlassung getadelt werden möchte.

---

*) Jene Künstler, welche die Ausführung übernahmen, und in selben sich bereits nannten, geben nicht minder diesen Kupfer- und SteinAbdrücken in ihren Namen den geeigneten Werth, und wir rechnen es ihrer Vorliebe für den Ort zu, diese NebenArbeit übernommen zu haben.

I.

OrtsBeschreibung

von

Rosenheim im IsarKreise.

Da die Baiern schon lange und in allerlei Gemeinden sich begaben, da dieses eine Folge früherer Begebenheiten, und eine Ursache unzähliger anderer ist; so müßen wir ihre Gemeinden, oder kleinen Staaten von Zeit zu Zeit betrachten: denn die grossen Gesellschaften, bestehen aus lauter kleinen Gemeinden.

Christoph Freiherr v. Aretin.

NaturBeschaffenheit
von
Rosenheims Umfang.

Jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet,
Und die Erde besorgt, so wie es die Natur gebietet.
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht strecket eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüthen gezieret.
Nein, der Mann bedarf der Geduld, er bedarf auch des reinen
Immer gleichen, ruhigen Sinnes, und des geraden Verstandes.

Göthe.

Rosenheim, in jener Niederung liegend, wo der Innstrom den Bergfluß Mangfall aufnimmt, hat zur geographischen Länge 29° 48′ 01″ und zur Polhöhe 47° 51′ 22″ (von Ferro gerechnet, und Paris zu 20° gesetzt). Die Höhe über das mittelländische Meer ist 1467 baierische Fuß *).

*) Durch die allbekannte liter. Bereitwilligkeit des Herrn Obersten und Direktors des statistisch-topographischen Büreau von Seyffer, und dessen gütige Verwendung zur Bekanntmachung sind wir mit mehrern geopraphischen OrtsBestimmungen beehrt worden. Jene genauen Berechnungen, welche sich auf den Bezirk Rosenheim wenigst vergleichweise beziehen, müssen wir nach der Oekonomie dieser Schrift auf das 2te Bändchen verschieben. Diese definitive Angabe für den Ort Rosenheim bewährt sich noch hiedurch: die Höhe ist

Rosenheim liegt daher niederer gegen München um 273' gegen der Wendelsteins Kapelle um 4811' gegen die Kampen um 3891' gegen Aibling um 179'.

Da der Chiemsee um 283' und der SimsSee um 153' höher ist, als der Wasserspiegel des Inns bei Rosenheim, und derselbe bei Nußdorf um 87' höher liegt als dieser Ort, sohin das Gefäll bei 1000' zu 4' anzunehmen kömmt, erklärt sich auch, daß der Ort in Mitte des WassersZuströmens gesetzt ist.

Die meteorologischen Beobachtungen seit sieben Jahren – regelmäßig dreimal des Tages gemacht – gewähren folgende Ansicht:

Im Jahre	des Barometers		Thermometers	
	Mittelstand			
1808.	320'''	938.	+ 6°	257.
1809.	320.	674.	7.	08.
1810.	320.	76.	6.	28.
1811.	321.	264.	7.	82.
1812.	320.	654.	6.	7.
1813.	321.	268.	6.	4.
1814.	320.	666. ...	6.	198. ...
	als Mittelanschlag			
	320''	889.	+ 6°	676.

1467' nach 5475 BarometerBeobachtungen des LandgerichtsArztes Herrn Dr. Schmid.
1465' nach 1500 Beobachtungen zu München angestellt des Hrn. Oberst von Seyffer.
1466' nach 95626 Beobachtungen zu Regensburg.
1471' aus 8760 Beobachtungen zu Marseille.
1464' aus 3650 Beobachtungen zu Mayland.
Bei diesen 115011 Beobachtungen sind 1000 alte französische pieds du Roi gleich 1113 baier. Fuß zu Grunde gelegt.

In den barometrischen Beobachtungen fand sich zum höchsten Grad 327‴. 2. und zum niedrigsten 310‴. 4. sohin eine Divergenz von 16‴. 8. — Das im Herbste und Frühjahr eintrettende plötzliche Schwanken der QuecksilberSäule oft von 4‴ bis 7‴. 53. bewährt einen unangenehmen WitterungsWechsel, und bleibt eine NaturAuffallenheit. Ruhiges Steigen oder Fallen erlaubt allein hier Schlüsse für die Dauer der Witterung zu machen.

In den thermometrischen Beobachtungen fand sich zum höchsten WärmeGrad + 16° R. zum niedrigsten — 18° R. und als Divergenz 44°.

Die Mitteltemperatur für Rosenheim ist seit siebenjähriger Beobachtung anzunehmen auf + 6°. 676. R. und gestattet richtige Schlüsse auf das Klima.

Die herrschenden Winde sind der Ost- West- und Südwind. Der Ostwind, überall ersehnt, ist hier der seltenste von allen. Der Nordwind bläßt nur im hohen Sommer und Winter: Nordost oder Nordwest ist häufiger, sehr häufig der Südwind.

Die Stürme kommen immer von West; aber auch ohne sie zeigen sich heftige LuftStröme, die wohl unangenehm, aber der Gesundheit gedeihlich sind, wegen Reinigen der Luft von den starken Dünsten aus den Mösern.

Merkwürdig für diese Gegend ist der Südwind *). Heftig bläßt er am Morgen, ist er kühl

*) In der vulgaren Benennung Erlerwind; weil er aus dem Tyroler Bergzug über das Dorf Erl längs des Inns auf die Ebene Baierns sich verbreitet.

und wechselt Mittags mit dem Ostwinde, so bleibt der Tag heiter: bläßt er den Tag über oder gegen Abend fort, und nicht mehr kühl, so folgt ihm die üble Witterung, und oft verdrängt er in einer Nacht Schnee und Eis durch sein warmes Gebläse.

Dieser LuftStrom ist durchaus vorherrschend und sehr fruchtbar: trocknet schnell, und verdrängt die Anhäufung schädlicher Dünste, deren Stoff durch MarksGräben und ringsum liegenden Möser nicht unbedeutend wäre.

Die WitterungsBeobachtungen seit sieben Jahren gestatten diese Ansicht:

im Jahrgang	Zahl der Tage klaren	und truben.	Zahl der Tage mit Regen.	Schnee.	Nebel.	Hagel.	Gewit.
1808.	237.	129.	88.	42.	58.	2.	23.
1809.	212.	153.	82.	33.	69.	1.	19.
1810.	210.	155.	91.	25.	64.	1.	16.
1811.	244.	121.	73.	25.	74.	—	14.
1812.	188.	178.	110.	48.	74.	2.	19.
1813.	185.	180.	122.	35.	81.	—	14.
1814.	202.	163.	107.	28.	83.	1.	10.
Ges.Be.	1478.	1079.	673.	236.	503.	7.	115.

Die Folgerungen sind ungefähr diese *): Auf den 5. Tag ergiebt sich Nebel; auf den 3. und 4. Tag Regen, auf den 10. Schnee. Jährlich ein Ha-

*) Das folgende ist ohnehin allgemeine Ansicht der Erfahrung als Kennzeichen einer guten SommerWitterung anzusehen:

Der Erlerwind muß bis längst 11 Uhr wehen, dann der Ostwind. In der Regau darf morgens kein Nebel seyn, und der Wendelstein keine Mütze aufhaben, sonst ist Regen oder Donnerwetter unvermeidlich.

gel, doch nur im Striche, und öfter noch Hagel-Regen. Ohne den an die Gebirge eilenden Gewittern treffen jährlich gegen 16. diesen Ort. Die Gewitter kommen meist von West, werden vom Inn getheilt, und gehen zum ChiemSee, und ins Gebirg; sind selten vehement und andauernd, und haben an den vielen Wäldern und Gewässern die natürlichen Leiter. —

Als gewöhnliches Erscheinen der JahrsZeiten ist anzunehmen. Der Winter endet mit warmen Winden und Regen, die Eisdecke verliert sich schnell der März beginnt mit heitern Tagen, dann folgt Regen, Kühle, und oft Schnee; erst zu Ende Mai wird es angenehm; zwischen Juni und August dauert ein langwieriges Regenwetter, das öftere Uiberschwemmungen beiziehet; die Monate September und Oktober sind die angenehmsten. Der Winter dauert 4 Monate, doch nur in kurzer Frist heftig, länger mit dauernden oft feuchten Nebeln *).

Die OberFläche jenes Umfanges, den wir den Mark- oder die MunizipalGemeinde und Flur Rosenheim nennen, formte sich durch DammAn-

---

*) Von den hier häufig geschehenen Beobachtungen der Witterung, von dessen Einfluß auf Gesundheit, und Vegetation, der hier auffallend ist, und vom Schüssen ins Gewitter wird bei der Beschreibung der Umgebung Rosenheims das Vorzüglichste mitgetheilt. So auch von den im Jahre 1781. hier angefangenen Beobachtungen, falls diese noch vorgefunden werden.

schwemmung des Hoch- und Vorgebirgs und ist völlig flachländisch *).

Der Umfang selbst ist Ebene, oder bestimmter gesagt, zwischen zwei Höhungen, in deren Mitte der Strom sich noch tiefer senkte, und wovon zwei Hügel nicht mehr abgeflächet wurden. Die allgemeine geognostische Ansicht **) belehrt nemlich, daß vom Kalkgebirge herab die Erdscholle zog, und den WasserGrund bedeckte, und durch den Zug der Flüsse eine untergeordnete Thallform erhielt.

Die Gewässer, welche diesen Umfang berühren, sind der InnStrom, und der MangfallFluß.

Der Innstrom hat im Mittelstande hier 5' bis 6' Geschwindigkeit in einer Sekunde, und daher ein ziemlich gereinigtes FlußBett, und die Befähigung zur Schiffahrt. Im Juli und August erhöht er sich durch SchneeAbgang und Zufluß der RegenGüße. Sein linkes Ufer an dieser Markung ist fast flach, indem er sich rechts an den HügelZug lehnt.

Für den Ort Rosenheim erscheint der Strom in der wohlthätigsten Fülle, da er den Betrieb der Schiffahrt nicht hemmt, seine angewöhnten Verheerungen (meist an den linkseitigen Ufern) hier un-

*) Da das Schloß in Wasserburg mit dem Strombette des Inns gleiche Höhe bei Rosenheim hat, so bewährt sich diese Anschwemmung.

**) Diese An- und Umsicht kann sich mit dem angelegten Plan in der Hand von selbst gegeben werden. — Uiber das Verhältniß zwischen Berge und Ebene wird bei Rosenheims Umgebung besonders gehandelt.

terläßt, und gleichsam den übeln Ruf zu unterdrücken sucht, den er sich oberwärts zuziehet.

Die Thiere, welche in und an den Stromme wohnen, sind Zingel, Schrätsen, SchlammBeisser, Huchen, Asche, Hechten, Karpfen ꝛc. Waller und Otter verirren sich nur hieher aus andern Gegenden *).

Die Mangfall ist der Ausfluß des Tegern-Sees, und wird durch sein anfangs starkes Gefäll ein Fluß, selbst noch gegen Ende ist das Gefäll 4' bis 1000' Länge: sein Zug gegen Osten wendet sich sogar oft südlich. Das Zuflüßen mehrerer Moos- und FeldBäche macht ihn oft strömend und verheerend.

In diesem Umfang sind die Ufer des Flusses durchaus flach, und daher wüllt er sich auf den losen Steinschutt durch die Dammerde nach Gefallen eine Bahne, und es ist wohl keine Linie im ganzen Thal, die vom Flusse nicht schon durchgezogen war, da er denn durch Moos und Sumpf zu laufen hat.

Die Mangfall ist für diese Gegend wegen der Uiberschwemmungen und FlußBettWechslungen nicht sehr vortheilhaft. Indeß da seine Befähigung zur Trift und Floßbarkeit immer vollständiger benützet wird, und die seitherigen DammenDurchstiche den Rinnsal geradelinigt zu erhalten suchen, so mag die Hoffnung erfüllt werden, diesen Fluß nicht immer als den Störer der Kultur ansehen zu dürfen.

---

*) Von den Goldwäschen in dieser Gegend ist nie etwas vorgekommen.

In naturhistorischer Beziehung führen wir des vollständigen Umblickes wegen an:

Der Mineralog hat an sich für diesen kleinen Umfang keine Beschäftigung; da der erste Anblick schon folgendes gewährt.

Der Untergrund ist Thon, vielmal auch Kies, unter welchen Felsschichten seyn möchten.

Die AckerKrumme ist fast durchaus eine gute fette Dammerde aus thierischen und vegetabilischen Bestandtheilen: oft mit Kies, und öfter mit Thon und Kalk gemischt.

Fossilien, für die Landwirthschaft nützliche, sind ein TöpferThon am Küpferling. Kalk und Quarzsteine, doch nur in Geschieben, führen uns die Gewässer zu. Torf und Steinkohlen sind durch unsern Mineralogen Herrn von Flurl längst schon vermuthet.

Den Botaniker wird zunächst nur die Nähe des Gebirgs anziehen. Die für den Landwirth zu beobachtenden wildwachsenden nützliche und schädliche Pflanzen sind keine andern als die auf einer Fläche vor dem Gebirg. Wir führen hier nur einige GattungsNamen an:

Achillea, Aegopodium, Aethusa, Agaricus, Agrostema, Agrostis, Aira, Alchemilla, Alopecurus, Anemone, Anthemis, Anthoxanthum, Anthyllis, Artemisia, Atropa.

Bellis, Berberis, Betonica, Betula, Boletus, Briza, Bromus.

Caltha, Carum, Centaurea, Chrisanthemum, Clematis, Colchicum, Convolvulus, Cornus, Corylus, Crataegus, Cynosunus.

Dactylis, Daphne, Datura, Daucus, Drosera.

Echium, Epilobium, Eriophorum, Euonymus, Eupatorium.

Festuca, Fumaria.

Galeopsis, Gallium, Geranium, Gratiola.

Hieracium, Hippophae, Holcus, Humulus, Hyosciamus, Hypericum.

Impatiens, Iris, Juncus, Juniperus.

Lamium, Lathyrus, Ligustrum, Lolium, Lonicera, Lotus, Lychnis, Lysimachia, Lythrum.

Malva, Matricaria, Mentha, Melilotus, Myösotis.

Nymphaea.

Ononis, Ophryis, Orchis, Origanum, Ornithogalum, Oxalis.

Panicum, Papaver, Parnassia, Pedicularis, Phalaris, Phleum, Plantago, Poa, Polygonum, Populus, Poterium, Primula, Prunus.

Quercus.

Ranunculus, Raphanus, Rhamnus, Rhinanthus, Rosa, Rubus, Rumex.

Salix, Sambucus, Scabiosa, Scirpus, Senecio, Silene, Sinapis, Solanum, Spiraea, Stachis, Symophytum.

Tamarix, Taraxacum, Thalictrum, Trifolium, Tussilago.

Urtica, Vaccinium, Verbascum, Veronica, Vicia, Viola *).

---

*) Die Pflanzen in Wäldern, und überhaupt die vollständige Aufzählung der in dieser Gegend sich befindenden Pflanzen behalten wir uns zum 2ten Bändchen bevor.

Der Zoolog wird bei diesen kleinen Umfang gar keine Ausbeute erwarten dürfen. Wir begnügen uns daher auch nur mit einer kleinen Aufzählung der freien Thiere, welche dem Landwirthe auf Aeckern und Wiesen nützlich oder schädlich sind.

Von den Saugthieren: die Feldmäuse, Haasen, Kazen, Mader, Maulwürfe, Wieseln.

Von den Vögeln: die Emmerlinge, Finken, Habichte, Krähen, Rebhühner, Sperlinge, Wachteln.

Von den Amphibien: die Frösche, Krötten.

Von den Insekten: die Bremsen, Heuschrecken, Maulwürfen, Grillen, MaiKäfer, Engerlinge, Holz- und MehlKäfer, Schmetterlinge, Schwaben (Feuerkäfer), Wespen und Spinnen.

Von den Würmen: die Egeln, nackten Schnecken, RegenWürmer.

Von den Schalthieren: die Garten- und WeinbergsSchnecken **).

---

*) Dem NaturHistoriker dürfen wir wohl nur erinnern, daß der Benefiziat zu St. Joseph Hr. Joseph Schmidt, Mitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, hier wohnet. So wie jedermann hier dem unverdrossensten Lehrer und Gehilfen findet, der aus den naturhistorischen und gemeinnüzigen Lokal-Beobachtungen schöpfen will, so hat auch jeder Fremder den gefälligsten Mann an ihm. Ihm verdanken wir diese, und die künftige Mittheilung, wo wir auch von seinen Schriften und Arbeiten zu sprechen Anlaß haben. —

Besitzthum und Einwohnerschaft in diesem Umfang.

Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, weß Sinnes der Herr sey,
Wie man, das Städtchen betrettend, die Obrigkeiten beurtheilt;
Denn wo die Thürme verfallen, und Mauern, wo in den Gräben
Unrath sich häufet, und Unrath auf allen Gassen herumlieget,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt, und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balken verfault, und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regiert.

Göthe.

Die Grundlage des Marktes Rosenheim ruhet an der südwestlichen Linie gegen Norden am Fuße der westlichen Höhung gleich entfernt von der Mangfall und dem Inn — in derselben Richtung quadrirte sich auch die zugekommene zweite Hälfte.

Der Durchzüge sind eben nicht mehr als das Bedürfniß sprach, nemlich von West gegen Osten und Norden, eben so wenig sind die Unterabtheilungen für die Wohnungen *).

Westlich und südlich, und nun auch bald östlich stehen regellos zum Markte viele Wohnungen. Und rings um die Markung sind die FeldGründe, Wiesen, und in Kultur übergetrettene Weiden;

*) Vielleicht ist es nicht gewagt in diesem Grundplan eine Aehnlichkeit mit der Anlage mehrerer Städte; z. B. Augsburg, München ꝛc. zu finden, welche ursprünglich HandelsPlätze waren.

HolzGründe sind nicht vorhanden. Der Anfang bildet also eine offene Fläche in die möglichst größte Kultur übergegangen.

Den Flächeninhalt wollen wir sogleich mit den Abtheilungen aufzählen, und damit den vorgelegten Plan anschaulich machen.

Abtheilungen des Bezirkes.	Flächeninhalt an Häusern u. beigezog. Gärten.		an Aeckern, Wiesen und besonderen Gärten.	
	Tagw.	Dez.	Tagw.	Dez.
Innerer Mark	10	01	2	27
Aeußere Mark	10	24	—	23
FärberGasse	3	41	15	97
SalzstadelGasse	—	46	—	—
RoßackerGasse	9	01	12	52
Salinenanlage	18	21	27	50
MühlGasse	4	43	49	70
MeßingHammer ...	4	77	—	48
Mangfall, Dorf, ..	2	68	35	77
Graßpoint, Einöde, .	—	08	—	—
Am Inn, Weiler, ..	4	01	—	—
Loretto, Einöde, ...	4	80	—	—
Hausstätt, Einöde, .	—	19	—	—
Neben der Schießstätte	—	—	21	97
Vor dem Wiesenthor .	—	—	32	71
Felder an der Strasse	—	—	247	93
Hintern Holzgarten .	—	—	40	47
Längs der Mangfall .	—	—	364	94
Auf der Insel am Inn	—	—	20	11
An der Weinlände ..	—	—	136	64
Am Stockach	—	—	300	99
Hausstatt	—	—	50	10
Zusammen	73	30	1300	60

Für Wege und Gassen sind berechnet 39 T. 48 D.
Für Gewässer einschlüßig des in diesen
Bezirk gefallenen Theil des Inns 355 T. 66 D.
Der GesammtFlächenraum dieser GemeindeUmgebung ist daher 1828 Tagwerke und 04 Dez.

Die Ansicht dieses Orts gewährt einen sehr angenehmen Eindruck. — Schon überhaupt giebt die äußere Umgebung manchfältige Formen für den Beikommenden; da keine Ringmauer vorhanden ist, und an jeden Thor selbst (dem Ober-, Wiesen- und InnThore) kömmt eine schöne Gestaltung der Gassen entgegen; sie sind breit und perspektivisch abwechselnd, und geben von diesen drei Thoren her abgesönderte HauptPläze (den Max Joseph, den Ludwigsplaz und die Wiesenstrasse).

Dieser angenehme Eindruck geschieht durch die Gleichheit und BauArt der Häuser. Durchaus zweigädig sind dieselben, und die Vorschuß-Mauern verbergen das Dach, und vermehren damit ihr Ansehen. Alles ist in dem gleichen bürgerlichen Stile von einem italienischen Baumeister vorgezeichnet, keine einzelne PrachtGebäude erheben sich, ein jedes ähnlet dem andern, und damit gefällt das Ganze. Vorzüglich angenehm erscheinen die zweifachen BogenGänge auf dem Max-Plaze.

Hat der Reisende an den drei HauptPläzen einige Befriedigung erhalten, und damit auf die wenigen NebenGässen hingeblickt; so findet er die Strassen außer diesen Thoren um so er-

träglicher, als diese ihn zu pittoresken Ansichten führen.

Beinahe, wie dem Auge entzogen, sind die Kirchen (die Pfarr, heiligen Geist, und Spital-Kirche), und um so mehr sucht man diese zu sehen.

Oeffentliche Brunnen in den Gassen sind vier, und zieren und nüzen *).

Wirklich alles ist übereinstimmend gefällig, und nichts krümmet gegenwärtig den Beifall, als bei Tag die zwei schon halb gestockten Gräben, und zu Nachts der Mangel an Beleuchtung.

Die Wohnungen und wirthschaftlichen Gebäude sind zu berechnen

im	Häuser.	besondere Stallung.	u. Scheuern.
Innern Mark .	55	1	—
Aeußern . . .	115	14	15
Roßacker . . .	77	—	46
MühlGasse . .	13	1	7
Mangfall . .	19	—	—
Salinen . . .	12	—	—
Zerstreutliegend .	17	1	4
Zusammen	308	17	72

*) Das TrinkWasser wird in Röhren von den Quellen am Schloßberg über den Inn, und die Mangfall geleitet.

Die Dachungen sind durchaus mit LegSchindeln; denn nur wenige haben ScharSchindel. Einzige 6 ZiegelDächer sind vorhanden. Die Bauart der Häuser erforderte diese Form.

Das Erdgeschoß ist fast nirgends bewohnt, und durchaus gewölbt, vermuthlich wegen der Niederlagen im frühern HandelsZug.

Das BrandAssekuranzKapital für alle Gebäude dieses Distriktes bestehet in 4,64950 fl. eine Summe, welche die Theilnahme an dieser Anstalt bewährt.

Der Viehstand beläuft sich ungefähr auf 130 Pferde, und 8 Follen. An Rindvieh auf 27 Ochsen, 4 Stier, 300 Küh, 28 Jungvieh. An Schaafen 8 Stück, an Schweinen etwa 100 Stück. Dieser ist also in Bezug auf die Feldwirthschaft nicht sehr beträchtlich.

Diese hier aufgezählten realen Besizungen sind in der Besteuerung (nach dem Provisorium) eingewerthet *) gewesen.

An HausSteuer nach $\frac{1}{8}$. pro $\frac{0}{0}$ auf 3 Simpla 925 fl. (in runder Summe).

---

*) Da diese Art der Besteuerung mit diesem Jahrslaufe sich endet, so ist es nur als ein historisches Datum zu betrachten, und unsre Absicht hiebei ist ohnehin keine andere, als jenen, welche gerne Kalkul ziehen, neuen Stoff zu geben.

An GrundSteuer nach $\frac{1}{8}$. pro $\frac{0}{0}$ auf 5 Simpla . . . . 365 fl.

An GrundZinsRenten nach $\frac{1}{2}$. pro $\frac{0}{0}$. 24 fl.

An WeggeldAnlage . . . . 106 fl.

An FamilenSchuzGeld . . . . 371 fl.

Hingegen aber zeßirten an den ältern Anlagen 2002 fl.

Verbindlichkeiten, die auf Grund und Boden kleben, oder von einer Erbhörigkeit rühren, sind in dieser Markung keine. Die Eigenthümer sind mit Schuz und Gericht der landesherrlichen Verwaltung untergestellt, ohne Gebundenheit, oder FeudalVerband.

Die Einwohnerschaft ist zwar im Vergleiche des FlächenRaumes nicht überwiegend, aber in jenem mit den Wohnungen.

Wir versuchen eine möglichst genaue Zählung vorzulegen, um durch eine Ausscheidung derselben auch den Uiberblick der Verhältnisse zu gewähren.

Rosenheim hat einen wirklich gesegneten FamilienStand, und die überwiegende MenschenZahl bei jener Klasse, die ohne Gewerbe bloß mit der Tag- und HandArbeit sich nähret, die nicht unbeträchtliche Zahl aus den Ober- und Unter-Beamten beurkundet, wie jene, eine bedeutende Konsumtion, sohin den vortheilhaften Einfluß auf die eigentliche BürgerKlasse

Abtheilung.	Zahl.	Ansäßige.				Abkömmlinge.				Dienstbothen und Gesellen.	
		Led.	Geehel.	Wittwe.		Kinder.		Erwachs.			
				Mä.	W.	Männl.	Wei.	Mä.	Wei.	Männl.	Weibl.
Bürgerschaft	1104	15	138	12	23	109	111	71	74	211	202
SchutzVerwandte derselb.	335	6	90	5	22	32	31	9	27	7	16
Außer den bürgl. Verband Ansäßige	295	24	60	5	13	32	37	14	14	17	19
FabrikArbeiter insbesond.	364	22	83	3	2	63	61	10	20	2	15
Funktionirende Beamte und Priester	86	7	13	1	2	11	3	3	8	4	21
Ohne Bestimmung von eigenen oder fremden Mitteln lebend ..	56	18	1	2	4	5	1	8	6	—	10
Zusammen	2240	92	385	28	66	252	244	115	149	241	283

Die Einwohner dieser kleinen Markung nach ihrer Sprache, LebensArt und Eigenthümlichkeit darzu-

stellen; diese Berührung muß auf BezirksBeschreibung verschoben werden.

Ganz zuverläßig verschieden erscheint dieser Ort gegen andere oberbaierische Städte.

Die Nähe von Tyrol und Salzburg, vom Gebirg und Flachland, das Gemenge der Bauer- und HandelsLeute brachte in Sprache, Lebsucht und Sitten eine Mischung, welche bei der Schwierigkeit der Kennzeichen Eigenthümlich werden muß.

Der Drang und Wille zu Arbeiten, die Möglichkeit und Nothdurft sich gut zu nähren, die Seltenheit und Einseitigkeit der Unglücksfälle erhielt hier einen gesunden Schlag Menschen, die meist ein hohes Alter erreichen.

Der eigentliche Luxus, diese Erbsünde, hat noch keinen besondern Eindrang gefunden.

Die Einwanderung ist wohl dreifach größer, als die Auswanderung, und es ist den Jungen der Bürger keine unbedeutende Uiberwindung zu wandern.

GewerbsZustand
im
Marke Rosenheim.

— Was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten, und zu erneuern,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt, und das Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen,
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung.

Göthe.

Noch menget sich in jede Aussage die holde Erinnerung über den einstigen Flor der Gewerbe Rosenheims, obschon sie von den Urahnen herabgekommen ist. Die goldenen Zeiten der Städte, dieser MutterOrte unserer Zivilisation schweben noch als Träume vor, und ungerne gehen wir zur Uiberzeugung eines Grundgesetzes der MenschenGeschichte, nach welchen sich dereinst Klöster und Schlößer erhoben haben, nach welchen diese von den Städten verdrängt wurden, und nach welchen diese wiederum von dem allgemeinen LandesBetriebe geschwächet werden.

Wenn hier Gewerbe, Verkehr und Handel nur an den Faden des gewöhnlichen Lebens fortgehen, so ist dieses das allgemeine Schicksal der LandStädte; denn selbst jetzt noch gewährt die günstige Lage Rosenheims einen StandPunkt,

den gleich große Orte schwerlich mehr erreichen können.

Darum also betrachten wir den Zustand, wie er ist, trüben uns nicht über das Vergangene, trösten uns beym Vergleiche mit NachbarOrten, und der Reitz erhöhet sich dann, um selbst zu handeln, die Nachfrage zu beobachten, und so an Kunst und Gewerbe zuzunehmen.

Vor allen stellt sich die Salzsiederey (Hilfs-Saline) als die wohlthätigste Fabrik dar, die nicht nur für das große Ganze wirket; sondern den GewerbsArten Arbeit und Nahrung giebt. *)

Da wir nie die Absicht haben können und wollen, die genauesten Verhältnisse dieser staatswirthschaftlichen Anstalt auszuforschen und zu enthüllen, beschränken wir uns sorgfältig nur auf so viel, als einem Reisenden zu erfahren gewährt ist, und umgehen sogar auch dieses, was dem Einwohner durch das Mitleben bekannt seyn möchte. Eine jede Fabrik schon hat den Anspruch dieses fordern zu können.

Die (hier von vielen nicht so gewürdigte) Wichtigkeit der Fabrikation läßt sich schon in folgenden Kalkul darstellen.

Liefert eine Pfanne nur 2000 Zentner Salz in einer SudPeriode, so ist das 26fache schon 52000 Zentner, sohin die ganze Fabrikation weit über 150,000 Zentner in den bisherigen drey Pfannen.

---

*) Von dem Entstehen dieser großen Anstalt wird unten noch gesprochen.

Wir wollen beispielsweise den Kapitalwerth zu 700,000 fl. annehmen, so erscheint beinahe gewiß, daß 100,000 fl. sich als Umsatz und Konsumtion in dieser Markung verlieren. Ein Gewinn für das GemeinBeste, der durch 400 fl. ScheibenPfenninge, durch das geringe Zehren der frühern Vekturanten von $\frac{15}{m.}$ Fässer nicht aufgewogen wird.

Die MessingFabrik und der KupferHammer geben nicht minder den GewerbeTreibenden Stoff.

Einen neuen Schwung erhielt dieses kühne Unternehmen durch ihren GewerbsHerrn und nunmehrigen Inhaber Ritter von Zeech. Die Hindernisse bei dem Bezug der rohen Produkte, selbst bei dem Gebrauch des MangfallWassers, das Stocken der Ausfuhr, der Stillstand des deutschen Handels, und die Präpotenz der Aerarial-Fabriken in Tyrol und Salzburg — konnten diesen Mann nicht aus der Fassung bringen. Sein Werk gedeihet unter seinen Händen.

Wir zählen einige seiner Artikeln auf:

Schwarz und licht Häubl und Stoll; auch Tafel-, Sattel- und Rollmessing dieser Arten.

Schwarz und lichten Drath: auch Muster- und Scheibendrath hievon.

Von diesen 30ßigfachen Sorten kömmt der Zentner auf 100 — 114 fl.

Stuck- und Gräzmessing zu 60 — 75 fl.

Der KupferHammer liefert verschiedene Blecharten, Rohre, Pfannen, Schalen, den Zentner bey 95 fl.

Auch rohes Kupfer und granulirtes wird geliefert.

Diese zweifache Fabrike beschäftiget 40 beständige, und im Ganzen 100 Arbeiter. Sie schafft im geringsten Zustand ein UmlaufsKapital von $\frac{60}{m.}$ fl.

Der Kunst- und GewerbeFleiß richtet sich auch hier bloß nach dem nächsten Bedürfniß. Die Gewerbsarten bestehen daher in jenen, welche für Nahrung, Kleidung, Feld- und Hausbetrieb sorgen. Für Bequemlichkeit ist nicht, und noch weniger für Luxus eine Vorherbesorgung.

Diese gemeinen GewerbsArten waren erst jüngst übersetzt, weil sie den RealKarakter beibehielten, und die MenschenZahl abnahm. Seit dem Wiederaufleben erhebt sich wiederum das Gleichgewicht, die Gesellen mehren sich, und die Arbeit wird besser.

Noch länger mag sich der MittelZustand dieser technischen Betriebe erhalten; denn die Anlässe zur Aneiferung, zur Beilockung bedeutender Künstler — nämlich die Niederlassung des Adels oder reicher Privaten — sind nicht gegeben oder zu vermuthen. Auch ist die Hauptstadt zu nahe, als nicht mit Leichtigkeit anerkannte KunstArbeiten erhalten zu können.

Indeß ist nicht der steigende GewerbsFlor zu mißkennen, besonders wenn mit Strenge auf Wanderschaft und MeisterProbe nachgeholfen wird. *)

*) Von den Zünften wird im 2ten Bändchen gehandelt; indem diese auf den ganzen Bezirk wirken.

Arten der Gewerbe.	
Apotheker . .	1.
Bader	2.
Bäcker	12.
Bleicher . . .	2.
Bortenmacher .	1.
Brandweiner .	2.
Brandweinschenk	1.
Bräuer . . .	13.
Buchbinder . .	1.
Büchsenmacher	1.
Bürstenbinder .	1.
Dreher	1.
Eisenhändler .	1.
Fabriken mit	
Eisenhammer	1.
Kupferhammer	1.
Messingschmelz	1.
und Hammer	1.
Drathzug . .	1.
Salzsiederey	1.
Färber . . .	3.
Faßzieher (Aufleger)	5.
Früchtenhändler	1.
Getreidhändler	12.
Bothen . . .	4.
Gschmeidmacher	2.
Glaser	2.
Glockengießer .	1.
Goldarbeiter .	1.
Gürtler . . .	2.

Arten der Gewerbe.	
Hafner	3.
Hufschmiede . .	2.
Hutmacher . .	2.
Kaffeeschenk . .	1.
Käsehändler . .	1.
Kaminkehrer .	1.
Kaufleute . . .	5.
Kistler	4.
Kirschner . . .	2.
Köche	2.
Kornmesser . .	3.
Krämer . . .	2.
Kupferschmiede	2.
Lebzelter . . .	2.
Lohnkutscher . .	2.
Leinweber . .	11.
Lederer	4.
Maler	1.
Markronen Nudlmacher	1.
Maurermeister	1.
Melber . . .	1.
Messerschmied .	1.
Metzger . . .	10.
Mühlen	
von Mahl .	3.
Oel . .	1.
Säg .	2.
Nadler . . .	1.
(Näherinnen) .	11.

Arten der Gewerbe.		Arten der Gewerbe.	
Nagelschmied .	1.	Sporer . . .	1.
Neßler	1.	Stricker . . .	1.
Oblatbäcker . .	1.	Strumpfwirker	1.
Pechler . . .	1.	Thurner . . .	1.
Perückenmacher	1.	Tobackkäufler .	15.
Pflasterer . .	1.	Trödler . . .	1.
Säckler . . .	1.	Tuchmacher . .	1.
Salzstößler (Fragner)	10.	Tuchscheerer . .	1.
Sattler . . .	3.	Uhrenhändler .	1.
Schäfler . . .	4.	Uhrmacher . .	1.
Schiffmeister .	11.	Wagner . . .	3.
Schlosser . . .	3.	Weingastgeb .	2.
Schopper . .	1.	Weinhändler .	9.
Schneider . .	9.	Weinschenk . .	2.
Schuhmacher .	8.	Weißgärber . .	2.
Seifensieder . .	1.	Wirth mit Bier allein . . .	7.
Seiler	5.	Wirth Tafern .	3.
Siebmacher . .	1.	Zimmermeister .	1.
Spangler . .	1.	Zinngießer . .	1.
Spielmann . .	2.	Zuckerbäcker . .	1.

Zusammen 281 GewerbsRechte und Konzessionen.

Handel und Verkehr
von
Rosenheim.

Niemals tadl' ich den Mann, der immer thätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Strassen der Erde
Kühn und emsig befährt, und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft.

Göthe.

Die Berechtigung, wochentlich einen Getreid-Markt (Schranne) zu haben, kömmt ursprünglich aus dem natürlichen topographischen Verkehr, den der GetreidVerkauf genommen hatte, und der nachhin geregelt wurde.

Wir können hier bloß einen 13jährigen Uiberblick geben; von 20 Jahren früher hinauf haben wir bloß die Preise ohne der Schäffelzahl angetroffen. Der SchrannenStand nahm erst in diesem Jahrhunderte sichtbarlich zu, da der offene Landhandel die Zufuhr mehrte, aber die Wasserfracht minderte, da die Folgen der geöffneten Agrikultur nun sichtbarer werden. *)

*) Oertliche Verhältnisse hindern uns einen Vergleich mit der Münchner- und Erdingerschranne zu machen, von welchen die zu Rosenheim eine Filiale ist.

Jahr.	Weitzen. Zufuhr.	Verkauf.	Mittelpreis aus den 3 Preisen.			Kapitalwerth.			Korn. Zufuhr.	Verkauf.	Mittelpreis aus den 3 Preisen.			Kapitalwerth.		
	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
1802	2732	1994	26	35	2	53023	47	—	2990	2332	19	2	3	44414	53	—
1803	1986	1656	28	16	—	46809	36	—	2295	1885	21	39	—	40810	15	—
1804	2750	2056	24	58	2	51348	36	—	3551	2712	18	25	—	49946	—	—
1805	2601	1841	32	21	2	59571	41	2	2696	1948	24	55	2	48553	54	—
1806	3046	1850	27	30	2	50890	25	—	2891	1793	21	57	—	39356	21	—
1807	2977	1922	17	59	—	34563	58	—	3015	2042	12	15	1	25023	—	2
1808	3053	2264	16	39	3	37723	54	—	2842	1891	8	46	2	16593	31	2
1809	2932	1823	19	13	1	35039	34	3	3063	1594	10	4	1	16052	54	2
1810	3134	2132	17	38	3	37620	55	—	2967	1858	10	6	3	18789	1	2
1811	3340	2268	15	26	2	35021	42	—	3432	2123	8	29	3	18036	39	1
1812	3008	1954	24	20	2	47563	37	—	3643	2612	11	28	3	29983	35	—
1813	3483	2266	22	2	1	49936	58	2	3290	2483	12	35	1	31254	45	3
1814	3476	2576	16	41	1	42087	—	—	3372	2347	12	10	1	28564	56	3
XIII	38518	26602	—	—	—	582101	44	3	40047	27620	—	—	—	407370	47	3
Mittel-jahr	2900	2000	22	17	—	45000	—	—	3000	2100	14	45	—	32000	—	—

Jahr.	Gerste.								Haber.							
	Zufuhr.	Verkauf.	Mittelpreis aus den 3 Preisen.			Kapitalwerth.			Zufuhr.	Verkauf.	Mittelpreis aus den 3 Preisen.			Kapitalwerth.		
	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
1802	1525	1481	13	16	2	19660	16	2	3501	3236	7	37	2	24674	30	—
1803	1238	1188	14	49	3	17617	3	—	3298	2955	6	56	2	20512	37	2
1804	1575	1434	13	55	3	19974	25	2	4272	3693	6	25	1	23712	8	1
1805	1559	1222	17	22	—	21262	4	—	3944	3469	8	16	2	28870	58	2
1806	2143	1541	16	33	2	25516	23	2	4013	3311	9	55	1	32847	52	3
1807	2171	1463	8	28	—	12386	44	—	4311	3750	5	28	1	20515	37	2
1808	1812	1383	6	48	3	9421	41	1	3798	3540	5	37	2	19912	30	—
1809	1426	945	8	43	—	8237	15	1	2515	2349	7	50	—	18635	24	—
1810	1529	1146	9	31	2	10915	39	—	2901	2514	6	34	2	16529	33	—
1811	1473	1064	7	29	1	7966	42	—	3196	2781	3	59	—	11077	39	—
1812	1380	1097	8	52	1	9731	18	1	3201	2777	4	55	2	12576	43	2
1813	1244	916	8	17	—	7587	32	—	3545	2968	4	2	3	12008	2	—
1814	1353	1058	7	50	3	8300	53	2	3912	3122	4	12	1	13125	24	2
XIII	20428	15938	—	—	—	178577	75	3	46407	40465	—	—	—	254999	—	2
Mittel-jahr	1550	1200	10	55	—	13700	—	—	3550	3100	6	18	—	19700	—	—

Allgemeine Ansicht des GetreidVerkehrs in den letzten Jahren.

Jahr.	Zahl der Schrannen.	Zufuhr.	Verkauf.	Kapitalwerth.		
1802	52	10748	9043	141773	26	2
1803	52	8817	7684	125749	31	2
1804	52	12148	9895	144981	9	3
1805	52	10040	8480	158258	38	—
1806	54	12093	8495	148611	2	1
1807	53	12474	9177	92489	20	—
1808	52	11505	9078	83651	36	3
1809	52	9936	6711	77965	8	2
1810	52	10531	7643	83855	8	2
1811	52	11441	8236	72102	42	1
1812	52	11232	8440	99855	13	3
1813	52	11562	8633	100787	18	1
1814	51	11169	9103	92978	14	3
XIII	678	143696	110618	1423058	30	3
»	52	11050	8510	110000	—	—

Da nun zuverläßig angenommen werden muß, daß der Mehrbetrag der Zufuhr über den Verkauf auch wieder verkauft, daß bei aller Aufsicht doch immer nur das Geringere angesagt wird, — so ist die DurchschnittsSumme inner 13 Jahren

145000 fl.

nach den KapitalWerth der Zufuhr anzunehmen.

Die Handelschaft zu Wasser hat sich durch verschiedene Umstände sehr verloren. Was sich den HandelsVerhältnissen gegen Tyrol endlich doch überschwungen hätte, hindert der InnStrom durch seine UferVerheerungen, und macht die LandFracht noch wohlfeiler.

Waaren, welche durch die WasserFracht durch- und eingeführt werden, sind Eisen, Kupfer, Knorpern, Oel, FischThran, WollTuch, Wachs, Schmalz, Vieh, Schiffe, Bretter, Holz, auch Weine, Seiden, Früchte, Reiß. Die gewöhnlichen AusfuhrsArtikeln sind: Getreid, Gyps, Holz, Bier, Unschlitt, Häute, Leinwand.

Alle diese Waaren sind jedoch in Bezug auf diesen Ort nur Passanten, und eignen sich also hieher nicht zur besonderer Würdigung: bis auf die GetreidAnschütt, welche hier auf 20,000 Schäffel geschätzt werden mag.

Die Krämer und deren WaarenHandel beschränken sich bloß auf den LokalAbsatz, und auf inländische Fabrikaten. Großhandel und Spedition bestehet hier nicht mehr. Der KrämerUmsatz ist an inländischen auf $\frac{30}{m.}$ fl. und an ausländischen Waaren auf $\frac{50}{m.}$ fl. anzurechnen.

Niederlagen z. B. von Leder und HolzWaaren befinden sich nicht da. Manufakturen anzusiedeln, wurde auch nicht versucht.

Auch mit BierAusfuhr wurden keine Versuche gemacht, weil bei den ohnehin sichern Absatz bessere Keller nicht gesucht wurden.

Die WeinZufuhr und dessen KleinVerkauf ist einiger Weise noch in Anschlag zu bringen, und wird nur darum nicht mit der verdienten Aufmerksamkeit gerühmt, weil die frühere Bedeutenheit noch zu frisch im Andenken schwebet; bekanntlich war hier erst kurz die größte Wein-Niederlage am InnStrom.

Als einen erheblichen VerkehrsArtikel dürfen wir noch die Mastung der Ochsen und Schweine nennen, die von Einzelnen betrieben wird.

Als einen Beleg der HandelsBefähigung dieses Orts dürfen wir endlich die vielen Versuche nicht umgehen, mit welchen die Juden ihr angestammtes HandelsOrgan an diesen Ort zu pflanzen sich bestrebten; bedeutende Lieferung und damit Verkehr ist durch sie in der Umgegend ausgeführt worden.

Die JahrMärkte sind 6 und dauern üblich 2½ Tage; am 1. Tag Vieh (Oekonomie) und Leut (Haus und Kleider) Markt am 2. Tage, Mittags am 3. muß eingepackt seyn, weil diese Konkurrenz den einheimischen Verkäufern lästig ist. Der bedeutendste Markt rücksichtlich der Land-Produkten kann der vier TagMarkt genennt werden. Uiberhaupt aber verursachen die Menge der JahrMärkte anderer Orte eine sichtbare Abnahme. *)

*) Diese JahrMärkte sind: Am Donnerstag nach dem Aschermittwoch. Am 4. Donnerstag in der Fasten. Am Christi Himmelfahrtstag. Am 4. Sonntag im August. Am letzten Sonntag in Oktober. Am 3. AdventSonntag.

Den Preis der LebensMittel und Haus-Bedürfnisse einiger Weise anzuzeigen, finden wir uns besonders verpflichtet.

Viele giebt es in den Glauben, auf dem Lande sey es wohlfeiler zu leben, als in einer großen Stadt: dieselben wissen jedoch nicht, daß das Zuströmen zu der Hauptstadt eine Preis-Höherung in den nahen Orten zuziehet. Und ohne Rücksicht hierauf ist es doch wesentlich zur Kenntniß der OrtsVerhältnisse, auch einen Blick in die HausBedürfnisse zu geben. *) Der WochenMarkt ist alle Donnerstag, der FischMarkt am Freitag.

Preis der LebensMittel im Allgemeinen.

Verhältniß des BrodGewichts.	In den letzten 5 Jahren.		Im Jahre 1814.	
	Loth.	Quintl	Loth.	Quintl
Weitzen Brod.				
KreuzerSemmel . .	4	$2\frac{3}{4}$	4	$3\frac{1}{4}$
HalbKreuzerSemmel	2	$\frac{2}{4}$	2	$1\frac{1}{2}$
ViertlKreuzerSemmel	1	$\frac{3}{4}$	1	1
Krumme Hörnl . .	4	2	4	$2\frac{1}{2}$
Roggen Brod.				
BazenLaib	44	$\frac{1}{2}$	37	1
Halbe »	14	$\frac{1}{2}$	14	1
Kreuzer »	7	$\frac{1}{2}$	7	$\frac{1}{2}$
Halbe »	3	2	3	2
Viertl »	1	$2\frac{3}{4}$	1	3

*) Unserer Meinung nach geziemet es sogar dem Topographen selbst über die häusliche Ordnung, die freie

Preis der Mehl und HülsenFrüchten.

	Im Jahre 1814. Viertel. fl.	kr.	Pfandel. kr.	dl.
SemmelMehl . . .	—	—	7	—
Weizen (Mittel) Mehl	—	—	5	—
EinbrennMehl . .	—	—	2	2
Riemisch	—	38	—	—
BackMehl	—	10	—	—
NachMehl	—	—	2	—
Gries	—	—	18	—
RollGerste	—	—	20	—
HühnlMehl . . .	—	6	—	—
Erbsen	—	—	8	—
Breun	—	—	18	—
Linsen	—	—	10	—
Haiden	—	—	—	—
Hanf	—	—	9	—

Das MundMehl kömmt von Salzburg.

Preis des Fleisches.

	Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Ochsen und Rinder das Pfund	—	11	—
Kälber » »	—	8	—
Lämmer das Viertl	—	15	—
Schaafe das Pfund	—	7	—
Schweine » „	—	12	—
Geselchtes Rind- » »	—	20	—
» Schweinfleisch »	—	24	—

LebensOekonomie der Einwohnerschaft, Aufschlüsse zu geben. Diesen Versuch wollen wir jedoch bei den größern Bezirk anwenden: bei einem kleinen Ort würde zu sehr Persönliches erscheinen.

Preis des Getränkes.

			Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Bier braunes	die	Maaß	—	5	—
» weißes	»	»	—	6	—
Brandwein (von Bier)	»	»	—	24	—
Eßig	»	»	—	5	—
Meth der süße	»	»	—	24	—
Honig	»	»	1	30	—
Milch	»	»	—	3	—
Rahm	»	»	—	30	—

Preis des Geflügels.

			Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Hennen	das	Stück	—	18	—
Hühner	»	»	—	15	—
Stückeln	»	»	2	24	—
Kopaunen	»	»	1	24	—
Gänse	»	»	1	12	—
Enten	»	»	—	30	—
Tauben	das	Paar	—	12	—
Spannferkeln	das	Stück	2	—	—
KörbelEier	6	Stück	—	4	—
TruchenEier	6	Stück	—	4	—
Das Jung der Gänse und Enten wird üblich nicht besonders verkauft.					

Preis der Fische.

		Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Karpfen	das Pfund	—	20	—
Hechten	» »	—	18	—
Huchen	» »	—	20	—
Rutten	» »	—	24	—
Forellen	» »	—	24	—
Barben	» »	—	12	—
Alten	» »	—	12	—
Waller	» »	—	20	—
Praxen	» »	—	8	—
Rengchen	» »	—	14	—
Backfische	» »	—	10	—
Krebsen	das Hundert	1	30	—
Schnecken	» »	—	48	—
Frösche	das Widl von 25	—	12	—

Preis von Butter und Kraut.

		Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Schmalz	das Pfund	—	26	—
KörbelButter	» »	—	22	—
GebirgButter	» »	—	20	—
Sauerkraut	Pfandel	—	1	—
Erdäpfel	der Metzen	1	—	—
Baierische Rüben	» »	—	48	—
Weiße »	» »	—	8	—
Gelbe »	» »	—	12	—
KrautKöpfe	das Hundert	4	—	—
RubenKraut	der Metzen	1	—	—

Preis von Salz und Käs.

		Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Salz	das Pfund	—	3	—
Käs Speise	„ „	—	16	—
„ Jochberger	„ „	—	18	—
„ Schweizer	„ „	—	44	—
Stockfisch	„ „	—	14	—
Häring	das Stück	—	12	—

Preis der einzelnen HausBedürfnisse.

		Im Jahre 1814. fl.	kr.	dl.
Holz Buchen	die Klafter	4	—	—
„ Fichten	„ „	3	30	—
„ Erlen	„ „	2	24	—
Leder Sohlen	das Pfund	1	—	—
„ Schmal	„ „	—	54	—
„ Kalb	das Stück	3	—	—
„ Hirsch	„ „	12.	—	—
„ Bock	„ „	5	—	—
Schaafleder	„ „	1	12	—
Kerzen Unschlitt	das Pfund	—	25	—
„ gegossene	„ „	—	27	—
Seife	„ „	—	22	—
Schmer	„ „	—	24	—
Baumöl	„ „	—	44	—
Leinöl	„ „	—	22	—
Unschlitt ausgelassenes	„	—	24	—
Flachs mittlerer	„ „	—	20	—
„ geringerer	„ „	—	16	—
„ Werch	„ „	—	9	—

Preis der einzelnen HausBedürfnisse.		Im Jahre 1814.		
		fl.	kr.	dl.
Hanf	das Pfund	—	10	—
Wachs weißes	" "	1	48	—
" gelbes	" "	1	40	—
Pech	" "	—	7	—
Heu	der Zentner	1	30	—
Stroh	" "	1	20	—
Hopfen böhmischer	" "	80	—	—
" einheimischer	" "	70	—	—
Wolle von LandSchaafen	"	50	—	—
" von Weißgärber	"	25	—	—
Lehm	" "	24	—	—
Sand	das Fuder	—	20	—
Kalk	die Muth	20	—	—
Gyps	das Fassel gebrennt	4	—	—
Ziegelsteine	das Hundert	1	15	—
Pflasterstücke	das Stück	—	5	—
Bretter gemeine	" "	—	10	—
" Falz	" "	—	20	—
" Boden	" "	—	28	—
Latten Wurf	" "	—	6	—
" Schaar	" "	—	7	—
Nägel Boden	das Tausend	—	48	—
" Bretter	" "	—	24	—
" Schaar und Latten	"	2	—	—
" Schloß	" "	2	—	—
" Schuh	" "	2	—	—

Landwirthschaftliche OrtsBeschreibung von Rosenheim.

— — — Und Heil dem Bürger des kleinen
Städt'chens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart!
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann beschränket,
Ihn verwirrt nicht die Sorge der viel begehrenden Städter,
Die dem Reichern stets, und dem Höchern, wenig vermögend,
Nachzustreben gewohnt sind, — — —

Göthe.

Und darum sind wir mächtig angesprochen, *) die FeldWirthschaft eines städtischen Ortes nicht zu umgehen.

---

*) Der landwirthschaftliche Verein, auch eine der schönen edlen Anstalten Baierns, befördert die landwirthschaftliche OrtsBeschreibung mit würdevoller Achtung. Aufmerksam hierauf sammelten wir einen Stoff, der wenigst dem Umfange nach der Absicht entsprechen mag. Der gleichartigen Behandlung wegen wählten wir Herrn W. Albrechts Entwurf (Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins, III. Jahrgang $18\frac{1}{1}\frac{2}{3}$, Seite 671) zum Vorbilde. Willig und reichlich von Pfarrern und Lehrern unterstützet, ist der Bezirk Rosenheim beinahe schon vollständig, durch viele örtliche Abtheilungen beschrieben, und reifet sich zur besondern Vorlage. In gegenwärtiger Schrift konnten wir uns bloß auf einen Uiberblick beschränken, und daher in bloßen Sätzen Albrechts Rubriken berühren.

Unsere Angaben über die NaturBeschaffenheit Rosenheims ist mit vorzüglicher Rücksicht auf LandWirthschaft geschehen, das Handelnde zu beschreiben, ist also ohnehin nur der zweite Theil einer landwirthschaftlichen OrtsBeschreibung. Was im Uiberblicke zu geben ist, versuchen wir hier.

Der Pflug, die Egge und Walzen sind immer noch die angeerbten AckerWerkzeuge: doch im FelderSysteme zeigt sich die vermehrte Kultur. Ohne Brache zu haben, und auf breiten AckerBeeten folgt dem Weizen der Haber, dem Korn die Gerste, und auch mit Klee wird gewechselt.

Natürliche Düngung ist kaum aufzusuchen nöthig, da die künstliche in Miststätten und Jauchen gar sorgfältig erzeugt wird, und diese Uibermäßigkeit vielmehr zum Vorwurfe der Dickschaligkeit des Samen's veranlasset.

Die Zubereitung der Felder und Wiesen ist die gewöhnliche für nassen Boden von DammErde.

Der Anbau der GetreidArten ist nach der Menge folgender:

WinterRoggen } Die SommerArten sind selten,
WinterWeizen } eben so der Mays.
Haber (avena sativa alba)
SommerGerste.

HülsenFrüchten werden nur in Gärten angebaut; selbst die WurzelGewächse (Erdäpfel und Rüben) werden nur für den HausBedarf berück-

sichtiget, um so weniger trifft man hier Handels-Gewächse (Taback- Oel- Färber- oder Arzenei-Pflanzen.)

Der Anbau der FutterGewächse wird als Seele der LandWirthschaft hier sehr aufmerksam betrieben; doch einzig nur der WiesenKlee (Trifolium pratense) und meist für grüne Fütterung.

Der Hopfenbau, erst seit 15 Jahren begonnen, ist immer noch Versuch, die Zeitigung gedeihet in diesen Windzug nicht. Auch der Obstbau ist weniger wegen der vielen Reife.

Aber an GemüseGärten gebricht es hier wahrlich nicht. Kaum ein leeres Fleckchen, und man sieht den Städter mit Weib oder Kinder in den Feierstunden arbeiten, unter WurzelGewächsen, Kohl- oder SalatArten, grünen oder Gewürz-Kräutern, oder Hülsen- und KürbisFrüchten. Diese städtische Geschäftigkeit gewährt selbst mahlerische Ansichten. —

Die Zucht und Behandlung des der Landwirthschaft nützlichen Viehes ist hier vom geringen Umfang. Pferde werden hereingekauft, und selbst Hornvieh, welches nach der Abnutzung durch Mast abgesetzet wird.

Schaafe und Ziegen sind durch Aufhebung der Brache, und durch die allgemeine Masse verdränget.

Auch Geflügel wird sparsam gezogen, und Wind und Wasser geben der BienenZucht keinen Raum.

Das landwirthschaftliche BauWesen ist hier mit dem städtischen verwebet, und nicht wohl abgesöndert zu beschreiben.

Vom Ertrage, Aufbewahrung, Benützung und Verkauf der feldwirthschaftlichen Erzeugnisse wollen wir diese kleinen Sätze geben.

Heu und Grummet wird völlig ausgedörrt, und in Scheuern bewahrt, und falls es etwas feucht einkömmt, durch Lagen von Stroh zum Selbstaustrocknen im Stocke zugerichtet. Ein Tagwerk guten Grundes mag 30 Zenten Altheu, und 20 Zenten Grummet geben.

Getreid wird auf die gewöhnlichste Weise gesängt und aufbewahrt.

Der Weizen als besser gepflegt und gesuchet, wird zum 8fachen SaamenErtrag angeschlagen. Korn nur zu 10, Gerste zu 8, und Haber zu 9 Saamen. *)

Die Erzeugniß der vorgenannten übrigen GartenFrüchte hängt vorzüglich von der vereinzelten Pflege ab. So gedeihen Erdäpfel 14fach, Rüben 30fach ꝛc. ꝛc.

Klee ist mit dem Heu als aufgedörret im gleichem Anschlag.

---

*) Daß diese und die folgenden Angaben der Erzeugung nur aus dem Munde der Betheiligten kommen, und daher nie verbürgt werden können, verstehet sich von selbst.

Hopfen wird nur 4 Zenten vom Tagwerk guten Grundes gewonnen.

Die Erzeugung aus dem Viehstand ist bei dem Mangel an Zucht und ämsiger Behandlung für sich nicht zu bemerken.

Die Melkerei und Mast kömmt allein nur in Berührung.

Eine Melkkuh giebt bei grünen Stallfutter täglich an 10 Maaß Milch, welche großen Theils ohne Zubereitung in Butter ꝛc. ꝛc. verkauft wird.

Die Mast der Ochsen, Kühe und Schweine wird von Bräuern und Müllern ziemlich gut betrieben; doch weniger auf schwere Mastung, als auf schleunigen Umsatz gesehen.

Die Arbeiter zum landwirthschaftlichen Betriebe kommen, wie allerwärts, auch hier sehr schwer an. Der JahrsLohn bei männlichen DienstBothen ist immer 50 bis 60 fl., und bei weiblichen 30 bis 40 fl., ohne Kost und der vielartigen Dareingaben. Diese Klasse Arbeiter strebet im WochenLohn überzuschreiten; indem sie dadurch willkührlich den Lohn höhern, und den Dienst wechseln kann.

Die Taglöhner kommen ebenfalls hoch. 15 bis 20 kr. täglich ohne Kost, und nach Verschiedenheit der JahresZeit.

Um einen landwirthschaftlichen Umfang folgerecht nennen zu können, werden beiläufig 40 Tagwerke Acker, 24 Tagwerke Wiesen, und 30 Tag-

werke Holzgründe guter Eigenschaft gerechnet. In diesem Gutsbestande können 3 Pferde, 14 Stück Rindvieh gehalten, und von jeder Frucht einiger Absatz geschehen. *) Doch hieraus wie überall werden selten die Mittel zu den Abgaben geschöpft. Diese werden gewonnen durch Fracht mit Getreid, Salz, Vorspann, wenn der Bebauer allein davon lebt; ist er GewerbsMann, so ist Landwirthschaft ohnehin nur Zubusse.

Der Gutswerth, so wie der von einzelnen Gründen, kann bei Städten nur BeziehungsWeise und nie bestimmend angesehen seyn. Obschon ein obbezeichneter GutsKomplex um 2500 fl. ein Tagwerk guten Acker um 100 fl., und von Wiesen um 80 fl. in den ländlichen Distrikten zu erhalten wären, so ist dieses in Rosenheim kaum die Hälfte möglich.

Damit wollen wir die kleinen Bemerkungen schließen; denn der Raum von 1400 Tagwerken ist einer umständlichen Ansicht nicht angemessen.

Nur noch die Bonitirung dieser Fläche wollen wir beifügen, um in Abgleich die vorigen Aussagen zu setzen.

*) Die Erfahrungen über GutsVerhältniß, ArbeitsOrdnung, Lebensart, Hindernisse rc. rc. kurz: eine rustikale Beschreibung haben wir dem Entwurfe Herrn Albrecht zugefügt; weil dieselben Aufschlüsse nun auf denselben Weg, sohin unschwer zu schöpfen waren.

Alle WohnGebäude wurden in Bezug der Nutzung durch Miethe in die XII. Klasse gezogen mit geringer Abweichung.

Die Gärten blieben meist in der X. Klasse.

Die Aecker kamen zwischen die VII. und VIII. Klasse.

Die Wiesen zwischen die V. VII. und VIII. Klasse.

Und ganz von selbst erklärbar wurde in manchen Zug hin weit unter diese bessere Klasse gegangen. Da es jedoch uns nicht geziemt, in dieser Sache ausführlich zu seyn, begnügen wir uns bloß an dieser Bezeichnung.

Oeffentliche Anstalten
in
Rosenheim.

Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück
Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen
Nicht verstehet, und nicht dazu von Herzen bewegt wird?

Göthe.

Bildungs- und WohlthätigkeitsAnstalten.

Die SchulAnstalt ist fast von jeher in besonderer Würdigung geblieben.

Es bestehet eine Knaben- und Mädchen-Schule, die auch in der FeiertagsSchule diese GeschlechtsSönderung hat. An Lehrern sind hier: ein Knaben- und MädchenLehrer, eine Lehrerin für weibliche Arbeiten; ein Werkmeister giebt ZeichnungsUnterricht.

Wenn auch in dieser Sache wegen besseren Lokals, und wohl verdienten Gehaltes die frommen Wünsche auch immer noch unerfüllt bleiben, und selbst das Wirkliche knapp vorgemessen ist, konnte doch der Eifer der Lehrer nie erkalten. Sie selbst, und der würdige DistriktsInspektor bestreben sich auch bei dem Mißverhältnissen das Möglichste an Tag zu bringen. Der Herr geistliche Rath und Dechant Karl Rieder opfert dadurch viel, sehr viel auf den Altar des Vater-

landes. Ihm verdanken wir, daß Rosenheim eine MusterSchule ist, und den Hindernissen zu Trotz gute Lehrer gewählt sind.

Daher ist denn auch mit Recht die Prüfung und PreiseVertheilung ein OrtsFest geworden. Wenn schon manche Eltern im JahresLaufe Mahnung bedurften, so entquillt doch in Rührung der KinderTriumph, als PreisTräger zur Bühne gerufen zu seyn. Auch sehr gut gewählt ist es, eine KinderKomödie damit zu geben. *)

Auch eine kleine lateinische Schule bestehet seit mehrern Jahren hier; indem der Kloster-Geistliche Gregor Berndorfer seinen Pensions-Stand damit sehr zweckmäßig verwendet. Da eine lateinische VorbereitungsSchule selbst denen, die bloß für Kunst auferzogen werden, höchst wesentlich wird, konnte dieses freie Unternehmen nicht unberücksichtiget bleiben, daher nun auch ein Benefizium zu diesem Zweck von der Regierung verwendet wurde. Wenigst in diesem ZeitLaufe fortbestehet hier eine Musik- und SingSchule durch das verdienstliche Bemühen des Kloster-Geistlichen Benedikt Staucher.

Selbst französische Sprachmeister haben sich manchmal hier aufgehalten.

Alles dieses gehört zum Anzeigen, daß das Bedürfniß hiernach frägt, und nur der Fond zum Fortbestand mangeln mag.

---

*) Der Raum gestattet es nicht, von diesem Schulwesen umständlicher zu handeln; doch werden wir im 2ten Bande die Gelegenheit nicht versäumen.

Die lokalen Stiftungen für den Wohlthätigkeits Zweck sind:

Das Leprosen Haus, das Armen Spital, die reiche Allmosen Stiftung, die Jungfrau- und Lehrjungen Stiftung.

Neben diesen bestehen noch als mildthätige Kollektionen:

Das kleine Allmosen, die Haus Armen Büchse, die Kirchhofs Stockgefälle, die bei den Gottesdiensten gestifteten sowohl als gesammelten Allmosen.

Endlich sind als reine Privat Anstalten noch zu benennen:

Die mildthätige Gesellschaft, die Zehr- und Lehr Pfenning Anstalt.

Alle diese Stiftungen sind der allgemeinen Administration untergestellt. Ihre Anzahl beweiset die erbliche Frömmigkeit der Eingebohrnen, und die Größe des Fondes beurkundet den ehemaligen Reichthum im Orte.

Wir umgehen es, die Zahl der Armen oder Gepflegten als Belege anzuführen; denn nicht die Zahl, sondern das Geschenk der Möglichkeit den Verlassenen, den Leidenden helfen zu können, dieses bewährt den humanen Sinn.

Noch einer unversiegbaren Quelle der Wohlthätigkeit müssen wir erwähnen.

Wenn schon der Reichthum im Orte nur mehr eine alte Sage ist, so sind doch die jetzigen Einwohner eben so empfänglich der leidenden Menschheit beizustehen. Der wahrhaft Dürftige wird erkannt und getröstet.

Kirchliche Anstalten.

Nie hat die seelige und vernünftige Uiberzeugung

„daß Religion eine Angelegenheit des Her-
„zens nicht des Kopfes sey“

die frommen Einwohner verlassen.

Rosenheim hatte aus seinem frühern Wohlstand kirchliche Anstalten noch geerbt, deren Zahl und Zweck bemerkbar sind.

Die Pfarrei des Orts beziehet ihre Hilfleistung durch gestiftete Benefizien. Nicht durch Stollgefälle allein, auch durch Stiftungen war die Zulänglichkeit des KirchenDienstes gesichert.

Zwei Benefiziaten sind Kooperatoren, der dritte Benefiziat besorgt das Spital, der vierte Benefiziat die FruhMesse für Arbeiter und Dienstbothen, Sommers ½5 Uhr, Winters ½6 Uhr, dann der fünfte Benefiziat eine FruhMesse um eine Stunde später für die bessere Klasse der Dienenden intendirt, der sechste Benefiziat die Messe um 10 Uhr, welcher jedoch wegen Mangel der Sustentation nicht abgesondert besetzt ist. Nebstbei ist vor 8 Uhr ein Rosenkranz und die PfarrMesse.

Und doch ist selbst dieses nicht hinreichend. Nicht so fast der eigene PfarrSprengel bedarf diese Zahl der Geistlichen, als die Umgegend. Das Landvolk wallet die Feiertage hieher zur Kirche, zu Gericht, zur Bude. Es sehnt sich nach der

geistlichen Spende, die einst die Kapuziner gaben, und dränget zu einem vermehrten KirchenDienst.

Sehr vielen Dank hat daher das Publikum sowohl den Benefiziaten, als den hier residirenden KlosterGeistlichen zu geben, für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der sie dieses Bedürfniß erledigen, und worunter einer den regulären SonntagsPrediger im homiletischen Systeme besorgt.

LandWehrAnstalten.

Des LandWehrMannesFarbe ist blau und weiß. Blau wie das heitere Gewölk des Himmels, weiß, wie die reine WinterDecke der Erde. Rein und ungetrübt wie die blaue HimmelsDecke wird ungetrübter Friede über unser Vaterland sich ausbreiten, und in Ruh', wie die Erde unter der weißen WinterDecke ruhet, wird es Kraft und Stärke wieder sammeln und bewahren; wenn seine Väter und Söhne in seine Farbe sich kleiden, und unter der blau und weißen Fahne mit Muth und Kraft gegen jedes FeindesUibermuth und Unsinn versammeln. — Dieses Hochgefühl ist NationalAngelegenheit geworden. Aus der Markung Rosenheims schwuren es zwei Kompagnien der Bürger, und eine Kompagnie der ArbeiterKlasse, welche die erste Hälfte des 73sten LandWehrBataillons des IsarKreises formiren.

Leider ist der geerbte Eifer der Rosenheimer zu dieser SchutzAnstalt durch die zwei Jahre dau-

ernde EtappenStraße von der Enns bis zum Rheine und dessen Druckfolgen einiger Weise gehemmt; jedoch immer noch lebhaft genug, um manche WaffenTräger in Zaum gehalten zu haben.

VerwaltungsAnstalten.

Theils als Folgen allgemeiner StaatsAnordnungen, theils durch örtliche Verhältnisse befinden sich folgende AmtsBehörden *) in Rosenheim, die daselbst Sitz und Namen haben.

A) Allgemeine VerwaltungsZweige.

Das Landgericht.

Es bestehet aus einen LandRichter, zwei Assessoren und einem Aktuar.

Der LokalArzt ist zugleich GerichtsArzt.

Das Rentamt trägt denselben Namen, befindet sich aber der Sitz wegen des Kastenhauses in Aibling.

Die Wasser- und StraßenbauInspektion bestehet aus einem Inspektor und einem Ingenieur. Hat einen der größern Bezirke im Lande.

*) Die Angabe der Diener und der Untergeordneten finden wir überflüßig.

Uiberhaupt wollen wir durch diese Anzeige nur den Fremden einen Umblick gewähren, und keineswegs auf die innere Verhältnisse dieser Behörden Rücksicht nehmen.

Das OberMautAmt
bestehet aus einem OberBeamten uud einem Kontrolleur, und hat die MautStationen an der tyrolischen Gränze unter sich.

Die DistriktsSchulenInspektion
bestehet aus einem Inspektor.

Das LandDechanat trägt noch den Namen von Aibling, ist jedoch gegenwärtig dem OrtsPfarrer übertragen.

B) Besondere VerwaltungsZweige.

Die SalinenVerwaltung stehet unter Leitung des SalzOberAmts zu Reichenhall. Die hier residirenden Aemter sind:

Die SalinenForstInspektion
bestehet aus einem Inspektor und OberFörster.

Das SalineBetriebsAmt
bestehet aus einem BetriebsBeamten, der Kassier ist, aus einem Gehilfen, und SudFaktor.

Die SalzFertigung
aus einem SalzFertiger und einem Gehilfen.

Die MarksVerwaltung
bestehet aus einem BürgerMeister, einem KommunalAdministrator, und vier MunizipalRäthen.

Diese Menge der Aemter und Beamteten macht einen vollständigen VerwaltungsVerkehr, als Folge derselben treffen sich noch:

Eine PostExpedition.

Durch dieselbe gehet ab:
BriefPost: am Mittwoch Abends 6 Uhr,
am Donnerstag eben so,
am Sonntag eben so.
PostWagen: am Mittwoch in der Nacht.

Und an selbe kömmt an
BriefPost: am Mondtag Abends,
am Mittwoch Abends,
am Samstag Nachts,
am Sonntag eben so.
PostWagen: am Mittwoch in der Nacht.

Die nächsten Kurse sind:
für den PostWagen, nach München, Salzburg und Innsbruck. *)

Für die BriefPost eben so, und nach Miesbach.

Das BothenWesen nach den neuesten Vorschriften bestehet neben der Post nach München am Mondtag und Freitag abgehend, und Mittwoch und Samstag kommend, mit einer Kutsche. Eine der 2 Lohnkutschereien ist gegenwärtig dem PostStall beigelegt.

Eine Gend'armerieStation.

Außer den künftig hier residirenden Offizier als DistriktsKommandanten, bestehet die Gend'armerie zu Pferd in 1 Brigadier und 4 Gend'ar-

---

*) Der PostWagen von und nach Innsbruck hat mit dem 1. August wiederum aufgehört.

men, und die zu Fuß in 1 Korporal und 2 Gend'armen, welche in nächster Verbindung mit jenen zu Feldkirchen, Fischbach und Oberauerdorf sind.

Die übrigen Vorrichtungen und Effekten, welche zur PolizeiPflege ressortiren, können wohl an und für sich nicht aufgeführt werden.

Uiberhaupt wünschen wir hier wiederholt unsern Zweck zu berücksichtigen. Wir wollten eine OrtsBeschreibung liefern, deren Inhalt wahr und gefällig sich darstellt. Wir glauben uns nämlich versichert, daß die Wahrheit in ihren Aussprüchen nicht anmassend seyn solle, und daß sie in wohlwollenden Ansichten vorgetragen, Freundinn und Lehrerinn bleibt; endlich daß Tadel gar oft eine beschränkte Umsicht verräth. —

II.

Das

HeilBad bei Rosenheim

und

dessen Gebrauch.

Hygea.

Dir jedem Wesen hold und theuer
Hygea, Wonne Spenderinn!
Dir tön' des innig Dankes Leyer,
Wohlthät'ge Lebensstärkerinn!
Dich rief aus höhern Regionen,
Ein Gott der Güte sonder Ziel,
Zu spenden Wesen niedrer Zonnen,
Der höchsten Wonne Vorgefühl.

Preiset all' ihr Millionen,
Preis't des Lebens Königinn!
Fürsten legen ihre Kronen
Zu der Göttinn Füssen hin!

Aus Tellus tiefen finstern Schoose,
Aus Bergen, Klüften, Himmelshöhen,
Aus Kräutern, Gräsern, Blumen Moose,
Aus leiser Lüften kühlend Weh'n;
Schaffst Labung Holde du, im Leiden,
Reichst tröstend deine Götterschaal' —
Weg ist der Gram, die Schmerzen scheiden,
Verschwunden jede Lebensqual.

Preiset all' ihr Millionen,
Preis't Gesundheits Schöpferinn!
Leget, Fursten! eure Kronen,
Zu der Göttinn Füssen hin!

Wer jüngst an Todes grausen Brüsten,
Erstarrt, und kalt versunken war,
Bringt wonnig jetzt mit süssen Lüsten,
Dem neuen Leben Opfer dar.
Denn Wonne jede Brust erhebet,
Ein heiter fröhliches Gefühl!
Entzückt das Herz vor Freuden bebet
In neuen Leben Kraftgewühl.

Preiset all' ihr Millionen,
Preis't Egea Königinn!
Leget, Fürsten! eure Kronen,
In der Göttinn Schale hin!

D. Julius Zerff.
(im August 1814.)

Vorherbemerkung.

Süd Baiern hat MineralQuellen in Menge, und beinahe in gleicher Eigenschaft. SchwefelWasserstoffhaltige Quellen, die sich unter sich nur durch die Quantität ihrer Substanzen unterscheiden, kommen empor: Aus einer und derselben MutterErde, dem FlözGebirge, deren GrundLage Gyps ist, hängt die Abart nur von den überwiegenden Bestandtheilen ab, die in diesen Lagen ruhen. Noch eben so viele Quellen mögen hervorquillen, und eben so viele sich versenken; aber ihr Dasein ist uns unbemerkt, nur zu vermuthen, durch diese NaturErscheinung.

Jene bis jetzt bekannten Quellen, zu denen Kranke und Gesunde wallen, und der Genesung sich freuen, hat unser gelehrte Landsmann Herr Dr. Graf bereits benennt, und geordnet.

a) SchwefelWasserstoffhaltige SeifenBäder:
Tegernsee, eigentlich Schweighoff und Kreit,
Eschenlohe,
Partenkirchen.

b) Dieselben im schwächern Grade:
Adelholzen.

c) Bloße SeifenBäder:
Kirchberg und Schöftlarn.

d) Eisenhaltige SchwefelQuellen:
Rosenheim.

e) Salzigte Wässer:
Heilbrunn bei Benediktbeuern.

Nachdem sich also nur zwei HauptArten in dem südlichen Theile Baierns eröffnen, so kömmt es nur noch darauf an, ob alkalische, oder sulphurische HeilBäder der Kranke zu suchen hat. Unter den letztern wird dann von selbst Rosenheim überwiegen; indem kein anderes ein kohlenstoff gesauertes Eisen mit sich führt, und überhaupt kein HeilBad an dieser GebirgsKette so eine glückliche Mischung von Schwefel, Kohlenstoff, Eisen und Laugensalz enthält; endlich indem kein anderes für Bequemlichkeit, Zerstreuung und Gesellschaft den Stoff, wie dieses, darbiethet.

Diese glücklichen OrtsVerhältnisse sprachen uns zuerst an, ihre Darstellung zu versuchen. Nie hätten wir aber unser emsiges Bemühen, Rosenheim's ältesten und neuesten Zustand in einer Tafel vorzustellen — erfüllen können, wäre unsere Rechnung auf den kompetentesten Mann in dieser LokalSache fehlgeschlagen.

Dem Herrn LandgerichtsArzte Dr. Martin Schmid in Rosenheim verdanken wir folgende Abhandlung über den Gebrauch dieses HeilBades, *)

---

*) An die wir bloß nur das Geschichtliche und Gesellschaftliche anfügten, um darzugeben, wie das Bestehende entstand, theils auch um das zu beschreiben, was der Arzt den HalbKranken empfiehlt.

ein Resultat aus seiner mehrjährigen Beobachtung und begründeten Praxis.

Diese Abhandlung hätte eben so gut für sich selbst bestehen, und als ein Schrift'chen erscheinen können. — Doch darin liegt der TiefBlick des psychologischen Arztes, seine HeilArt unbemerkt auszuführen, und seine KurGäste damit beiwirken zu lassen, daß er ihnen die Mittel zur Erheiterung und Bewegung anzeiget und rathet.

Geographische Lage der HeilQuelle.

Der südliche GebirgsZug im Herzogthum Altbaiern gehört zu den AlpenGebirgen. Nicht sowohl ihrer Höhe wegen; denn weit über sie ragen die Gebirge der Tyroler mit ewigen Schnee bedeckt. Aber auch unsere Gebirge haben selten ein sanftes Verflächen, ihre Abhänge sind steil, und ihre Zugänge beschwerlich. Nur die mittlern und untern Gehänge sind mit Waldungen besäet, und die sanftern Schluchten geben nahrhafte Weiden für das Hornvieh, Alpen genannt. Die Kuppen sind kahl, und nur die Legföhre (Latschen) ist noch zu treffen. Die HauptMasse dieser Gebirge ist Kalkstein. —

Am Fusse derselben ruhen die niedern KalksteinFlöze (Geschiebe), und bilden das jüngere HügelLand, gemengt mit Sand und Mergel, Thon und SteinkohlenLagen.

Immer sparsamer werden diese KalksteinFlöze (hier Findlinge) am flachen Lande, und geben nur mehr die Unterlage.

Bei Ausgraben von Brunnen oder Kellern werden nach der DammErde die Wechslungen von Sand, Thon und SchieferLagen, und unter denselben Klüften und WasserBehälter getroffen.

Wenn also schon an der Oberfläche der nasse Boden keine Erscheinung vermuthen läßt, so kann doch die Quelle aus dieser Flöze hervordrängen, und mit BestandTheilen gemengt seyn, die in der MutterLage aus dem Gemische dieser Kalkstein-Flözen, die sie durchfließt, sich entbunden haben, und dadurch der HeilQuelle jene BestandTheile giebt, aus denen sie konstituirt erscheint.

Ganz richtig hat dieselben Bemerkungen Dr. Wieland gemacht.

Er sagt:

Der Boden dieser Quell ist kein garstiger Schlamm, sondern ein pur lauterer Sand, durch welchen das Wasser in genugsamer Menge hervorstrudelt, dieser Sand möchte etwa einer Elle tief seyn, hernach folgt ein harter Felsen, wodurch man bei der Nachforschung mit einer stark eisernen Stange nicht hat durchkommen können.

Und wieder, nachdem er einen geognostischen Beweis für die Eigenschaft des Bades, daß selbes Schwefel- und Eisenhaltig sey, zu führen sich bemüht hat, fährt er fort:

Letztlichen würde einer nit vil irren, wann er glaubte, dieses KüpferlingsHaupt und Anfangs-Ursprung solle billich in dem etwan ein paar Meil entlegenen hohen Gebürg gesucht werden.

Uns bleibt bei diesen physikalischen Grundsätzen nur noch der Meinung zu begegnen übrig, als wäre dieses BadWasser bloß Zusammenfluß eines MooseWassers; indem diese geschwefelte Eisen und Luftsauern Kalk enthalten, indem daher, wie das Kupferfarbe Ansehen, der Name Küpferling entstanden sey.

Der Anschein, den die moosigte Gegend, besonders ehemals, als die Kultur noch nicht dieses Moos völlig verdrängen konnte, wirklich gab, — ist nicht zu widersprechen. Inzwischen ist zu bemerken:

a) die bisherigen chemischen Untersuchungen, nämlich Dr. Wielands, dann Dr. Schmids und des Herrn MedizinalRaths Dr. Graf begründeten das Daseyn von Salzen, und diese enthält kein MoosWasser.

b) Die viel höher und aus trocknen Boden kommenden Wässer zu Högling und Pfunzen enthalten dieselben, nur schwächere chemische Bestandtheile *).

c) Die Trockenlegung oder Kultur der ehevorigen Weide Küpferling ist wirklich der Vollendung nahe, ohne daß die Quantität der Quelle abgenommen habe.

d) Eine Witterung oder JahrZeit hatte noch nie auf diese Masse Einfluß, vielmehr wird sie bei trockner Zeit gehaltvoller.

---

*) Von dem der HeilQuelle ähnlichen Gewässer zu Pfunzen, Eulenau und Högling werden wir im 2. Bändchen sprechen.

e) Die Quelle ist hell und klar, und perlet, während das nahe MoosWasser an Geruch, Geschmak und Farbe differirt.

f) Die Quelle gefriert nie, und behält durchaus gleiche Temperatur, dieses nie ein MoosWasser.

Physische Eigenschaften der HeilQuelle.

Die bisherigen Untersuchungen geben eine ganz gleiche Aussage:

Farbe.

Frisch geschöpft ist das Wasser hell, aber etwas gelblicht. Länger stehend verliert es die Helle, und wird etwas mehr gelblicht.

Klarheit.

Frisch geschöpft ist es vollkommen klar; allein längere Zeit der freyen Luft ausgesetzt, trübt sich dasselbe etwas.

Aufbrausen von Luftblasen.

Bei dem Umgießen des Wassers in ein Glas zeigen sich auf der Oberfläche einige Blasen, welche 2 — 3 Minuten anhalten, und an die Wand des Glases wie Perlen sich setzen. Diese Blasen sind an der Quelle noch häufiger.

Geschmack.

Ist zwar an sich nicht stark, aber zeigt doch was besonders an. Anfangs ist er sehr wenig zusammenziehend, leicht tintenhaft, und hat manche Aehnlichkeit mit einem Wasser, das lange in einem eisernen Gefäße gestanden. Mit österreichischen Weine vermischt erinnert es an das Sauerbrunnen-Wasser.

Geruch.

Der Geruch ist jener, den man empfindet, wenn man eine frisch geschossene Kugelbüchse auszputzt. Er wird auch mit angezündeten Schieß-Pulver verglichen. Einige vergleichen ihn mit faulen Eiern. Im Badhause ist der Geruch dem Schwefellebergeruche gleich, am stärksten bei schönen heitern Wetter: er ist stärker und empfindlicher nach einem kalten trocknen, schwächer nach einem nassen Winter. — Wenn man das Wasser zur heissen Jahreszeit 14 Tage lang in freier Luft stehen läßt, so verliert es seinen Geruch und Geschmack, bleibt jedoch hell. Es färbt Leinenzeug gelblicht.

Schwere —

nach Dr. Graf 1009.

Im Badhause ist dieses Heilwasser schwerer, als bei der Quelle; die Ursache liegt in der Entwicklung der flüchtigen Theile.

Temperatur.

Frisch geschöpft, kalt.

Erscheint Winter und Sommer mit gleichem Wärmegrad: daher es im Winter warm, und im Sommer kalt vorkömmt, uud im strengsten Winter nicht gefriert.

Da mehrjährige Erfahrung lehrt, daß die eigentliche Kraft in dem kalten Theile der Badquelle liegt; so soll man den warmen Antheil recht kochend heiß machen, um weniger davon nöthig zu haben. Das heiße Wasser soll erst unmittelbar vor dem Einsteigen in das Bad beigemischt

werden, weil gerade dieser Moment der Entwicklung der flüchtigen Theile der wirksamste des ganzen Bades ist.

Daher soll dieses Wasser nie 2 Stunden, und nur ganz zugedeckt sieden.

Stärke des Ausflußes.

Die Quelle ist zerennirend, und fließt zu jeder Jahrszeit gleich stark.

Einwirkung der Luft.

Anfangs setzt es violeten Stoff ab.

Im Kochen wird es braun trübe, und setzet dunkelschwarzen Stoff ab.

Und nach denselben wird es gelbtrübe, und setzt reinen weißgelblichten Stoff ab.

Schwefelschlamm und MilchSchwefel.

Diese Erscheinung bei allen SchwefelWässern wenigst solchen, welche SchwefelWasserstoff oder Stickglas halten, wurde auch hier bemerkt *).

*) Die Entstehung des Schwefelschlammes an SchwefelWasserQuellen ist erst neuerlich vom Bergrathe Dr. Döbereiner (in Journ. für Chemie und Physik von Schweigger VIII. Band 4. Heft 1813) untersucht worden. Die Erfahrungen beweisen hinreichend, daß der SchwefelSchlamm nicht durch das Vegetiren oder Faulen gewisser Pflanzen, sondern unmittelbar aus dem SchwefelWasser selbst entstehen, und zwar allzeit dann, wenn es mit der atmosphärischen Luft in vielfache Berührung kömmt. Letztere bestimmt also erst das im SchwefelWasser vorhandene SchwefelWasser-StoffGas und Kohlensäure Gas zur wechselseitigen Zersetzung, und veranlaßt aus diesen beiden die Entstehung von Kohlen und Schwefel.

Auf der Oberfläche der HeilQuelle, bei ihrem Ursprunge wird eine milchichte Substanz wie eine Wolke bemerkt, und um solche herum ein vielfärbiges feines Häitchen, den Farben eines Pfauen-Schweifs nicht unähnlich: Dr. Schmid hielt dieß für MilchSchwefel (Lac sulphuris).

Chemische Untersuchung der HeilQuelle.

Die Analyse des Herrn Dr. Graf liefert folgende chemische Beschaffenheit dieser Mineral-Quelle*). Das Wasser in einer Schalle abgedampft läßt eine gelbe Erde, Ocher, EisenOxyd fallen, welche in einem Schmelztiegel geglüht eine hochrothe Farbe annimmt. Bei Zugießung von SalpeterKochsalz und Schwefelsäure entwickelte das Wasser viele Blasen, die sich am Boden und an den Wänden des Glases anhiengen. Vom flüchtigen Ammonial entstand eine große Aufwallung: nach und nach trübte sich die Flüßigkeit etwas, und wurde endlich ganz milchicht.

Durch das Zugiessen von distillirten Essig entstand eine opaleszirende Farbe, und von dem

*) Der Wiederöffner der baierischen Bäder Herr Medizinal Comité und GeneralLazarethInspektionsRath und OberStaabsMedikus Dr. Graf hat uns gestattet, aus seinem großen Werke seine frühern Forschungen des hiesigen Bades völlig übertragen zu können.

WeinsteinOele anfangs eine leichte Aufbrausung, doch blieb die Flüßigkeit kristall hell; den andern Tag aber setzte sich am Boden und an den Wänden des Gefässes eine weißlichte, gleichsam schleimigte Erde in Menge an. Der Veilchen Syrup machte mit dem Wasser eine schöne grüne Farbe mit einem blaulicht dicken BodenSatze, welche grüne Farbe den andern Tag durch Zugiessen von VitriolSäure in ein angenehmes Roth übergieng.

Die GallAepfelAbkochung machte gleich eine merkliche Veränderung in dem Wasser, welche bis den andern Tag dauerte, wo die VitriolSäure am Boden des Gefässes in die schwarze Dintenfarbe, in der Mitte des Gefässes in eine dicke halbmilchichte Substanz mit obenauf schwimmenden durchsichtigen PfauenHäutchen übergieng.

Die SublimatAuflösung brachte eine MilchFarbe hervor. Die Schalle der GranatAepfel verursachte im Ganzen eine vom Gelben ins Röthlichte spielende Farbe mit einem dichten schwarzen BodenSatze.

Diese Versuche und Erscheinungen lassen nun folgende qualitätive BestandTheile annehmen.

A. SchwefelWasserstoffgas.

B. Freie KohlenStoffsäure.

C. Geschwefeltes — vielmehr KohlenStoff gesäuertes Eisen.

D. Laugensalzige Verbindungen.

Alles in der innigsten Mischung bei vollkommener Klarheit des Wassers.

An der Quelle bei dem Ablaufen des Wassers in der freien Luft, und im ganzen Rinnsale sieht man gelbe OcherErde.

In den Röhren, worinn es geleitet, und in dem Kessel, worinn es zum BadGebrauche versotten wird, findet man eine Erde, die mit Säure aufbraust: sie kann auch Badstein genannt werden, und ist ein Niederschlag der kohlensäuren KalkErde, die im Wasser bei gemindeter Wärme sich aufgelöset nicht mehr halten kann, also niederfallen, und allmählich zu Stein verhärtern muß *).

---

*) Die Tabelle über die chemische Untersuchung des Herrn Dr. Graf wörtlich einzuschalten, ist uns von selben gestattet.

Das Mineral Wasser

Chemisch untersucht durch Herrn Medizinal

Aus dem Versuch einer pragmatischen Geschichte der baier'schen

Eigenschaften des Wassers, und dessen Substanzen zu erkennen.	Erscheinungen für sich selbst,	
	Im I. Moment. (Die ersten 24 Stunden.)	Im II. Moment. (Nach 3stündigen Kochen Erscheinung in 24 Stunden.)
Allgemeine Eigenschaften.		
Schwere.	1) 1,009.	25)
Temperatur.	2) Kalt.	26)
Durchsichtigkeit und Farbe.	3) Hell — etwas gelblich.	27) Gelblich.
Geruch.	4) SchwefelWasserstoff sehr flüchtig.	28) Ohne.
Geschmack.	5) Herbe zusammenziehend, leicht tintenhaft.	29) Bitterlich.
An der Luft.	6) Setzt vielen Stoff ab.	30) Wird im Kochen halb brauntrübe, setzt dunkelschwarzen Stoff ab.
Reagenzen. Lakmus Tinktur und Papier.	7) Geröthet — ausser dem Wasser bald blau. (Gasarten)	31) Ungeröthet.
Geröthetes Lakmus Papier.	8) Bald blau. (Kohlenstoffsaure Kalk-Erde.)	32) Bald blau (Kohlenstoffsaures Natrum.)
Gilbwurz Pulver.	9) Braun. (ExtraktivStoff.)	33) Orange. (Kohlenstoffsaures Natrum.)

bei Rosenheim.

Komité Rath Doktor Graf.

und oberpfälz'schen MineralWässer 1805. Bd. II. S. 170.

und Verhalten mit Reagenzen.

Im III. Moment. (Das Wasser d. II. Mom. halb abgedampft Erscheinungen in 24 Ststnden.)	Im IV. Moment.
	73) Den durchs 1te Kochen entstandenen Stoff übergoß man mit verdünnter SalzSäure: er löste sich größtentheils auf.
49)	
50)	
51) Gelblich.	74) Den durchs 2te Kochen entstandenen Stoff übergoß man mit verdünnter SalzSäure, er löste sich bis auf weniges auf. Das Unaufgelöste war brauner Farbe. (ExtraktivStoff.)
52) Ohne.	
53) Bitterlich unangenehm.	75) Das Wasser des III. Moments wurde zur Trockne abgedampft, das entstandene Salz mit Weingeist übergossen, es löste sich zum Theil auf, die Auflösung war in eine wässerigte verändert.
54) Wird im Kochen gelbtrübe, setzt weißgelblichten Stoff ab.	76) Das Unaufgelöstgebliebene ward mit kochenden Wasser übergossen, die durch das Filtrum gehende Flüßigkeit war brauner Farbe.
55) Nicht angewendet.	
56) Langsam blau. (Kohlenstoffsaures Natrum meist zersetzt.)	77) Das im Filtrum Gebliebene ward größtentheils in verdünnter SalzSäure mit Brausen auflöslich.
57) Gelb. (Kohlenstoffsaures Natrum meist zersetzt.)	SchwefelSäure. 78) Mit 74 Selenit krystallen Niederschlag (zersetzte salzsaure KalkErde.)

Eigenschaften des Wassers, und dessen Substanzen zu erkennen.	Erscheinungen für sich selbst, Im I. Moment. (Die ersten 24 Stunden.)	Im II. Moment. (Nach 3stündigen Kochen Erscheinung in 24 Stunden.)
Schwefel Säure.	10) Entwikelte Bläschen. (Kohlenstoffsäure, Schwefel-Wasserstoff.)	34) Entwickelt Bläschen. (Kohlenstoffsaures Natrum.)
BarytWasser.	11) Brauner Saz. (Extrativ-Stoff schwefelWasserstoff)	35) OhneNiederschlag.
KalkWasser,	12) Gelbbraunen Niederschlag, Flüßigkeit ganz hell. (SchwefelStoffsäure ExtraktivStoff.)	36) Weißen Niederschlag mit Salpeter-Säure geschwängert und gekocht, ebenfalls weissen, aber wenige Flocken Niederschlag. (Kohlenstoffsaures Natrum — salzsaure Talkerde.
Salzsaurer Baryt.	13) Brauner Saz. (ExtraktivStoff — SchwefelWasser-Stoff.)	37) Ohne Niederschlag.
Alaun.	14) Entfärbt die Flüssigkeit. (Pflanzenartiger ExtraktivStoff.)	38) Entfärbt die Flüssigkeit. (d. n.)
Aezendes Kali.	15) Weiß gelben Niederschlag mehr wie Nr. 39. (Kohlenstoffsaure Kalkerde.)	39) Weissen Niederschlag. (Salzsaure TalkErde.)
Aezendes Ammoniak.	16) BraunenSaz zum Theil inSäure, auslöslich. (Kohlenstoffsaure Kalkerde — ExtraktivStoff.)	40) Weisser Niederschlag. (Salzsaure TalkErde.)

und Verhalten mit Reagenzen.

Im III. Moment. (Das Wasser d. II. Mom. halb abgedampft Erscheinungen in 24 Stunden.)	Im IV. Moment.
58) Hell.	79) Mit 75 stark weiße Dämpfe und Selenitkrystallen Niederschlag. (Salzsaure KalkErde.)
59) Ohne Niederschlag.	80) Mit 77 Selenitkrystallen Niederschlag. (Zersetzte salzsaure KalkErde.)
60) Weißer Niederschlag. (Kohlenstoffsaures Natrum — salzsaure TalkErde.)	KalkWasser. 81) Mit 75 weißen Flocken Niederschlag. (Salzsaure TalkErde.)
	AlaunAuflösung. 82) Macht die Flüßigkeit Nr. 76. ganz hell. (ExtraktivStoff.)
61) Ohne Niederschlag.	Aezendes Ammoniak. 83) Mit 74 weißen FlockenNiederschlag. (Zersetzte salzsaure TalkErde.)
62) Entfärbt die Flüssigkeit. (d. n.)	84) Mit 77 weißen Niederschlag. (Zersetzte salzsaure TalkErde.)
63) Weißer Niederschlag weniger wie Nr. 39. (Salzsaure TalkErde.)	SauerkleeKali. 85) Mit 75 weißen Niederschlag. (Salzsaure KalkErde.
64) Weisser Niederschlag, weniger wie Nr. 40. (d. n.)	Blausaures Kali. 86) Mit 73 berlinerblauen Niederschlag. (Niederschlag Eisen.)

Eigenschaften des Wassers, und dessen Substanzen zu erkennen.	Erscheinungen für sich selbst, Im I. Moment. (Die ersten 24 Stunden.)	Im II. Moment. (Nach 3stündigen Kochen Erscheinung in 24 Stunden.)
Sauerkleesaures Kali.	17) Weißen Niederschlag mehr wie Nr. 41. (Kohlenstoffsaure KalkErde.)	41) Weißer Niederschlag. (Salzsaure KalkErde.)
Blau saures Kali.	18) Grüne Flüßigkeit, rothen Niederschlag. (Eisen.)	42) Nicht geändert.
GallAepfelTinktur.	19) Schmutzig grün, blaugrünes Häutchen, grauen Niederschlag. (Eisen.)	43) Nicht geändert.
Salpetersaures Silber.	20) Flüßigkeit, wie rother Most. (SchwefelWasserstoff. Extraktivstoff.)	44) Flüßigkeit blaßroth Wirkung des Sommerlichts. (Salzsaure Salze.)
Quecksilber.	21) Rothbraun angeloffen. (SchwefelWasserstoff.)	45) Nicht geändert.
Salpetersaures Quecksilber.	22) Brauner Niederschlag. (SchwefelWasserstoff.)	46) Weißgelben Niederschlag (Salzsaure Salze.)
Sublimat.	23) Flüßigkeit Wasserhell, braunen Niederschlag. (SchwefelWasserstoff.)	47) Schmuzig, weißgelben Niederschlag. (Kohlenstoffsaures Natrum.)
Arsenik.	24) Schmuzig braunen Saz. Extraktiv Stoff SchwefelWasserstoff.)	48) Nichts geändert.

und Verhalten mit Reagenzen.

Im III. Moment. (Das Wasser d. II. Mom. halb abgedampft Erscheinungen in 24 Stunden.)	Im IV. Moment.
65) Weißen Niederschlag. (d. n.)	
66) Nicht angewandt.	
67) Nicht angewandt.	
68) Niederschlag wie Saffran mit leichten braunen Flocken bedeckt. (Salzsaure Salze = Extraktiv-Stoff.)	
69) Nicht angewandt.	
70) Weißgelben Niederschlag. (d. n.)	
71) Wenigen weißen StaubNiederschlag (Kohlenstoffsaures Natrum meistens zersetzet.	
72) Nicht angewandt.	

Resultate.

Im Wasser enthaltene Substanzen.	Nro. der Momente.			
	I.	II.	III.	IV.
SchwefelWasserstost.	4 7 20 21 22 23 24			
KohlenstoffSäure.	7 10 20			
KohlenstoffSaure KalkErde.	8 15 17			
Salzsaure KalkErde.		41 44 46	65 68 70	78 79 80 85
Salzsaure TalkErde.		36 39 40 44 46	60 63 64 68 70	81 83 84

Im Wasser enthaltene Substanzen.	Nro. der Momente.			
	I.	II.	III.	IV.
KohlenstoffSaures Natrum.		32 33 34 36 47	56 60	
Eisen.	18 19			 86
ExtraktivStoff.	11 12 13 14 16 20	 38	 62	 82

Anwendung dieser MineralQuelle auf bestimmte KrankheitsFälle.

Die durch chemische Analyse gefundenen fixen Bestandtheile geben zwar Winke zur Anwendung; allein einzeln können sie keine Krankheit, keinen Kranken bestimmen; sondern nur die konstituirenden BestandTheile, oder das Ganze aus seinen BestandTheilen konstituirte, was nur die Natur bewirkt, nie die Kunst erreicht. Daher kann in der Anwendung auch nur die rationelle Erfahrung entscheiden, und nur dem mit den Wirkungen derselben vertrauten Arzte kömmt es zu, nach rich-

tigen semiotischen und pathologischen Gründen die Anwendbarkeit dieses Heilsmittels auf die vorhandene KrankheitsForm zu bestimmen, so wie die Art, die Dauer und Zeit seiner Anwendung.

Daher erwarten die Leser nicht nur eine vollständige Benennung von bestimmten Krankheiten nach bestimmten medizinischen Systemen; sondern bloß eine Aufzählung jener physischen Zustände, in welchen die Erfahrung diese HeilQuelle als wirksam erwiesen hat. Denn kein Bad ist eine Panacée oder UniversalMittel: jedes Bad gehört aber meistens wider die vielen Arten menschlicher Gebrechen unter die kräftigern Mittel, welche den Lebensprozeß theils verbessern, theils verlängern.

Da die HauptWirkung des Bades sich immer zunächst auf das HautOrgan gründet, dessen Transspiration ordnet, vermehrt, schädliche Stoffe abstößt, so ist unsere MineralQuelle ihrer genannten BestandTheile wegen vorzüglich geeignet.

1) HautKrankheiten zu heben. So manigfaltig das Heer derselben ist, so finden sie alle Linderung, Heilung derselben.

Dahin gehören alle Arten von chronischen AusschlagsKrankheiten (impetigines), als Krätze, Flechten, sie mögen neu entstanden, oder veraltet, oder geschwürig, feucht oder trocken seyn, sie mögen ursprünglich als solche bestehen, oder complicirt, oder als Folge anderer Krankheiten z. B. der Skropheln, der Lustseuche rc. die Haut disformiren. Da es nicht möglich ist, alle Formen, unter welchen diese Disformitäten und Ausschläge

auf der Haut erscheinen, zu benennen: so können wir zur Beruhigung der Leser die Versicherung geben, daß diese nach allen bisher gemachten Erfahrungen dem fleißigen ärztlich geleiteten Bad-Gebrauche gewichen sind. Wir dürfen nur auf die zwei wesentlichen BestandTheile dieses Wassers, Schwefel und Eisen aufmerksam machen, um ihre Wirkung auf die Haut vollends einzusehen.

2) Alle offenen Schäden, Geschwüre, Auswüchse, Schwäche der Extremitäten von früher gewaltsam erlittenen Unfällen, z. B. Schußwunden, Beinbrüchen; Verrenkung, Gliedschwamm, Tophi ꝛc. finden in dieser HeilQuelle vorzügliche Heilung und Stärkung.

Jährlich liegen die Beispiele vor Augen; diese offenen Schäden und Geschwüre mögen übrigens ursprünglich als solche bestehen, oder als Folge einer Krankheit vorhanden seyn, in jedem gegebenen Falle wird nur die Art und Anwendung, Dauer des Bades, die körperliche Konstitution, die vielleicht auch durch Zusatz von innerlichen Mitteln berücksichtiget werden muß, eine nähere Bestimmung veranlassen.

3) Gicht und Reumatis'm (jedoch nur der chronischen — die Plagen unsers Zeitalters und der Städter) mit GichtKnotten, Kontrakturen, steifen Gliedern, Schwinden, partielen Lähmungen, besonders nach erlittener Apoplexie ꝛc.

Die Erfahrung bewies es bisher als gutes Zeichen einer erfolgenden Besserung, wenn nach dem Gebrauche der ersten Bäder die Schmerzen

heftiger werden; indem man daraus auf die neu erwachende Thätigkeit der bisher gleichsam stumpfen Organe zu schließen berechtiget ist.

Da bei diesen KrankheitsFormen das graduelle Verhältniß sehr weit abspringen kann, da Dauer und Heftigkeit derselben Krankheit sehr wichtige Momente sind, so wird auch die Dauer des BadGebrauches und die Art der Anwendung desselben sehr verschiedentliche Modifikation erhalten.

Die Folgen der GliederKrankheit sind verschieden, und bestehen bald in Knotten, bald bloß in Schwäche der Gelenke; die Gichtschmerzen in den Gelenken und Sehnen der Hände und Füsse mit Entzündung — Podagra und Chiragra — Steifigkeit der Gelenke, oder der Beuge- und AusstreckMuskeln in den Extremitäten, Ichiatic ꝛc. sind Zustände, welche den fleißigen BadGebrauch erfordern, und jederzeit den erwünschten Erfolge erreichen.

4) Allen Krankheiten, zu deren Hebung es nöthig ist, den LebensProzeß zu befördern, die Zirkulation zu vermehren, und die Thätigkeit zu erhöhen, folgt nach dem Gebrauche dieser MineralQuelle ein freierer LebensGenuß; dahin gehört Cacherie, wenn noch nicht zu große Kraftlosigkeit eingetretten, Skorbut, Skropheln, Bleichsucht, Hämorrhoiden, die beiden letztern Zustände erhalten unter geeigneter Leitung schnell Erleichterung, welcher die Heilung allmählich auf dem Fuße folgt.

Die so ausgebreitete Krankheit unsers Zeitalters, erzeugt von der Unvorsichtigkeit in dem beliebtesten Genuße, findet hier in ihrer primitiven Behandlung keine Stelle, aber ihre sekundären Wirkungen im menschlichen Körper werden durch den Gebrauch dieser Quelle größtentheils und nicht selten ganz zerstört.

Es ist nicht nöthig, hier Erscheinungen herzuerzählen, welche in hundertfacher Form getroffen werden, und gegen welche die Quelle sich jederzeit wirksam erweiset; selbst schon erzeugte Destruktionen an einzelnen organischen Gebilden und Desorganisationen wurden noch im Fortschreiten gehemmt, und die Funktion des bedrohten Theils wieder hergestellt. Die Folgen, die gerne durch Mißbrauch des Quecksilbers herbeigeführt werden, sind ein vorzüglicher Gegenstand der HeilKraft dieses Wassers.

5) Ganz vorzüglich aber eignen sich für dieses Bad alle chronische Kranke, deren Leiden im Unterleibe gegründet ist, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, wobei die Krankheit auf einem dymanischen Mißverhältniß irgend eines Eingeweides, oder auf Störung der wechselseitig wirkenden Funktionen der Eingeweide des Unterleibes zu einander, nicht aber auf einem organischen Gebrechen ruht.

Da das Heer dieser Krankheiten in unserm Zeitalter sehr hoh angewachsen ist, und sich unter den mannigfaltigsten Modifikationen darstellt, oft Leiden des Kopfes z. B. Schwindel, Ohren=

sausen 2c. blos darinn ihre Quelle haben, so ist es nicht möglich, sie alle hier zu nennen.

Vorzügliche Anwendbarkeit findet daher der Gebrauch dieses Wassers in allen Formen, welche Schwäche in den VerdauungsOrganen, in den ersten Wegen zum Grunde haben, also MagenSchwäche, MagenKrampf, Unverdaulichkeit, chronischen Erbrechen, Kolik, Gelbsucht, chronischen Diarrhae; in Hypochondrie mit allen den mehr oder minder schrecklichen Symptomen, als Beängstigung, Schwindel, Krämpfen der Brust und des Unterleibes, in der dieser Krankheit verwandten Hysterie: in Krankheiten aus Schwäche der Gedärme, des Milzes, der Nieren, der Uringänge und Urinblase, der Leber, und der mit ihr verbundenen Gall absondernden Organe, und des trägen PfortaderSystemes, dessen Wirksamkeit durch fortgesetztes Baden erregt wird.

Frauenzimmer, deren Gebrechen immer so sehr und oft so dringend die ärztliche Hilfe erfordern, und deren Beschwerden so gerne in Abnormitäten des Unterleibes liegen, pflegen immer mit dem ausgezeichnetesten Nutzen das hiesige Bad zu besuchen. Mangel und Uiberfluß der weiblichen Epoche, Fehler in der Mischung und Qualität derselben Blutflüsse, damit verbundene Krämpfe, Kongestionen und NervenZufälle sind in jedem Alter Anzeigen zum hiesigen gewiß nicht fruchtlosen Badgebrauche: die Zeit, wo diese Epoche zu changiren droht, oder wirklich changirt, ferner nach schweren, oder frühzeitigen Geburten, Abor-

ten, nach ausgestandenen Blutflüssen, in welchen Fällen die LokalSchwäche, oft Erschlappung der unmittelbaren Organe, oder der mitaffizirten Theile allgemeine Schwäche nach sich gezogen hat, die nun nicht weichen will, bestimmen zum Gebrauche dieses Bades. Selbst in der Schwangerschaft dient dieses Bad.

6) Alle NervenKrankheiten, als Epilepsie, Zittern der Glieder, finden hier in so ferne sie EisenMitteln zu weichen geeignet sind, immer Erleichterung, oft gänzliche Heilung. Ferner SchwächeZustand, der nach schweren Kankheiten, Fiebern, und besonders nach langwierigen und hartnäckigen Fiebern, noch lange den Rekonvaleszirenden plagt, wird bei dem fleißigen BadGebrauche gehoben, und Thätigkeit und Kraft des Körpers kömmt wieder.

7) Schwäche der Nerven, Schwäche des Unterleibs, und dadurch Mangel an Lebhaftigkeit der Geschäfte tritt bei jenem ein, der ein volles Jahr hindurch an seinem SchreibTische oder in seiner Kanzlei angeheftet sitzt, und denkt und arbeitet. Zerstreuung und die durch seine BestandTheile stärkende Eigenschaft unsrer Quelle wird die vorige Kraft des Körpers, und Lebhaftigkeit des Geistes bald wieder zurückführen *).

*) Zur Bekräftigung des Gesagten führen wir zu Ende aus Willand und Schmid einige ältere KrankheitsGeschichten an; indem uns das Zartgefühl nicht erlaubt, neuere hier anzuführen, und KrankheitsZustände noch Lebender nicht jener Publizität zu unter-

Wenn wir unsre HeilQuelle in allen vorhin genannten KrankheitsZuständen und Beschwerden als nützlich und heilsam priesen, so versteht es sich, daß sie minder nützlich, zwecklos, oder auch schädlich werden können, in jenen Fällen, denen sie sowohl nach ihren BestandTheilen, als auch nach den bisherigen Erfahrungen nicht entspricht.

Sie verdient daher in allen nicht genannten Krankheiten keine Empfehlung, unnütz ist sie bei äussern Difformitäten und organischen primitiven sowohl als erst erzeugten Mißbildungen, außer man wollte nur ein drohendes Umsichgreiffen verhüten; schädlich ist sie, wo ein organischer Fehler, oder eine merkliche Instruktion in irgend einem edlern Eingeweide der Brust, oder des Unterleibes vorhanden ist, als in Lungensucht, Asthma, und allen Beschwerden der Brust, außer sie sind rheumatisch, in LeberVerhärtung, großen Nieren oder BlasenSteinen, Scyrrhus ꝛc. ferner in allen Wassersuchten, in so ferne sie idiopatisch sind, in allen akuten Krankheiten, als Fiebern, Entzündungen, Auszehrung mit ermattenden Schweise.

Daß alle jene Zustände, in welchen das Bad angerühmt wurde, nicht gleichen Badgebrauch haben können, daß derselbe sich nach den zerschiedenen KrankheitsFormen, und selbst in ein und der nämlichen Kraft sich verschieden modifiziren müsse, sieht wohl jeder, der das Bad zu gebrau-

---

werfen, wir führen auch nur einige an, um nicht in den Vorwurf der Salbaderey zu fallen.

chen bemüßigt ist, selbst ein: verschiedene Körpers Konstitutionen nach dem Grade der Reitzbarkeit und Beweglichkeit der Nerven, Geschlecht, Alter, Dauer, Zeit und Art der Krankheit, gewohnte Lebensweise ꝛc. sind die im konkreten Falle bestimmenden Momente, und nur der Arzt, der diese zu würdigen weiß, ist durch seine Erfahrungen geleitet, im Stande, nach Erwägung aller dieser Momente für den bestimmten Fall, solch bestimmte Vorschriften zu geben, daß der Zweck nicht verfehlt werde, was jedoch so oft geschieht, weil diese Berücksichtigung oft für so gleichgiltig gehalten wird.

Indessen versuchen wir es, da die Sache für spezielle Fälle vielen Schwierigkeiten unterlieget, jene allgemeine Vorschriften, die der BadGebrauch erfordert, hier möglichst klar auseinander zu setzen.

Art des Gebrauches der HeilQuelle.

Unsere HeilQuelle kann auf folgende Weise benützt werden:

1) Zum Trinken,
2) als ganzes Bad,
3) als Halbbad, partielles Bad,
4) als TropfBad,
5) als ganzes DampfBad,
6) als partielles DampfBad,
7) als EisenSchwefel und aromatisches Bad,
8) Wasch oder BäheMittel.

Der Gebrauch des ganzen Bades, und das Trinken dieses Wassers sind die gewöhnliche Art:

wir wollen daher es versuchen, diejenigen Regeln, die als allgemein giltig anzuwenden sind, hierher zu setzen.

1. Ganzes Bad.

a) Temperatur des ganzen Bades.

Diese ist relativ, und richtet sich nach der Konstitution des Badenden. Die eigene Temperatur der Haut, und das angenehme behagliche Befinden des Badenden geben den besten Wärme-Messer ab. Indeß ist die Differenz zwischen mehr und weniger Reitzbaren von 18 — 28 ° R.

Die schicklichsten Grade scheinen von 22 — 25 ° R. zu seyn.

Die erstern Bäder seyen weniger warm, und ehe man jedes Bad verläßt, sucht man gleichfalls die Wärme um einige Grade zu vermindern. Eben so soll der WärmeGrad der letzten Bäder allmählich geringer werden. Das zu warme Baden macht Bangigkeit und verschiedene Zufälle, aus welchen schon mancher Badegast schloß, daß ihm dieses Heilwasser nicht behage. Abänderung der Temperatur, und anderer Dinge, die seiner individuellen Konstitution entsprechen, und die nur der beobachtende Arzt zu beurtheilen weiß, brachte alles in rechte Geleise. Eine nicht ungewöhnliche Folge des zu warmen Bades ist der BadAusschlag, der bald die Gestalt des Scharlachs- bald des NesselAusschlages annimmt, bald weniger, bald mehr ausgebreitet erscheint, besonders die Brust, und die Extremitäten okkupirt, selten lange anhält; jedoch gerne die Stellen wechselt, und nur durch fortgesetztes

Baden geheilt wird, oder vielmehr dadurch selbst verschwindet. Es ist keineswegs nöthig, daß jeder Badgast solchen bekommen müsse. Vor oder in dem Bade ein warmes Getränk zu nehmen, das nur den Schweiß befördert, ist nicht rathsam.

b) Zeit des BadGebrauches.

Die zum Gebrauche des Bades dienliche JahrsZeit ist vom Anfang des Monats Mai bis Ende September; wenn nicht später oder kühler Frühling eintritt, so sind die Monate Mai, und die zweite Hälfte des Monats Juni, und der ganze Monat Juli die angenehmste Zeit.

Zum Baden sind die MorgenStunden nützlicher, als die Abendstunden, am zuträglichsten ist es von 6 — 9 Uhr, vor 6 Uhr zu baden ist unnütze und schädlich, wenn um 6 Uhr das Bad bereits genommen ist, wornach sich dann dem Schlafe überlassen wird.

Zu einem Bad am Abend wird erfordert, daß man die Zeit wenigst 3 Stunden nach Tisch erwähle, und kürzere Zeit als am Morgen bade. Gewöhnlich ist nur einmal des Tages zu baden nothwendig, manchmal zweimal. Die Dauer eines jeden Bades sey immer dem individuellen Zustande anpassend, am sichersten ist es, wenn man mit ½ Stunde zu baden anfängt, den zweiten Tag etwas länger bleibt, und wenn nun das Bad vertragen wird, ¾tl Stunden, und dann 1 Stund badet, und so täglich fortfährt.

Es ist nicht nöthig, länger als 1 Stund zu baden, diejenigen irren sich, welche glauben, daß

die Gewalt des Wassers der Natur und ihren chronischen Leiden Eile gebieten könne, die Anwendung mehrere Stunden in einem Tage zu baden, wird auf keine Weise die BadeZeit ergänzen. Diese ist überhaupt auf 3 bis 4 Wochen bestimmt; indeß können die Konstitution des Badenden, Alter, Dauer und Heftigkeit des krankhaften Zustandes eine Abänderung in dieser Zeitbestimmung veranlassen: daher bestimme man nicht im Voraus die Zeit des Aufenthalts im Bade. Auf richtiger Bestimmung der BadeStunden — in Verbindung mit der gehörigen Temperatur — beruht größtentheils der glückliche Erfolg der BadeKur: viele versuchten es, nach eigener Wahl zu baden, indem sie solch einfache Regeln für unbedeutend ansahen; allein der Erfolg war nicht günstig.

So behutsam man hinsichtlich der Dauer jedes Bades begonnen hat, eben so allmählig endet man im umgekehrten Verhältnisse.

2. Trinken des BadWassers.

Unter den verschiedenen Arten, die hiesige Heilquelle zu gebrauchen, stehet das Trinken oben an. Ihr SchwefelGehalt, der Antheil kohlenstoffsauern Eisens, und der kohlenstoffsauern Erde bürgen für den Nutzen des innern Gebrauches, und die Erfahrung bewährte es, wie nützlich, ja nothwendig das Trinken dieses Wassers sey. In bestimmten Fällen kann das Trinken allein angerathen werden, und sehr auffallende Beispiele können darüber aufgewiesen werden, immer aber ist

selbes beim Gebrauche des ganzen Bades nöthig. Da das Wasser nicht unangenehm zum Trinken ist, so werden diese Vorschrift selbst diejenigen, denen es anfangs widerlich däucht, in ein paar Tagen leicht gewöhnen, und sie trinken dann gerne. Man kann dieses Wasser pur, oder mit Wein gemischt, wozu sich Burgunder, oder ein anderer guter und ächter Wein immer mehr eignet, trinken, welches bei jenen Badenden sehr nothwendig wird, welche an MagenSchwäche leiden, welche selten im Jahre gemeines Wasser zu trinken gewohnt sind, oder welche auf den Grund ihres Zustandes gemäß ärztlicher Ordination eine große Portion dieses Wassers niederzuschlucken bemüssigt sind. Es kann ohne Beschränkung auf eine bestimmte Zeit des Tages, also zur beliebigen Zeit, getrunken werden, und es ist keineswegs nöthig, gleich Morgens nüchtern einige Gläser hinunter zu stürzen.

Die Quantität richtet sich nach dem Bade: so wie dieses anfangs nur behutsam gebraucht, die Dauer sodann vermehrt, und am Ende wieder zu der anfänglichen Dauer zurückgeführt wird, so ist es mit dem Trinken des Wassers, wovon am ersten Tag $\frac{1}{2}$ Maaß rathsam ist, womit man täglich um ein Quart steigt, und am Ende des Bades wieder zur Portion des ersten Tages allmählig zurückkehrt.

Diejenigen, die es vertragen, können bis zu zwei Maaß des Tages verbrauchen.

3) Das HalbBad (partiele Bad) wird bei sonstiger vollkommener Gesundheit angewendet, bei LokalAffektionen der Extremitäten, bei partieller Lähmung eines Theiles, Steifigkeit der Finger, bei Geschwüren, Auswüchsen, Gliedschwamm ꝛc. wenn keine innerlich Ursache zu Grunde liegt.

4) Das ganze DampfBad — mit Ausnahme des Kopfes — und

5) das partielle — auf ein bestimmtes LokalLeiden — unterliegt einer gewissen ärztlichen Bestimmung. Eben so wird das

6) TropfBad (Touche) nur in gewissen Fällen auf ein hartnäckiges partielles Leiden angerathen werden können.

7) Das EisenSchwefel- und aromatische Bad erhält diesen Charakter, wenn der Zustand, wider welchen das Bad gebraucht wird, den Zusatz solcher Substanzen, Stahlkugel, aromatische Kräuter ꝛc. erfordert.

8) Als Wasch- und BäheMittel wird es gebraucht, wenn man den BadSchlamm — BadMoor — zur Lähmung eines LokalUibels anwendet, und selben als Verband bei Fußgeschwüren auflegt.

Die von Nro. 3 angeführten Arten des BadGebrauches beschränken sich nur auf gewisse Fälle, und sind hier selten nöthig.

Wirkungen dieser HeilQuelle nach den bisher bekannten Aussagen.

Mit Aufzählung der Kuren durch das RosenheimerHeilWasser beschäftigten sich Dr. Wie-

land und Dr. Schmid. Wir wollen aus ihren KrankheitsFällen einiges ausheben *).

Kontraktur und Lähmung.

Der 32jährige Sohn eines Beamtens zu Tölz war (1698) in so hohen Grade kontrakt, daß die Glieder sogar mit Beulen und Geschwüren überfüllt waren, und unfähig zu gehen machten. Mit der BadeKur von 2 Wochen konnte er schon auf einen Stock sich stützen, und in 5 Wochen war er völlig hergestellt.

Diese Wirkung empfanden in 3 — 4 Wochen der Kur mehrere Personen (bis zum Jahre 1706) worunter eine Gräfin, ein Geistlicher und mehrere BürgersFrauen von München waren.

Noch sichtbarer war (1715 — 1723) die Wirkung an einem Nagelschmiede zu Rosenheim, einem Kistler zu Aschau, einer Gräfin und einer Hofkistlerin zu München. Sie wurden wie unbewegliche Sachen getragen, mit Leintüchern in die Wanne gehoben, und doch waren sie in 4 — 6 Wochen auf freien Fuß gestellt.

*) Wenn auch mancher Theil der Leser es gewagt finden möchte, heute zu Tag WunderKuren im HinterGrunde zu sehen; so müssen wir demselben bemerken, daß doch der Zweck des größten Theils der Badenden kein anderer seyn kann, als seine geschwächte Gesundheit durch diese HeilArt herzustellen. Und wenn auch in dem Wohlsinne der Genesung das letzte Mittel als das Einzigwahre sich vorgebildet wurde, so ist doch diese fromme Täuschung verzeihlich, und es würde die Loyalität gekränkt, diese Ergießungen geradehin zu verwerfen.

Dieselbe Wirkung erfuhren (bis zum Jahre 1773) mehrere Personen aus dem Adel, Bürger- und Geistlichen Stand. Und auch in den neuern Zeiten gab es derselben Beispiele.

GliederSchmerzen. Arthritis.

In den Jahren 1699. 1712. 1724 bis 1773 so weit nemlich die Aufzeichnung jetzt bekannt ist, haben Herren und Frauen aus den Adel- und Bürgerstande oft in weniger als 4 Wochen ihre volle Genesung erhalten, wenn schon steif und unregsam der Kranke Jahre lange war, und auch schon andere Bäder gebrauchte.

Diese Schmerzen wurden geheilt, es mochte die Ursache in innern Stoff, oder in Zufällen gelegen seyn. So hatte ein GebäudeGerüst den Arbeiter sehr verletzt, einem Adelichen den Fuß beschädiget; sie wurden so wohl hergestellt, als jener Kapuziner, der (1721) eine Kruste über seine Haut erhielt, und von dem LeibMedikus Piller hieher verwiesen wurde, und als jener Hafner, der hier Tag und Nacht vor Schmerzen jammerte, bis man auf dieses HeilBad verfiel.

Ausschlags Krankheiten.

Ein Bürger in Aibling hatte (1712) mit seinem Aussatz schon den übelsten Geruch um sich; weder Bäder, noch Arzneien linderten, was diese Quelle in einer BadKur verlöschte.

Auch schwarze Flecken und Blattern bei Kranken verschiedenen Geschlechts verschwanden durch dieses Bad in wenig Tagen.

Uiberhaupt sind der Beispiele in dieser Krankheits Form so viele, daß ihre Zahl schon dadurch (und wegen Delikatesse) nicht so sorgfältig aufgezeichnet wurde, wie bei den übrigen Krankheiten.

Geschwulst und offene Schäden.

Acht Jahre hatte eine Bäuerinn dieses Bezirkes eine Geschwulst am ganzen Leibe, schon ein schwarzes Aussehen, und doch wurde sie (1716) durch das Bad hergestellt.

Ein gleiches Schicksal hatte ein Mönch aus Baumburg, und so andere Personen. Bei selben ist ausdrücklich bemerkt, daß andere Gesund Bäder vergeblich gebraucht wurden.

Mutter Zustände.

Durch Schmerzen sonder Art schon ganz abgezehrt, hatte die Trink Kur die beste Wirkung bei einer Wirthin von Anget in Tirol.

Auch in den Zuständen der Schwangerschaft, und jenen der Reinigung wurde die Bade Kur mit wirklichen Vortheilen gebraucht. Diese Fälle zu beschreiben, erlaubt uns der allgemeine Zweck nicht.

Die Wirkungen wider Magen Beschwerung, Windsucht, Stein Schmerzen und Lungensucht von den beiden Aerzten aufgezählt, umgehen wir ganz; indem diese ältern Krankheits Namen nicht im medizinischen Systeme liegen, und vielmal die Ursache und Wirkung einer entstandenen Krankheit als solche selbst genommen wurde.

Aus eben dieser Ansicht übergehen wir die Heilung bei der Hypochonderie; indem diese ohne

Zweifel sich häufig ereignete, jedoch in einer Unterordnung und nicht als HauptSache.

Hierorts können wir den Mangel der gehörigen Aufschreibungen während der BadeZeit nicht ohne Rüge lassen.

Sehr viele, und vielleicht auffallendere HeilWirkungen hätten auf uns kommen können, wenn die LokalAerzte *) dieselben aufgezeichnet oder mitgetheilt hätten.

Auch die Zahl der BadeGäste ist unsers Wissens nie gehörig aufgezeichnet, noch weniger aufbewahrt worden.

Bloß einer Gantforderung verdanken wir doch einige AnhaltsPunkte.

Die runde Zahl der KurGäste beläuft sich durchaus auf 200 — 250 Personen, von denen das weibliche Geschlecht die Mehrzahl macht.

---

*) Um vielleicht doch noch einige Listen aus Familien-Papieren zu erhalten, geben wir die Reihe dieser praktischen Aerzte an.

1615 — 1647.	Dr.	Tobias Geiger.
1654.	»	Franz Waller.
1664.	»	Jakob Fleß.
1683.	»	Ignaz Sibenhörl.
1693.	»	Manian Schwellmaier.
1704 — 1744.	»	Willand.
1704 — 1744.	»	Strixner.
1754.	»	Winter.
1773.	»	Schmid.
1805.	»	Jesenwanger.
1807.	»	Kriechbaum.

Die Klasse der vorzüglichen Bürgern und Honoratioren aus den umliegenden Orten besonders München macht den überwiegenden Theil.

Mit Einschluß des BadGebrauches der Einwohner beläuft sich die Zahl der Bäder immer um 3000.

Und dieses, ungeachtet seit den spätern Jahren weder BadInhaber, noch die Kommunität diese von der Natur geschenkte wohlthätige Quelle in ächte Ansicht nahmen. *)

Vorschriften der BadeKur.

Wenn wir es versuchen, hier jene Vorschriften zu geben, welche von jedem BadGaste die geeignete Beachtung verdienen sollen; so können dieselben nicht anders, als auf Allgemeinheit Anspruch machen, speziel modifiziren sie sich nach eines jeden Bedürfniß, KörpersKonstitution, KrankheitsZustand.

Bis an den Kopf versenkt in der BadWanne zu sitzen ist mehr schädlich, als nützlich; man soll nicht gebeugt, wodurch die Eingeweide des Unterleibs gedrückt werden, sondern aufrecht sitzend baden, und das Wasser die Höhe der Herzgrube

*) Man sehe die folgende Geschichte des Bades.
»Also verhoffe auch (sagte der Bürgermeister Rue»dorfer) ein löbl. bürgerlicher Magistrat werde ein »sonderbares Vergnügen tragen, und verfügen, daß »solches (Bad) zu Nutzen der gesammten Bürger»schaft in beständiger Aufnahme verbleibe.«

erreichen; der Dampf des Wassers schlägt an die über denselben sich befindenden Theile, und ist dadurch sehr wirksam: um diesen Dampf auf die Arme und Schulter ꝛc. zu leiten, schließt man den BadeMantel oder LeinenZeug genau um den Hals: in andern Fällen kann man die Arme außer der Wanne halten, doch so, daß sie vor der kühlern atmosphärischen Berührung gesichert sind.

Im Bade dienen leichte Bewegungen der Aerme und Füsse, und in manchen Fällen, besonders wo rheumatische und ähnliche Leiden zum Grunde liegen, leichte Friktionen mit Flanell, Schwamm oder LeinenZeug. Beim Abtrocknen des Körpers sind sie nie zu vernachläßigen.

Während der Dauer des Bades suche man sich zu zerstreuen, was hier durch unterhaltende Gespräche, indem mehrere in einen Zimmer baden, zu geschehen pflegt. Auf keinen Fall überlasse man sich der Langweile, oder gar dem Schlafe.

Reitzbare Personen sollen bei den Vorbothen oder leisesten Spuren von Schwäche alsbald das Bad verlassen. So wie man die BadWanne verlassen will, muß der Körper, auch bei warmer Witterung, vor dem Zutritt der Luft bewahret werden: die Abtrocknung und die damit verbundene Friktion geschehe schnell, und überall suche man sich nach dem Bade vor Erkältung zu schützen, die um so leichter möglich, je reitzbarer der Körper, je weicher die Haut, und je auffallender der relative WärmeGrad in diesem Momente ist.

Nach dem Bade wird das Bedürfniß des Badenden es bestimmen, ob nun gefrühstückt, oder spatzieren gegangen, oder sich der Ruhe überlassen werden solle.

Das Frühstück sey mäßig, und bestehe in einer Tasse Kaffee, Chokolade oder FleischSuppe mit EierDotter nach eines jeden Gewohnheit oder Bedürfniß: wenn schon in der Regel das Frühstücken nach dem Bade zu empfehlen ist; indem der volle Magen das Baden nicht so gut verträgt; so geschieht es doch nicht selten, daß ein kleines Frühstück vor dem Bade nothwendig wird.

Bei trockner warmer Luft und heiterm Himmel ist ein leichter Spatziergang weit der Ruhe vorzuziehen, welcher die Thätigkeit des Körpers erhöht, eine leichte Ausdünstung unterhält, und den Geist erheitert.

Dieser Spatziergang wird in der hiesigen gemäßigten und gesunden Lage, in den schönen Umgebungen Rosenheims, und in der angenehmen Temperatur, die an einem schönen Morgen so sehr reitzt, den günstigen Erfolg des Bades ungemein beschleunigen.

Jene, welche zu schwach, oder zu reitzbar, oder wegen organischen Gebrechen nicht im Stande sind, eine Bewegung zu machen, ruhen auf einer Matraze, und erhalten eine halbe Stunde die Ausdünstung. Das Hervorlocken des Schweißes durch sorgfältiges Einhüllen, oder durch Schweiß treibende Mittel ist immer schädlich, sehr schädlich

ist, wenn man sich nach dem Bade dem Schlafe überläßt.

Wenn feuchte Nebel, Regen, Kühle, und stürmische Witterung, oder ein Uibelbefinden die gewohnte Spaziergänge nicht erlaubt, so sucht man dieselbe im Saale durch leichte Bewegung zu ersetzen, und sich durch Spiele und gesellschaftliche Gespräche zu zerstreuen.

Nach heftiger Körpers- und GeistesBewegung, als nach Schrecken, Zorn ꝛc. sogleich zu baden, ist schädlich.

Oft wird es nothwendig, das Bad ein oder zwei Tage zu unterlassen; verschiedene Umstände des Körpers, naßkalte Witterung ꝛc. können bei schwächlichen Personen diese Nothwendigkeit herbeiführen.

Während dem BadGebrauche soll die natürliche Oeffnung (Stuhlgang) immer seinen leichten Fortgang haben, welche auch durch das Trinken der HeilQuelle befördert zu werden pflegt. Verstopfung, die zwar in den ersten Tagen gerne eintritt, hindert immer den guten Erfolg, und so sehr LaxierMittel im Bade vermieden werden sollen, so werden sie doch im Falle einer auf andere Art nicht zu beseitigenden Verstopfung nothwendig. Weiche Oeffnungen seyen den Badenden ein angenehmes Phönomen.

BlutFlüsse, sowohl periodische, als habituele, hindern, so lange sie nicht einen ungewohnten Karakter annehmen, die Fortsetzung des täglichen BadGebrauches nicht, doch ist während dieser

Epoche die größte Vorsicht im Baden nöthig, und es soll deshalb immer der Rath des Arztes erholt werden.

Gelinde ausgedrückt ist eckelhaft die Gewohnheit einiger, in ein genommenes Bad Kinder oder Domestiken zu versetzen; es solle billig außer Brauch kommen.

Kinder können in allen Zuständen, wider welche die HeilQuelle empfohlen ist, dieses Bad mit Nutzen gebrauchen. — Die Zahl der Bäder, die Zeit und Dauer derselben, ihre Temperatur ꝛc. wird ihr Alter, ihre KörpersKonstitution und ihr KrankheitsZustand bestimmen.

Die größte Aufmerksamkeit verdienen die ersten Bäder, sowohl der Arzt, als der Badende müssen hier genau beobachten, den Einfluß derselben auf den menschlichen Organis'm, genau müssen die Veränderungen in demselben mit stäter Berücksichtigung auf das Leiden, das den Bad-Gebrauch veranlaßte, erforscht werden, und erst nach einigen Bädern wage es der Arzt jene Details anzugeben, die der BadGast schon oft vor dem ersten Bade dringend verlangt.

Diese Beobachtung der reinen Einwirkung des Bades auf den leidenden Organis'm macht es auch nothwendig, daß während der ersten Bäder alle pharmazeutische Mittel beseitiget werden, die oft in verschiedenen Formen, und nicht selten in bedeutender Menge als Tinkturen, Tropfen, Pillen ꝛc. oder gar mit dem Stempel des Mysticism versehen, mitgebracht werden. Alle diese

wahren oder eingebildeten Dinge werden durch den BadeGebrauch bedingt, und erst der Verfluß der ersten Bäder kann ihre Anwendbarkeit bestimmen, wornach manchmal die bisher ohne Nutzen gebrauchten Mittel jetzt in Verbindung mit dem Bade ganz auffallend gute Dienste leisten.

Unnütz sind auch die sogenannten Vor- oder Nachkuren, wenn sie lediglich bloß in einem Brech- oder Laxier- oder BlutReinigungsMittel, oder in einer Aderlässe bestehen. Nicht diese geben die Bedingung des Nutzens des BadGebrauches, der Körper muß in einem Momente sich befinden, den der Arzt für schicklich zum Baden hält, und die Nachkur wird überflüßig durch jenen Zustand, der durch das Baden herbeigeführt wurde, und der nun, da alle Organe zur Uibereinstimmung im Wirken unter sich gelangt sind, auch nach dem BadeGebrauche sich immer verbessert und erhöht.

Einiges über die Diätetik der KurGäste.

So wichtig ein genauer dem individuellen Bedürfnisse entsprechender BadGebrauch ist, so großen — ja den größten Einfluß auf den guten Erfolg hat die LebensWeise und Diät. Mäßigkeit ist die goldene Regel, die jedem BadGast in allen Genüssen, Essen, Trinken, Zerstreuungen ꝛc. ꝛc. leiten muß.

Jeder BadeGast esse daher wenig, und nur solche Gerüchte, deren Verdaulichkeit er schon an sich bewährt gefunden hat, und lasse sich dort, wo das gesellschaftliche Mahl die Eßlust reitzt,

nicht zu mehrern Genüssen locken, wo eben die Menge der Speisen die schicklichste Auswahl gewährt; er esse täglich gute Suppe, gutes mürbe gekochtes RindFleisch, Geflügel oder KalbFleisch, das hier vorzügliche Empfehlung verdient, frisches leicht verdauliches Gemüse, wechselweise, doch nicht in bunter Menge, werden ihm Rebhühner, Hasel-Hühner und junges nicht gepeitztes Wildprett und Fische, besonders die Forellen aus den Wässern des nahen Gebirgs sehr wohl behagen.

Er vermeide alle Speisen, die schwer verdaulich sind, und viele Blähungen verursachen, als Käse, MehlSpeisen, alle fetten stark gewürzten und durch Kunst zu sehr zusammengesetzten Speisen; er betrachte diese, wenn sie auch Konvenienz auf die Tafel bringen sollte, als Schaugerüchte, und bedenke, daß sowohl im Uibermaaße, als in der Wahl der Speisen nicht die Börse, sondern der Magen, oder vielmehr Geist und Körper zusammen die Zeche bezahlt.

Eben so ist's mit dem Trinken, jeder BadGast trinke mäßig, und das schon gewöhnte Getränk, als gut gegorrenes Bier oder Wasser, oder Wein, letztern pur, oder mit der BadQuelle vermischt; er hüte sich vor heftig reitzenden Getränken, besonders den sogenannten ausländischen Weinen, deren Aechtheit ohnedieß meistens verdächtig ist. Er trinke nicht zu gleicher Zeit verschiedene Getränke, und daher ist eben so ungesund, als unschicklich, das Herumpräsentieren fremder Weine, ohnedieß eine Wirkung der Prahlsucht,

oder kleinstädtischer Nöthigung. Auf jeden Fall dient aber während der BadeKur täglich ein Glas guten und ächten Weines. Doktor Neuböck, der unter dem Titel: „die Gesundbrunnen" im Jahre 1798 ein Gedicht in vier Gesängen herausgab, das jeden BadGast mit Wonne erfüllen muß, singt:

RheinWein kröne das Mahl! im goldnen Becher vermähl ihn
Mit dem lautern Kristall des bluterfrischenden HeilQuells.

Nach genommener MahlZeit befördere er die Verdauung durch eine Tasse schwarzen Kaffee, überlasse sich aber nie dem Schlafe, der den Geist nur düster, und den Körper schwerfällig macht. Zerstreuung und Bewegung wird jetzt nothwendig, welche nach eines jeden KörpersKonstitution, Liebhaberei, und auch nach der WitterungsBeschaffenheit gewählt werden müssen.

Uiberhaupt soll der ganze Aufenthalt im Baden den Charakter der angenehmsten LebensWeise haben. Jeder BadGast unterhalte sich, besonders bei ungünstiger Witterung, die Bewegung im Freien nicht gestattet, oder wo physisches Unvermögen an selben Theil zu nehmen hindert, durch kleine erheiternde GesellschaftsSpiele, durch KartenSpiele, Billard ꝛc. oder durch angenehme leichte Lektüre, und sollten auch manchmal Geschäfte dringend werden, so soll er nur leichte wählen, die weder Geist, noch Körper anstrengen. Nichts befördert die heilsame Wirkung des Bades mehr,

als froher Muth, Heiterkeit des Geistes, Hoffnung, Sorglosigkeit, curarum vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas; non enim curatur, qui curat, ließ Antonin auf die von ihm errichtete Bäder setzen.

Unerläßlich ist die Entfernung alles Kummers, Niedergeschlagenheit, unerläßlich die Vermeidung aller heftigen Leidenschaften, aller Arten *) von Ausschweifungen und unordentlichen Genüssen; unerläßlich die Beobachtung einer geregelten LebensOrdnung.

Entfernt sey der PutzGeist der FrauenZimmer; entfernt sey, so wie ausgelassene Freude, klösterliche Stille und Eingezogenheit, pedantische Trennung und Steifheit, eine umherwandelnde Enzyklopädie in allen Arten von Prätensionen, von wirklichen oder eingebildeten Leiden, ein studiertes Fremd- und Vornehmthun.

In das Bad soll nur der Mensch reisen, hier soll sich alles frohsinnig auflösen, in dem einzigen großen Stand der Menschen, der Welt- und der StaatsBürger, zu dem doch am Ende alles zurück-

*) Doktor Neuböck sagt:
Bei der goldenen Schale der Enkelin Pöons beschwör ich
Alle den WonneTaumel der hohen veredelten Liebe,
Hier an den heiligen Quellen zu fliehen — gefährlicher Taumel!
Selbst dem Gesunden gefährlich, wofern er allzubegierig
Schlürft das bezaubernde Gift der schwärmerisch süßen Gefühle.

kehrt. Bloß der eckelhafte Kranke, und der ungeweihte Fuß des Pöbels, wozu alle RangKlassen ihren Beitrag liefern, solle die Hallen dieses Tempels meiden.

Kleine BadeZirkel, mit eines jeden individuellen Freiheit, haben ihre Vorzüge, sie sind vereiniget durch ein eigenes trauliches inniges Band, jeder zeigt sich, wo fast alle kleinen NebenVerhältnisse des Alltaglebens entfernt sind, von der besten und schönsten Seite: Allerseits ist das Bestreben vorherrschend, sich wechselseitig den kurzen Aufenthalt recht angenehm zu machen, wobei Rosenheim mit seinen vorzüglichern Bewohnern und dessen reitzende Umgebungen den gesellschaftlichen Verein innig zu knüpfen wesentlich beitragen.

Die Bewegung im freien wähle jeder BadGast nach seiner Liebhaberei, und bemesse genau seine physischen Kräfte: Reiten, Fahren in Kutschen, oder auf dem Wasser, Gehen mit Auswahl der Gegend und der Zeit, wird die Thätigkeit des Körpers erhöhen, und dem Geiste eine angenehme Beschäftigung geben: daher sind die Landpartheieen von ganzen und halben Tagen vorzüglich zu empfehlen, und die nahen und entfernten Umgebungen Rosenheims bieten die mannigfaltigste Gelegenheit dar. Jagen, Fischen, Botanisiren können jene, die dieses vergnügt. Das Tanzen mäßig, ohne Ermüdung und nicht zu spät in die Nacht fortgesetzt, erhebt, indem es auf Körper und Geist durch die Art der Bewe-

gung, und durch Frohsinn einwirkt, den Nutzen des Badens ungemein.

Das Nachtmahl sey sehr mäßig, und werde nicht zu spät genommen, die NachtRuhe ist gleichfalls nicht zu spät zu wählen.

Uiberhaupt möge es jeder BadGast beherzigen, daß er alsbald nach SonnenUntergang das Freie verlasse, und sich in seine Wohnung begebe: die kühlen Abende und Nächte in Rosenheim, eine Folge des nahen Gebirgs, die Nebel, die von nahen moosigten Gegenden aufsteigen, der fallende Thau, die wässerichten Ausdünstungen des Inns und der Mangfall sind jene Krankheits-Formen zu erzeugen im Stande, wider welche eben das Bad gebraucht wird, und stören auf jeden Fall die Funktion der Haut, die durch das Baden ohnedieß sehr weich, und um desto empfänglicher ist.

Wir können diesen kleinen Entwurf über die hiesige MineralQuelle nicht schöner schließen, als mit der sehr treffenden Erinnerung des Herrn Leib-Arztes Suadicani an KurGäste:

»Traurig ist der Leichtsinn, mit welchem sich manche Kranke der Bäder bedienen, ohne gehörige Kenntniß der Krankheit und des Mittels baden und trinken sie, als wenn beides die gleichgültigste Sache von der Welt wäre, und schreiben am Ende dem Mittel den Nichterfolg der Heilung zu, der doch eigentlich nur in ihrem Betragen

liegt. Ohne eine Beschreibung ihrer Krankheit vom Anfange ihrer Entstehung, ohne Anzeigen der bereits gebrauchten Mittel, die ein jeder sich von seinem gewöhnlichen Arzte mitgeben lassen sollte, kommen sie im BadOrte an, nun verlangen sie von dem gerade itzt mit Geschäften überhäuften BadArzte Hilfe und Rath. Dieser, der seinen neuen Patienten nun zum erstenmale sieht, kann durch unsägliche Mühe, und wiederholte Fragen nach Umständen, die dem Kranken zum Theile nicht mehr erinnerlich sind, unmöglich seine Indikatur richtig formiren, kann manchmal die Einflüsse der Krankheit, der Reise und der gebrauchten Arzneien von einander nicht unterscheiden, und den Nebel nicht zerstreuen, der über die erste Entstehung einer oft verwickelten chronischen Krankheit schwebt. Indessen er soll verordnen, die Zeit des Patienten ist abgemessen, in 4 Wochen muß er geheilt seyn. Man erwartet Wunder, badet und trinkt, trinkt und badet oft zweimal an einem Tage, und sieht sich endlich, wenn der Glaube nicht hilft, in seinen großen Erwartungen getäuscht.«

Innere Einrichtung des HeilBades.

Der gegenwärtige Eigenthümer Georg Amann, Bürger und WeinWirth im Rosenthall hat äusserst viel für dieses HeilBad aufgewendet. Ohne Rücksicht früherer Kosten wurde mit Schluß des Badjahres 1814 eine völlige Umstaltung vorge-

nommen, so, daß jetzt nur noch die äussere Form gegen vormals erkennbar ist.

Der hier angelegte Grundriß macht beinahe von selbst mit der innern Einrichtung bekannt.

Im Erdgeschoße sind die BadeZimmer. In jedes derselben läuft in Röhren das warme und kalte Wasser: daselbst also kann sogleich eine jede Wanne mit dem nöthigen Wasser bestellt werden. In jedem BadeZimmer sind 2 — 4 BadeWannen, mit Vorhängen gesöndert, eine jede bleibt die KurZeit dem Badenden vorbehalten.

Wäsche und Leintücher sind bereitet. Und auch Oefen sind in einigen Zimmern, um zu jeder JahrsZeit oder Beschaffenheit der Krankheit Gebrauch machen zu können.

Die Zahl der BadeZimmer ist gegenwärtig 10, und die der BadeWannen 38.

Die Nr. 31 und 38 haben VI. B. W., die Nr. 37 und 36 haben IV., und die Nr. 28 29 30 32 33 haben III. B. W., die Nr. 34 ist das ArmenBad.

Die BadeTaxen sind für jedes Bad 24 Kreuzer.

Für die Beheitzung in Nr. 29 und 30 wird jedesmal 6 Kreuzer bezahlt.

Die BadWäsche wird gewöhnlich selbst mitgenommen, für die Besorgung wird die Badmeisterin honorirt.

Für Bedienung vom Badmeister und Badmeisterin bezahlt der Badende nach verflossener KurZeit ohne an einer Taxe beschränkt zu seyn.

Das ArmenBad ist durchaus frei, und wird gegen gerichtliches Zeugniß nie erschwert.

Die Zeit des Bades ist in der Regel Morgens von 6 bis 9 Uhr, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Der LandgerichtsArzt macht als BadPhysikus den Besuch täglich früh 8 Uhr. Die Berathung mit ihm über den BadGebrauch im Allgemeinen geschieht durchaus unentgeldlich, und wird streng gesondert von desselben Gebrauch als praktischen Arzt.

Das erste und zweite Stockwerk ist zur Wohnung der KurGäste eingerichtet, ein jedes Zimmer ist wie in einem GastHause möublirt, und für jedes ist die Bedienung mit weiblichen und männlichen Domestiken bestellt.

Die Preise der Zimmer sind:

Wochentlich zu 3 fl. die Nr. 9 und 24.
» zu 2 fl. 24 kr. die Nr. 4, 7, 8, 11, 14, 15, 18, 19, 23, 25, 27.
» zu 2 fl. die Nr. 2, 3, 12, 13, 16, 17, 20, 21, 22.

Die Beheitzung zu 6 kr. jedesmal geschieht in den Zimmern Nr. 17, 18, 21, 22 und 27.

Die Betten (welche zwar meist mitgebracht werden) kosten täglich 9 kr. und mit Matrazen 12 kr.

Die Bedienten, welche von den Herrschaften mitgenommen werden, wohnen ebenfalls im Badhause.

Gleich neben demselben ist im GetreidHause eine Stallung zu 10 Pferden angebracht.

Equipage kann für die KurZeit vom Bade-Inhaber gemiethet werden.

KurGäste, welche im BadHause wohnen, können zu 36 kr. oder 54 kr. der Person die MittagsKost nehmen. Die MittagsStunde wird um 12 Uhr wegen des Nachmittags Bades gehalten. Es ist Table d'hôte für diese BadGäste, außer wenn persönliche Verhältnisse oder der Unterschied der TischPreise etwas anders bestimmen, dann geschieht dieses außer dem gewöhnlichen Speise-Saale. Auf den geringen Tisch zu 36 kr. kömmt Suppe, Rindfleisch und Gemüse, Voressen, Gebackenes, Bratten und süsse Zuspeisen.

Frühstück wird nach Belieben genommen, und so das NachtEssen. Das Getränk beruhet ohnehin auf Willkühr.

KurGäste, welche im Badhause nicht mehr Platz finden, oder da nicht wohnen wollen, finden Quartier und Bedienung in folgenden Gasthäusern: Nro. 166 bei dem BadInhaber Amann selbst, dem Gasthofe zur Rose. Nr. 111 bei Greiderer zum grünen Baum, dem ersten Gasthofe von hier. Nro. 14 bei Gaigel zum Duschl-Bräuer. Nro. 83 bei Sämer zum Kafeehause. Nr. 184 bei Amann zur Post.

Außer diesen Orten kann man, jedoch sehr erschwert, in PrivatHäusern wohnen. Die Einwohner heften nemlich noch immer nicht jene Aufmerksamkeit auf diesen großen Konkurs, der jedoch zuverläßig sich mehren müßte, wenn die KommunalAnstalten darauf Bedacht nehmen würden.

Zur allernächsten Beschäftigung oder Bewegung im Badhause selbst ist in Nr. 26 ein Billard. Die Altane ist jedem offen. Und der Garten vor dem Hause, so wie die Linden und FelberAlee, bei Loretto gewähren eine schöne Promenade zunächst der Anstalt.

Die LorettoKapelle, welche ihre Stiftung, wenigst Sustentation dem Bade danket, erleichtert den täglichen Kirchendienst der Badenden.

III.

Das

gesellschaftliche Vergnügen in und um Rosenheim.

Ein kleiner Wegweiser für KurGäste und Reisende.

— Was der einzelne Mann,
seiner Eigenthümlichkeit nach, von der Welt spricht,
die ihn umgiebt, ist selbst nur Sage.

Heinrich Zschokke.

Vorherbemerkung.

Für die Genesung und Erheiterung ist die Umgebung eines BadOrtes oft eben so wichtig, zuweilen noch wichtiger, als das MineralWasser. Nicht bloß dieses, sondern auch das tägliche Thun und Treiben eines KurGastes, die Bewegung, das sorglose Leben in freier Luft, die Abwechslung in körperlicher und geistiger Thätigkeit, die Gesellschaft, eine soviel möglich tägliche Neuheit der umgebenden Gegenstände. — — Alles dieses muß zusammenwirken, um einen neuen Menschen zu schaffen; oder doch den alten so umzurütteln, daß vieles in seinem Innern sich anders gestaltet *).

Was seinem HeilBade, Rosenheim und dessen Umgebung darbietet, wollen wir zu bezeichnen versuchen.

Wir wollen dem KurGaste einen Wegweiser geben, doch kein Handbuch; denn nach der nachfolgenden Beschreibung der Umgebung hoffen wir dasselbe zu leisten, was wir bei dieser OrtsBeschreibung zu geben versuchten, und dadurch kann beinahe jedem Zweck und Sinn eines Fremden entsprochen seyn.

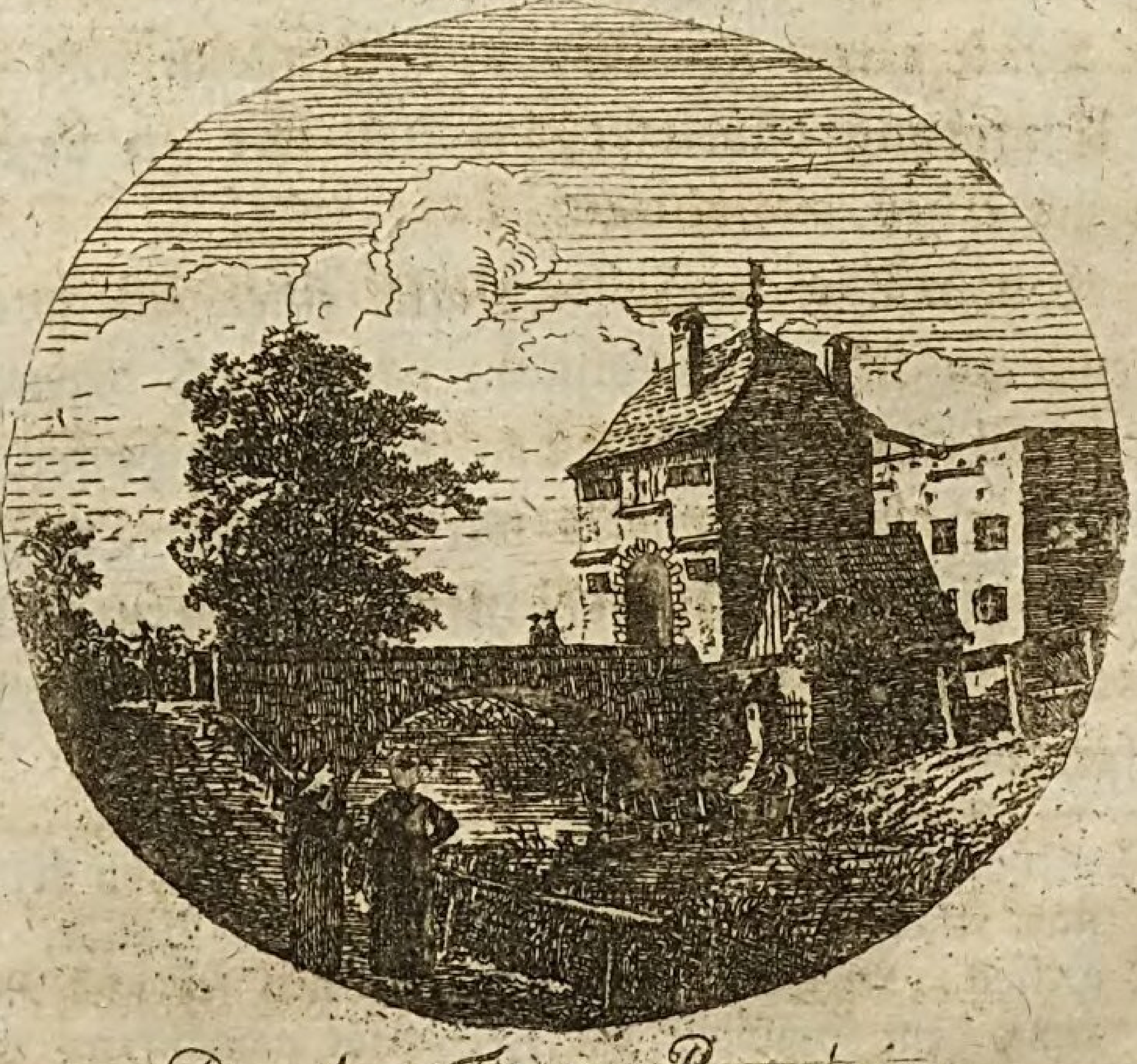
*) Klüber in seiner Beschreibung vom Baden bei Rastatt und seiner Umgebung 1810 2 Bände. Die Hilfen, welche dort Natur, Einwohner und Regierung dem Heilbade zur Zelebrität gewähren, konnten in den baier'schen Bädern bisher nicht angewendet werden.

Der

Wegweiser für KurGäste und Reisende beschäftiget sich daher mit der Anzeige der Erheiternngs Gegenstände in Rosenheim, mit der Anzeige für Spaziergänge und Landfahrten, mit den Seefahrten, und mit den Wanderungen auf den AlpenGebirgen.

Der Umständlichkeit hiebei enthalten wir uns um so mehr, als dem Fremden das Vergnügen des Selbsttreffens nicht entzogen werden solle, und der Vielsinnigkeit der Fremden nicht wohl entsprochen werden kann.

UnterhaltungsAnlässe zu Rosenheim im Allgemeinen.



Das obere Thor zu Rosenheim

Das freundliche Benehmen der Einwohner, die Menge der Beamteten, das Vorüberströmen der Reisenden veranlassen angenehmen Wechsel der gesellschaftlichen Unterhaltung.

In den Gasthöfen, am Billard der Koffee-Schenk, und in den KellerHäusern versammelt man sich in den AbendStunden theils in gesonderten Zirkeln, theils im bunten Gemische, ohne sich an gewisse Plätze zu heften. Der Ton dieser Zirkel entfernt sich nicht von jener Mäßigung, die bei der Allgemeinheit und Vielsinnigkeit der Gäste erste Bedingniß ist.

Unter Tags selbst werden die Einwohner selten angetroffen, weil Geschäfte und Bestimmungen von der Gesellschaft abhalten.

Zu verschiedenen Zeiten kommen ambulirende Schauspieler, Künstler und Gelehrte, womit das Einförmige unterbrochen wird. Nach der Aussage eines vieljährigen Tagebuches ist beinahe jeden dritten Tag im Jahre etwas neues und fremdes hier zu sehen.

Die GesellschaftsAnstalt: Harmonie.

Unter den neuen Einrichtungen, welche Baierns guter Genius segnend gegeben hatte, ist zur Entwicklung geistigen Verkehrs ein BürgerLeben, und noch mehr zur Angewöhnung feineren geschmackvollerer Formen des Umganges die GesellschaftsAnstalt nicht ohne geringen Grund zu zählen. Sie hat sich in jeder wohl geordneten Stadt, fast in jedem Flecken Baierns werth gemacht, und niedergelassen.

Diese gesellschaftliche Anstalt in Rosenheim wurde sogleich geboren, als der drei Jahre entfernte LandgerichtsSitz wieder zurückgegeben wurde.

Mit kühner Zuversicht auf Theilnahme und Geschmack der Einwohner wurde die Anstalt am 28. Jäner 1808 geöffnet.

Am MaxJosephPlatze im Hause Nr. 12 über 2 Stiegen sind drei Zimmer in gleicher Form.

Ein KonversationsZimmer, in welchem die gewöhnlichen Zirkel statt haben. In selben wird auch TanzMusik an gewissen Festen gehalten. Man kann in denselben die hierorts gewöhnlichen Erfrischungen haben, wofür der HausEigenthümer, Bräuer, Reiffenstul — sorget.

Rechts daran ist das LeseZimmer mit vielen Schriften fournirt.

Das Zimmer links hat ein Billard, und ist den TobackRauchern gewidmet.

Diese drei Zimmer sind mit niedlichen Zierden kolorirt.

Der JahrsBetrag ist nur 5 fl. 24 kr. für den FamilienVater, wenn er zum Eintritte 2 fl. 42 kr. bezahlt hat.

Eigene Statuten für die Mitglieder liegen vor, die sich bloß auf Formen beziehen.

Für Leser und BillardSpieler ist das Lokale den Tag über offen.

Die Konversation geschieht am Sonntag, Dienstag und Donnerstag gewöhnlich in den Winter-Abenden. Mit Gespräch, oder Spiel, auch mit LiebhaverMusik vergeht im geselligen Umgange die Zeit.

Man findet im LeseZimmer jetzt 4 politische Zeitungen, neben den AmtsBlättern stets 10 — 12. ZeitSchriften, und beinahe alle Flugblätter, und auch außer diesen einige LeseBücher.

Noch eines dürfen wir für Reisende nicht umgehen.

Mit gefälligen Bewußtseyn, daß diese Anstalt den Einwohnern eine beträchtliche Resource gewährt, eilet jedes Mitglied den Fremden einzuführen, und ohne Vorkehr befindet er sich in einer artigen Gesellschaft. Ein Mal eingeführt, wird dem Fremden aller Vortheil dieser Art Unterhaltung geöffnet*).

Für KurGäste ist dieser Anstalt daher sehr bemerkbar, und eines der Mittel, die zur Erheiterung sehr viele Bäder nicht mitbeziehen können.

An Gelegenheit für Litteratur fehlt es überhaupt in Rosenheim eben so wenig. Einige Privaten haben eine gewählte HandBibliotheck, die sie mit Vergnügen öffen. Im PrivatUmlaufe, abgesondert von obiger Anstalt, stehen jetzt 15 Journale durch den ganz einfachen Verein, daß ein jedes Mitglied sich eines hält, und den übrigen zusendet. Und so ist hier der Verband mit dem Wissenswürdigen nie unterbrochen.

Die Gesellschafts Inseln.

Mit den technischen Forderungen hat sich die ästethische Anwendung so schnell hier vereiniget,

*) Bei längern Aufenthalt als ein Monat erinnert die Diskretion des Fremden selbst, eine Sustentations-Rate für diesen freien Gebrauch zu geben.

daß man beinahe ungewiß wird, aus welchem Fache zuerst der Keim entstiegen sey.

Bei dem Ausgraben des Wasserhofes für den SalinenHolzGarten im Jahre 1812 wurden aus hydrotechnischen Ursachen sechs Inselchen gelassen mit gefälliger Rücksicht auf die Formen.

Kaum bemerkt entquoll die Idee eine Geselligkeit damit zu vereinigen; der Handel war leicht, da ihn Männer schlossen, die das Nützliche und Schöne bei der SalineAnlage unverrückt durchgeführt haben.

Mit Ende Mai waren die GesellschaftsInseln erschaffen.

Indem wir ihrer erwähnen, soll nur der Vorgeschmack gegeben werden: und es sey den InselBesitzern erlaubt, die nähern Erklärungen mündlich geben zu dürfen.

Die Gesellschafts Insel.

Sie ist die vornehmste ihrer Schwestern. Nichts ist unterlassen, was dem Wunsche und Geschmacke ihres Herrn, dem überaus gefälligen Dechant Rieder angemessen schien.

Eine Einsiedelei mit der Aufschrift: »der Freundschaft« von außen und innen geziert, und mit allen Bequemlichen versehen.

Gerade über ist ein RundTisch unter der schirmenden Eiche.

Südlich davon eine DamenKegelBahn.

Westlich über RasenStufen raget eine Seule hervor mit der Inschrift; Den Menschen bilden

Erziehung
Gesellschaft
Erfahrung.

Nicht ferne auf einem höhern Platze ist zwischen Eichen eine Quadrille von Latten: ringsum eine Hecke von in- und ausländischen Gesträuchen von Pappeln und Obstbäumen angelegt.

Man kömmt zu ihr auf einem mit Sail gespannten Kahn, und die Aussicht gehet ans Gebirg.

Das Treffen alles dessen, was bequem ist, und zwar auf einem RuhePlatz, heißt klug bedacht; denn zum SpazierGang wird nicht alles gewidmet.

Dahin wallet die elegante Welt; von da fährt sie in Kähnen ab und zu, unterhält sich im AbendZirkel, und kann einen AbendTrunk nehmen *).

Die Brüderl Insel.

Dieses Inselchen hat eine Eiche, ein Blumenbeet, und einen Sitz;

»dem Müden«

gewidmet; sagt die nebenstehende Steinschrift.

Der damalige k. SalinenBaumeister Brüderl wählte sich das Plätzchen, das nun den Namen dieses trefflichen Künstlers führt.

Die botanische Insel.

Kaum getrennt vom Gestade formt sie einen länglichten BergRücken: über ihn ziehen sich Bet-

*) Diese Insel ist im Steindrucke gezeichnet, gerade als die größte Lebendigkeit waltet.

ten zu mancherlei Gebrauch. Obstbäume, Sträuche und WurzelGewächse empor zu bringen, wird zur besondern Sorge gemacht. Die Vielartigkeit der dahin gesetzten Pflanzen, da so gar für AlpenGewächse eine Wand von FelsenSteinen angebracht ist, bewährt die Benennung der Insel *). Das Sommerhaus auf diesen Rücken nimmt sich sehr gut aus.

Chinesische Insel.

An der MutterInsel abwärts erscheint eine kleine runde Insel, worauf ein buntfarbiger Sonnenschirm, unter ihm Tisch und Bänke, und eine hohe Tanne stehen. Eine BogenBrücke zwischen dieser und der GesellschaftsInsel würde der ganzen Parthie das Gefällige vermehren.

Die beschauende Insel.

Etwas mehr abwärts ist eine kleine Insel mit LattenZaun umschlossen, ein SommerHäuschen mit Latten, und ober ihr eine Gallerie. Da oben über den See erhöht sich das Regsame, welches auf den übrigen Inseln, oder durch die Kähne im Teiche erscheint.

Die Löwen Insel.

Unfern des EinlaßKanals ist diese Insel wohl mit Eichen besetzt: ein RundTisch und eine Kegelbahn laden zum Gespräche, oder Spiele ein.

---

*) Unser Botaniker Schmid wußte auch hier den Anlaß zu finden, wissenschaftlich und nützlich als Mitwirker zu erscheinen: es verbietet der Raum die Pflanzen all zu nennen, die hieher kamen.

Den Eingang zieren zwei Löwen im Gebüsche, und überraschen den Eintretenden.

Salinen Gärten.

Eine schöne GartenAnlage neben den Holz-Feldern und der Mangfall entwickelt sich so eben. Ein jeder SalinenBeamter und selbst viele Arbeiter erhielten Plätze für die GartenKultur.

Mit Rührung sieht man das Entstehen der Gärten im trotzenden Kampfe gegen Boden und Fluß. Es mag nicht lange währen, und man wandelt durch Blumen und Kohl im zärtlichen FarbenGemisch. Da Herr Dechant Rieder hier mit JugendFülle aus der Mangfalls Anschwemmung ein Feld für die Göttin Pomona erschuff, und auch hieher die Geselligkeit seiner Insel versetzet, so sind die SalzGärten itzt schon als Theil der gesellschaftlichen Anlässe zu wählen.

Die Salinen Warte.

Die Krone dieser lieblichen Unterhaltungs-Plätze wird nun gesetzt.

Am Punkte der schönsten Aussicht bei Rosenheim, der selbst mit SchweizerGemählden wetteifern darf, am Schloßberge gerade ober der Innbrücke, wo einst die Schirmerin der Gegend, die uralte Veste stand, wird ein WärterHaus für die letzte SoolReserve gebaut. Auch hier vereinigen die Schöpfer der Saline ihren ästethischen Sinn mit dem wohlerwogenen Bedürfniß.

Diese Warte wird nemlich ein Gesellschafts-Zimmer den Honoratioren offen lassen. Dieses schöne BindeMittel für die gebildete Klasse am

Punkte, wo ehrfurchtsvoll die Natur bewundert werden muß, wo im Uiberblicke seiner Heimath die Nachbarn sich freundlich die Hände bieten, — ist ein edles Werk der SalinenVerwaltung.

Wir halten uns geehrt, die früheste Kunde hievon geben zu dürfen.

Ansicht vom BadHause gegen die Gebirge.

St. Loretto Kapelle

Unter die gemüthlichsten Plätze gehört die Altane des BadHauses selbst. Mit einem Umblick fühlt man den Stoff des lieblich Schönen dieser Gegend.

Wir hielten es daher sehr werth durch eine Zeichnung den Vorgeschmack zu geben.

Von hier aus sieht man Rosenheim, freilich nur von der Kehrseite, dagegen den Schloßberg und die BogenBrücke sehr gefällig.

Im Halbzirkel stehen theils ferne, theils nahe vor uns

die Schlenken, der Hochgern im SalzachKreise; die Kampen, der Schwarzberg, die Hochrissen, der Samer- oder Rossersberg, der Heuberg, der Wildbarn, der Riesenkopf, der Mitterberg, der Breitenberg, der Wendelstein, der Sulzberg, die Faarenpoint, der Breitenstein ꝛc. — Der Dürhammerberg im IsarKreise, theils im Bezirke Rosenheim, theils Miesbach.

Das Rabenek, der wilde Kaiser, der Kranzhorn, die Schneeberge, oder sogenannte Tauen in der Grafschaft Tyrol, an deren nördlichen Gränze.

Der tägliche Wechsel dieser Ansicht durch Sonne und Wolken in Tag- und JahresZeiten giebt die Beschäftigung immer, und Würze selbst dem Kranken, der wenig vom Zimmer kann.

SpazierGänge um die Markung Rosenheim.

Einen Wegweiser für den einsamen SpazierGänger zu machen, müßte sehr lästig seyn:

»Dankt Gott mit jedem Morgen,
»Das ihr nicht braucht fürs römische Reich zu sorgen.«

Rosenheims Markung hat ohnehin eine glückliche Abwechslung in mahlerischer Ansicht.

Oestlich vom Bade zur Mangfall und zum Inn. Hinauf auf den Schloßberg, oder rechts aufwärts an der Hofleite.

Südlich zur Mangfall und längs derselben aufwärts zu den Inseln, zu den niedlichen Hölzchen.

Westlich auf den Aengern wandelnd neben den Lerchenhof gegen Hausstätt oder Küpferlings Kultur.

Nördlich nach den Inn abwärts zum Wäldchen bei Pfunzen, oder den Eichenhain bei Drutlhausen.

Mehr als der angelegte Grund Plan solle der Wille des Kur Gastes thun

Durch Wies und Bach, durch Korn und Hain
Berg auf, Thal ab, Wald aus, Feld ein,
Herbei, Herbei! zum Ringelreih'n.

Matthisson.

Unstreitig für jedermann zu empfehlen, ist der schon bemerkte Schloßberg, und Plest Keller. Auf keinem der Spazier Gänge bietet sich wie hier eine so wechselnde Aussicht dar. Und da man an beiden Orten Erfrischungen haben kann, so sammelt sich sehr schnell eine Gesellschaft.

Land Parthien von Rosenheim aus.

Die Ausflüge von der nächsten Umgebung, die für einen Vor- oder Nachmittag Erheiterung geben sollen, sind sehr manchfältig.

Eine Spazierfahrt nach Neubeuern der schönen Veste am Inn: nach Brannenburg, der zaubernden Terasse im Obsthain: nach Au oder Lüzeldorf, dem üppigen Garten Park, würde — wenn die Wege ihre Zulänglichkeit erleichterten — beinahe paradiesischen Genuß geben.

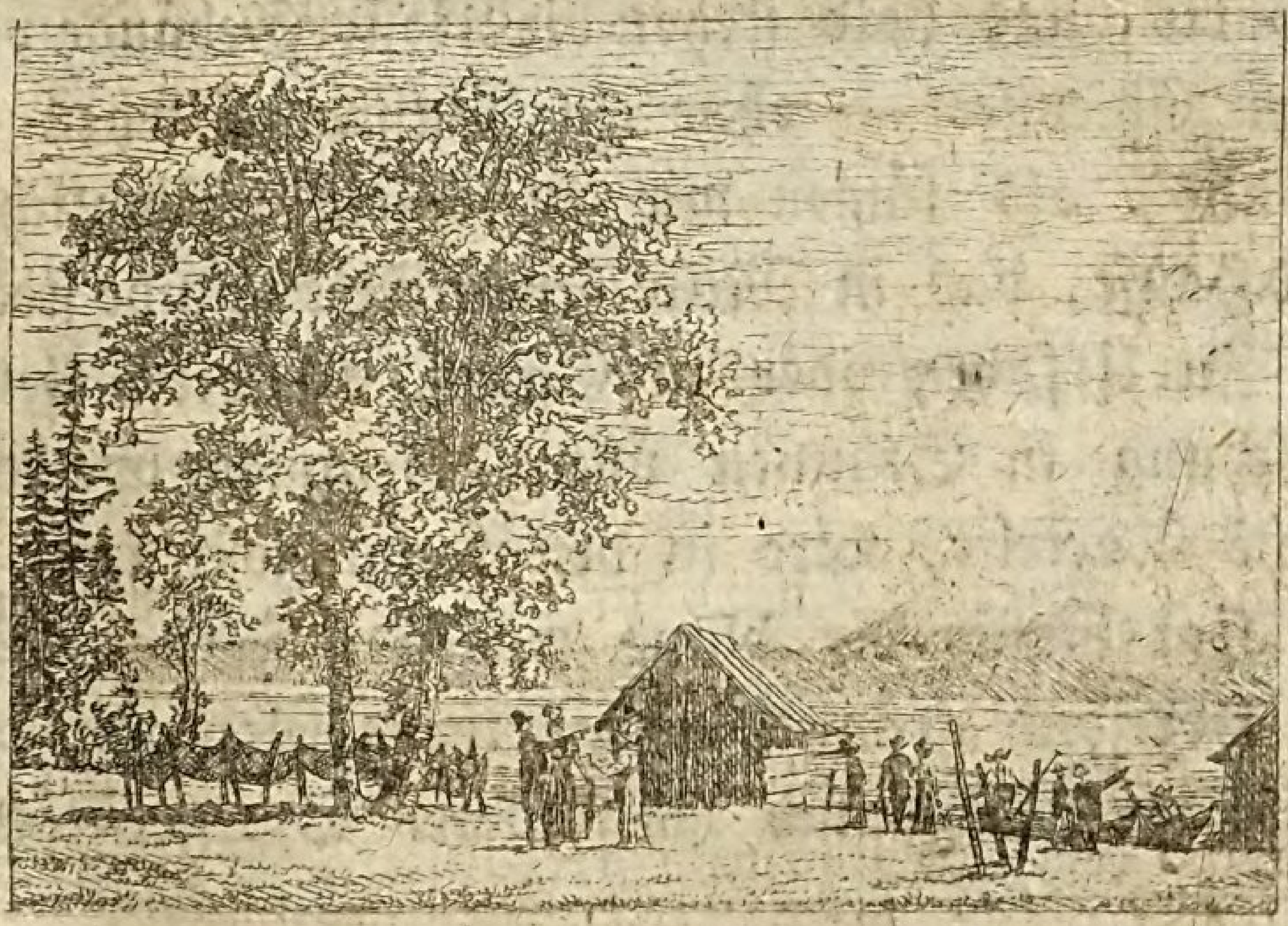
Der nahe Marktflecken Aibling gewährt einer Gesellschaft nicht minder angenehme Abwechslung, auch längst dem Hügel Land gegen Prutting giebt es hübsche Ansichten.

Und wohl die schönste, aber etwas längere Reise ist längst dem InnThal auf Auerdorf oder nach Kufstein, da eine ganz andere Region betretten wird. Dasselbe ist der Fall in das schöne Aschauer Thal.

Auch dem Freunde der Jagd bietet sich manches, wenn schon nicht ausgedehntes Vergnügen, dar. Er trift hier freundliche Pächter an, mit deren Wissen der JagdLiebhaber einen einsamen Spaziergang machen kann, oder von denen er zu kleinen Jagden eingeladen wird.

Auch ist der Fischfang mit Angeln nicht erschwert, und für diesen duldsamen Jäger finden sich Gewässer genug.

SeeFahrten in der Gegend.



Am Siems See

Unter den Spielen der Natur macht die Fläche eines See's den wonniglichsten Eindruck, zumal bei Menschen, die dieses nicht sahen, oder in Gegenden, wo keine störende Kräfte die wohlwollende Ruhe verringern. Zu den Ausflügen, welche dem KurGaste angerathen werden müssen, zählen wir also vor allen die SeeFahrten.

Dahin anzuleiten sey unser Geschäft, ferne halten wir uns von dem poetischen Fluge, indem der Anblickende durch sein überströmendes Gefühl vor sich geräth.

Die Fahrt auf dem Chiemsee.

Auf der Landstrasse gegen Traunstein fort *), giebt von Ferne schon der Simsee abwechselnd den Vorgeschmack, und auf dem Berge vor Hemhof begrüßt man den kleinen See zu Hartmannsberg. Nun führt die Richtung zu Weisheim rechts einwärts, und bald stehen die KlosterGebäude von Herrn Chiemsee — ohne ein Wasser zu sehen — vor uns, als kämen wir zu einem ansehnlichen LandHause, das in Mitte seiner Feldgründe steht.

Zu Urfahrn oder zu Gstatt, als diese kleine Täuschung in Staunen über die große SilberFläche übertritt, wird in den Kahn gestiegen.

Hat bisher die blaue wogende Ferne, das den Horizont grünlich umgürtende Gebirg, die durch den Westhauch gekräuselte SpiegelFläche

*) Wir verfolgen den bequemsten Weg. Jener über Prien ist beschwerlich, aber vielseitig in mahlerischen Ansichten.

dem Angekommenen die Ausdrücke der Empfindung versagt, wird jeder gesprächig im Kahne; denn er wird mithandelnd in der großen Szene. Einer hundertjährigen Eiche, einem wackern Fischer Mädchen und gefälligen Greis anvertraut gleitet über die kleinen Wogen der Fremde zu den Inseln hin.

Selbst noch in den Resten ehevoriger Größe herrlich stehet der Herrnwörth hoch über des See's Fläche. Schön ist die Ansicht; menschlich der Wunsch zu landen; aber auch menschlich das Streben den Kahn wieder zu suchen; denn still und einsam ist dieses Erdenrund von 700 Tagwerken. Eine Menge großer langer Gebäude, im hohen Styl die Kirche, ringsum Aecker und Waldung. Allein die Seele der Erde, deren Mangel selten geahnet wird, das Daseyn und Regen der Menschen-Menge — wird hier mit einem Male gemangelt. Es mengen sich Gedanken über das einstige Seyn, über das itzige Wesen so durcheinander, daß das einstige Behagen mißstimmt wird *).

In düstern Mauern eng geschlossen, kaum recht aus dem See vorragend schwimmt gleichsam der Nonnenwörth entgegen. Hier hat sich in gezierlicher Verborgenheit das Leben erhalten. Ein Restchen von Nonnen erwartet hier das Ende des trübseligen Lebens. Rings um sie wohnen die ehevorigen KlosterLeute, Fischer, Handwerker, Tag-Arbeiter. Auf einer Fläche von kaum 65 Tag-

*) Ganz natürlich kann ein Privatmann seine weitläufige Besitzung nicht blos dem Vergnügen widmen.

werken runden sich am Gestade diese kleinen Häuser, regen sich die 270 Menschen, deren Kinder nie ein Pferd, einen Pflug sahen, deren Söhne und Töchter aber wohl schon in fernen Landen reiseten, da das Heimath so schmalen Umtrieb gewähret.

Und diese Regsamkeit gefällt dem Fremden.

Von den beiden Inseln aus öffnen sich die Fahrten nach Willkühr zu allen den Orten am Chiemsee; aber auch die Gefahren bei Sturm und Untiefen. Wir wollen davon nichts beschreiben, sondern mit dem KurGaste gemüthlich zurückkehren.

Die Ansicht des Sims See.

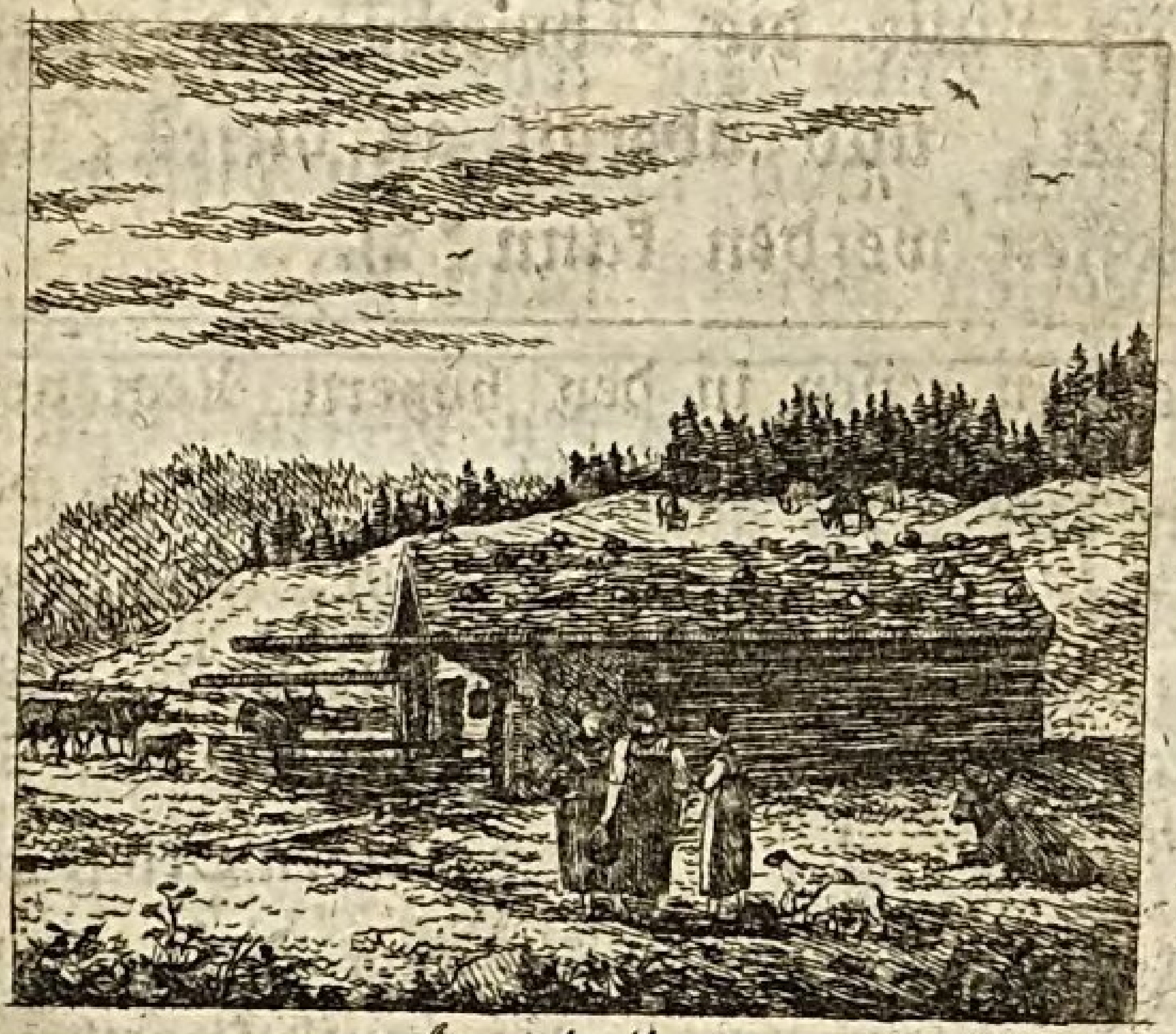
Wäre nur ein gebannter Dorf- und Feld-Weg dahin, wäre nur selbst der Zugang nicht vom Moose umgeben, heimathlich und behaglich würde dieser See seyn, mancher Nachmittag würde hier gemüthlich von Rosenheim aus zugebracht werden können. Doch um etwas Schönes zu sehen und zu empfinden, muß der KurGast (wenn er nicht völlig krank ist) auch Beschwerden ertragen *). Der Gang muß ihm sauer werden, er muß bisweilen dem Rathgeber, dem Begleiter fluchen, der ihn zu dem verdammten Weg, zu diesen steinigten und nassen, verleitete. Das Alles will oder thut er freilich zu Hause nicht, aber dafür ist er auch jetzt im Bade, und das war ein BadSpazierGang: wird doch oft die zarte Schöne erst hier sich bewußt, daß sie Etwas kann, was ihr vorher unmöglich oder unschicklich schien.

*) Sagt Klüber in (Beschbg. v. Baden.)

Sind diese zeitlichen Hindernisse überwunden, ist die Ansicht des SimsSee's holdselig.

Im langen Zuge gegen Osten dehnt sich ein schmaler WasserBehälter. Ruhig, selten vom Winde getrieben, spiegelt er die nahen Hügeln und Wälder. Hell wie der reinste GlasGuß ist eine unbewegliche Masse vor uns ruhend: über sie der manchfältigste Wechsel des AckerLandes, hinter welchem im grauen Schimmer die Hochrissen vorragen, und rechts von Ferne des Innthals Berg-Spalte.

Wanderungen auf den AlpenGebirgen.



Alpenhütte auf der Aitzer-Alpe

Unter den Ausflügen der BadGäste ist zwar eine AlpenReise nicht zu den allgemeinen Heil-Mitteln zu zählen. Doch das schöne Bild der GebirgsKette vor dem BadHause reget den Wunsch diese Nachbarschaft im Handel und Wandel zu

sehen. Mit freien Auge unterscheidet man die GrasMatten von Wald und Schluchten, und das FernRohr zeiget die an der Matten hangenden Kühe- und AlpenHütten: also Anlaß genug, um selbst den Augenschein zu nehmen.

Ein Itinerarium Alpinum, einen ReiseAtlas fürs Gebirg zu liefern, mag uns wohl selbst nicht zugemuthet werden; aber ein Mal die rüstigen Fußgänger zu begleiten, und einen kleinen Vorgeschmack zu geben, das geziemt uns *), obschon es eine unauflösbare Aufgabe seyn möchte, die Fälle der pittoresken Szenen darzustellen. Wir rathen hier zu einer

Wanderung am HochrissenGebirg;

weil in dieser Linie die Abwechslung nach Gefallen geschehen, und überall an dieses Itinerar sich angeschlossen werden kann **).

---

*) Die Kunst zu reisen in den höhern Regionen können wir hier wohl auch nicht lehren: wir verschieben dieses zu einem Privatissimum, und bemerken blos die Fordernisse: a) eine herbstliche Kleidung, b) kräftige SpeiseArtikel, c) einen wackern Träger, d) ein Taschenbuch, e) und AlpenBriefe (kleine Geschenke mit Bänder ꝛc.) Ueber diese 5 HauptStücke ließ sich eine zweite Apothenik schreiben; doch man reise wohlbehalten, bequem, aufmerksam und fröhlich, und es bedarf keines Unterrichts.

**) Wollten Damen diese Reise machen, so wird vorgeschlagen, bis Fischbach zu fahren, gegen Windshausen über den Inn sich setzen zu lassen, von da zur Eizer und Daphner Alpe zu gehen, und über Nußdorf heimzukehren, oder mit der zu Flintsbach gewarteten Equipage oder zu Schiff.

Es liegt außer allen Zweifel, daß die Alpen im Brannenburg'schen selbst noch Auerdorf'schen gesegneter an Pflanzen sind, und überirrdische Ansichten gewähren. Doch diese Ausdehnung gestattet nicht, unser Thema für KurGäste hiebei zu erreichen.

Die Daphner Walder Alpe.

Neben den in Obstbäumen verborgenen Nußdorf beginnt der Steig, als wollte man schon am Kalvarienberg, gehet der Weg in frommer Zögerung hinan zur Wallfahrt Kirchwald. Fröhlich wäre es hier, hieng nicht die Grasmatte vor uns, die ohne Gnade erstiegen werden muß, doch in einer halben Stunde ist das Uibel erklettert. In der Meiling Alpe wird geruhet, es schauert in diesem Felsen Runde, die nur nicht dem Horizont sich entziehen konnte.

Endlich ist man an der Kante der Gebirgs-Linie. Ungeheuer erscheint die Fläche von Westen gegen Norden, und vom Osten. Die große Mappe ist aufgerollt. Der Inn und die BergBäche sind nur weisse Streifen zum Dunkelgrün der Wälder, und dem Bunten der Fluren. Die Wolken spielen mit dem Lichte über die Fläche.

Die Reihe der Empfindungen bei diesem Augenspiel überlebet, wird man erst den GlockenSchall oder der MädchenRuf zur unbekannten Heimath gewahr. Hinter dieser großen Szene stehen 6 Hütten, der Schirm für mehr als 150 Stück Hornvieh, unter der Pflege von 10 Mädchen. Es wird nun während des Imbiß dieses alles an-

gesehen *) Gestärkt für weiters wird die große Karte noch ein Mal besehen, und schon vertrauter werden Orte gesucht und genannt, deren Andenken so hoch hinauf mitgenommen wurde.

Die Eyzer, Schwerzhütten und Kas-Alpen.

Von Daphnis Heimat eine halbe Stunde formt die EyzerAlpe ein stilles Dörfchen an einem Bächchen in sanfter Niederung. Während dahin von der WeltRegsamkeit wohl nichts anders kann, als manche Liebelei des nahen LandVolkes, erwähnt die Sage den großen Verkehr auf den andern Alpen. Viele Metzen Getreids und manch stattlicher Hirsch sollen auf den Rücken dürftiger Tiroler hier vorbeigeschleppt, und dieser Platz als Niederlage gebraucht worden seyn.

Die Feichtenecker, Pölcher und Kar-Alpe.

Die Erste auf einer BergKuppe ruhend hat kleine kriechende Hütten, kümmerlich wie die ganze Vegetation. Hier beim Hereinziehen der Nacht sind die TirolerBerge nur Wogen in stürmender See, zwischen welchen der Sonne Wiederschein ein wunderliches Licht giebt.

*) Die Alpenhütte ist selten ganz gemauert. Die Küche ist das Wohnzimmer, ohne Stühle und Tisch dient der Herd zum Sitze, und die Bank zum Tische. Von da gehet es zum Milchkeller, zum SchlafBehälter und zum geräumigen Stall. Ohne einen Barn zu haben, bleibt das Vieh an den einmal zu gewissen Platz.

Die PölcherAlpe bewährt noch mehr die schönen Heimlichkeiten der Natur, die sie nur dem Mühesamen öffnet.

An dieser GebirgsKette ziehet sich südlich in gehohlter halb runder Form ein Bläße mit Absätzen herab. Am breitesten Absatze stehen auf einem Wall 7 Hütten: scheinbar geradeüber zeigen sich eine Reihe Hütten, aber vor der Untiefe zwischen ihnen wird zurückgeschaudert, und sich höchlich befremdet über der MenschenLaune im Ansiedeln.

Ober ihnen trennt die Kante den Horizont. Hier auf der schmalen Bahn, den Rain ist die Aussicht unendlich.

Daphnis Heimat wird dagegen nur beschränkt, nur nieder angesehen.

Die Wonne des Anschauens, und die gewegte religiöse Stimmung vermögen wir höchstens nur zu berühren.

Die KarAlpe ist ähnlich der vorigen, nur höher noch; denn man schreitet von hier an

die Kuppe der Hochrissen.

Hier, wo die Gewitter sich leeren, immer neue Hohlungen machen, wo der ewige Schnee neben den heißen Boden liegt, giebt es ein eigenes Schauspiel. Nichts unterhalb ist mehr verhüllt, alles ist offen um sich, aber auch schauerlich das Gefühl als einen ätherischen Robinson sich anzusehen; doch der vorsichtige Wanderer wird einen Freund, wird Speis und Wein mitgenommen haben, und dann verwandelt sich die-

ser Eindruck gar leicht in Toaste für die erst verlassene Welt.

Nun könnten wir von der RiesenAlpe, einem Dorfe von 24 Hütten und einem Teiche sprechen; doch genug und nur eines noch zum wechselnden Gegensatz.

Die hinterwärts liegenden Alpen Unter- und Oberwiesen sind wohl wie dazu geschaffen, um im dauernden Regen die Fülle der Ungemächlichkeit fühlen zu können. Gerührter wird in der Welt nichts gelesen werden können, als in solcher Lage Blumauers Gedicht über den seligen Genuß der Alpen.

Den ganzen Tag eingeschlossen in der Küche, von dem niedergedrückten Rauch an den Augen krank, ohne anderer Bewegung als neben dem Feuer Hitze und Kälte am Körper wechseln zu lassen, bekümmert über den abnehmenden Mund-Vorrath, wird man sich und der Sehnerinn eine HöllenPlage. Sie, die sorgfältig schlecht angezogen, und mit Mist und Nässe betüncht ist, sieht schmolend den Gast an, dem sie selbst ihre letzte Bequemlichkeit gönnen muß: während dieser Gast verzweifelnd über das Mißgeschick, selbst Buch und BleyFeder verwünscht, und höchstens dem Blumauer Beifall zollet.

Und doch alles noch golden, gegen die Ewigkeit einer Nacht auf harten Polster neben dem Ton der Dachtrauffe und der KuhGlocke.

Wie selig dann der Morgen!

IV.

Bruchstücke

zu einer

Geschichte

des

Markes Rosenheim.

Zu gleicher Zeit, als aus Vogteien und Hofmarchen und Burgergemeinden Staaten wurden, umschlang ein allgemeines Band die ganze Menschheit in den beiden Hemisphären. — Die Geschichte eines Volkes wird nun ergänzender Theil aller Völkergeschichten.

Georg Feßmaier.

Aelteste Sage von Entstehung Rosenheims.

Es ist Schwäche, den Sagen
hohen Alterthums blinden
Glauben zu weihen, es ist
Frevel, alle zu verschmähen.

Zschokke.

Rosenheim ist als eine Kolonie aus dem XI. bis XII. Jahrhundert anzusehen.

Damals mochte nördlich der BergFluß Mangfall neben Hausstätt zu den JnnStrom geflossen seyn.

Eine Au, von zwei Stunden Umfangs, und eine große Strecke tief stehender Waldung trennte den Verband zwischen dem uralten Aibling und den hohen rechten Ufer des Jnn's zum Chiemsee. Der Zug der RömerStrasse über Pons Oeni war verblichen, die Brücke nicht mehr.

Doch der Verkehr regte sich durch die allgemeine Wiederbelebung der Künste und des Handels. Er suchte einen AnhaltsPunkt, und fand ihn an den Hütten, die anfangs das WeideVieh unter Dach brachten, und die durch den Gewinn der ViehZucht zu Schwaigen sich verwandelten. Da waren denn diese Schwaigen die nothgedrungenen Uiberschiffer am Jnn. *)

*) Jn Wenings Topographie stehet geradehin, daß vor

Das Bedürfniß, die Gewinnsucht drängte sich, und was anfangs Noth that, wurde Anstalt zum Verkehr, zur Bequemlichkeit. Schon der landwirthschaftliche Umtrieb geboth den Verband.

Rechts lagen das Rhoderinga (Niedering), Pruttinga (Prutting), Pontena (Phunzin, Pfunzen), links stunden das Eblinga (Aibling), Piwlinga (Willing), Poanga (Pang), Orte, die alle schon im IX, schon im VIII. Jahrhunderte aus dem Stande der Urbarmachung getretten waren. Ihren wirthschaftlichen Verkehr nicht zugeben wollen, würde Unkunde in der VölkerGeschichte verrathen.

Doch des Handels wohlthätige Ausströmung bildete schneller und vollkommener. Von Wasserburg bis über Neubeuern hinauf fand sich keine Stätte, für Lend und Niederlage bequem. Nicht lange, und diese Au zwischen der Mangfall und dem Inn ward als GlückesGabe betrachtet. Hier hatten die auf- und abwärts kommenden Pferde eine reiche Weide.

Was von Osten und von Westen einwärts wollte gebracht werden, kam da zusammen. Die SchiffLeute, die Urahnen des Handels gesellten sich zu den Schwaigern. Einige und dann immer mehrere mußten bei ihnen verweilen im Dienste des Handels, und so entfaltete sich die Niederlassung.

---

900 Jahren auf der Plankischen Schwaig sich HandelsLeute niederließen.

Diese ein Mal gefundene Leichtigkeit im Verkehr und Fracht wurde natürliche Gewißheit, formte sich zur Anlage, und Rosenheim stieg zu seinem Zenith im XV. Jahrhundert. Die Menge der Menschen trocknete den Boden, machte ihn urbar, gestaltete Häuser, und der Ort erschien aus sich selbst.

So wandelte die Ausbildung über ein Jahrhundert fort. Und schon im XIV. Jahrhundert erscheint als lang bekannter Genosse der baier'schen LandStandschaft, der zur rechter Zeit sein Veto geben konnte.

Wenn wir also bei der EntstehungsGeschichte fast aller Städte Baierns auf urbare Bauern-Güter, auf völlige Bearbeitung des Bodens im DörferVerbande treffen, wenn wir daher bequem dieselben schon im VIII. und IX. Jahrhundert bemerken, und es natürlich finden, daß aus Dörfern Städte werden konnten, so gewinnt diese seltnere Art der Entstehung neuern Reitz.

Hier zeigte sich die Macht des Handels. Aus einer Au formte sich fast unter den Augen einer Generation der Ort zur Ausbildung, und um 300 Jahre geschwinder als die meisten Städte oder Märkte. Aehnlich dem Schicksale Münchens in der Urgeschichte hatte es nicht gleiches Glück als Gränz- und GebirgsOrt.

Betrachten wir die topographische Lage, und nicht aus der Luft gegriffen erscheint dieser IdeenGang.

Von Wasserburg bis Kufstein ist lediglich kein anderer AnhaltsPunkt als Rosenheim.

Die Klöster zu Attel, Rott und Altenhohenau sammt ihren Niederlassungen waren theils zu nahe oberhalb Wasserburg, theils stunden sie an ungünstigen LandPlätzen. Der Inn griff dort zu sehr um sich, und die Furchen des Handels, die sich möglichst an den RömerZug lehnten, stießen hier nicht an den Inn.

Nicht günstiger war es um Neubeuern. Wenn auch früh schon Burones die Namen (Alt und Neu) Beuern gegeben haben, schritten sie nicht viel über den Zweck der Bebauer (Coloniales.) *)

So entstund Rosenheim. Der Anblick nach 800 Jahren zeigt dasselbe, und ersetzt uns den Mangel der Urkunden. — —

Der zart klingende Namen Rosenheim brachte die Sage zum Glauben, **) daß hier viele Rosen wild aufgewachsen seyen, und der durch die Ansiedelung verdrängte Rosenhayn den Namen zurück ließ; zum ewigen Denkmal führe der Mark noch die antike gefüllte weisse Rose im rothen Felde.

---

*) Neubeuerns FelsenMasse gehet vertikal in den Strom und widerstrebt der Landung. Darum zeigte auch die BauArt des Orts, daß auf Pferde keine Rechnung gemacht sey, daß allein in Schlaipfen, was der Rücken des Berglers nimmer zu tragen vermag, beigebracht wurde.

**) Uns mangeln philologische Kenntnisse und Werke, um einen Versuch zur Ableitung dieses Namens wagen zu können, wir wählen daher nur.

Die römischen Denkmäler rings um Rosenheim, und die Vermuthung, daß eine große Zahl davon noch unter den Ort begraben liegen; möchten diese Erläuterung als die gefälligere halten, daß der Römer auch bei seiner Station Pons Oeni *) seiner LieblingsBlume pflegte. Er bedurfte der Rosenblätter zur Bestreuung der Tafel, selbst der Betten, zur Ehre auf den Gräbern, und mischte mit Rosen sein Getränk. Sorgfältig mochte diese geheiligte Pflanze gepflegt worden seyn, und als die Römer vertrieben wurden, wucherte sie von selbst in Breite herum, und kündete sein Dasein im orientalischen Widerschein an.

Diese Fabel läßt sich immer unter unsere vorige Idee stellen. Es sey uns noch erlaubt, eine Folgerung hierauf zu bauen. Dieser Hayn durch den Zahn der Zeit selbst nun als wunderbare Erscheinung geachtet, gab unter der Spate des neuen Ansiedlers noch Segen. Die RosenWurz erkannte der reisende Handelsmann, ihre Menge reitzte zum Handel, und dieser machte die wilde Pflanze werth. Der Ort wurde also hierauf nach dem benannt, was man vorzugsweise da gehollt hatte. **)

---

*) Von dieser röm. Station werden wir noch besonders sprechen, so weit es der Zweck dieser Blätter gestattet.

**) Wir glauben von dieser Phantasie abbrechen zu müssen. Ein Philolog, der hier um sich sieht, die riechende DoppelGräben um den Mark, die kaum noch getrockneten Sümpfe bemerkt, könnte uns strafen, aus seinem Lexicon Mussa, locus uliginosus,

Immerhin gehört dieser Name unter den wenigen Orten Altbaierns, welche durch die Blumen-Sprache ein verjüngtes Bild geben, deren Bezeichnung in Jahrhunderten zurück kaum geahnet werden.

Urschriftliches Vorkommen Rosenheims.

Als der fleißige und wohlbedachte Verwalter einer Möncherey zu schreiben anfieng; Rechte und Eigenthum seines Klosters in sein Indiculum trug, und diese GedenkBücher für das verlobte Seelen-Heil öffnete, machte er sich bewußtlos zu einem unschätzbaren Historiographen. Wären diese Codices Traditionum in Klöstern nicht verfaßt, und wie Edelgesteine nicht verwahrt worden, die Hälfte der VaterOrte würden um Hunderte der Jahre

Stagnum als Bedeutung von uralten Rossa lesen, und damit den sumpfigen Ort zwischen den Inn und der Mangfall ableiten, welches durch den Augenschein einige Wahrscheinlichkeit hätte. — Einer Ableitung ist noch zu gedenken: Rossa, rozza, hross, rosse (Pferd) klingt ähnlich und durch einige Umstände etwas konkludent. Daß die Namen Roßholzen, Rossersberg am rechten InnUfer sich auf die bis heute vorherrschende Nahrungsweise den Fuhrwerk (Samen, mit einem Pferd die Fracht fortbringen, daher Samerberg) beziehen, ist sehr wohl möglich. Diese Sämer mögen hier eine Niederlage, einen Weidplatz für ihre Pferde bei der Anlände gehabt haben, und damit kann sich der Name Rossenham erhalten haben.

später uns bekannt seyn. Darum reichet noch jetzt nicht die Kunde eines Orts zum MittelAlter hinan, während die Namen der NachbarOrte durch die Verzeichnisse klösterlicher Rechte häufig schon vorkommen. Aber darum das Alter eines Ortes zu bezweifeln, weil es in den ältesten Urkunden nicht vorkömmt, wäre ein Trugschluß: es zeigt nur an: daß der KlösterSprengel ihn nicht erreicht hatte.

Der Ort Rosenheim ist in diesem Fall. Ein GrundEigenthum hieraus erhielt keines der Klöster, und darum schweigen ihre Urkunden.

Auf das Jahr 1160 fällt die erste urschriftliche Kunde, und zwar auch nur auf einen Bestandtheil Rosenheims. Heinrich, Sigfried und Berchtold von Rosacher (Roßacker) werden als Zeugen eines frommen Vermächtnisses für das Kloster Tegernsee genannt. Aus demselben Rosacher erscheinen im Jahre 1190 als Zeugen für eine heilsame Schankung an das Kloster Herrn-Chiemsee Rupert, Arnold, Eberhard und des letztern Sohn Heinrich. Dieser Männer Fähigkeit zur Zeugschaft bewährt, daß sie freie Leute waren.

Noch vermögen wir nicht auf diese erste Nachricht für die Geschichte Rosenheims anzubinden; indem wiederum eine Generation unbekannt abläuft.

Doch wie möchte man an des Orts Dasein, auch ohne Urkunden, zweifeln, wenn schon im Jahre 1234 Graf Chunrad von Wasserburg in

seiner ZehendSchankung an das Kloster Rott sagen konnte.

Item tradimus prefato Monasterio ex officio de Rosenheim decimam de Curia ante ipsum Castrum.

In diesem Satze ruhet die damals mögliche Ausbildung eines Ortes; obschon keine frühere Schrift vorliegt. Auf den beiden Ufern waren die Dörfer schon dem ZehentInstitut und dem BurgGerichte untergestellt, denselben gieng also eine lange Periode voran.

Dadurch sind wir nun gänzlich vorbereitet für jene Periode, in der die ununterbrochene Reihe der Kunden beginnt: sie fällt zum Ausgange des XIII. Jahrhunderts.

Wir sehen, daß der Mönche Betriebsamkeit nicht bis hieher reichte: ein anderer Urstoff bildete. Während an des InnStroms linken Ufer emsige Kauf- und SchiffLeute ihr Wesen trieben, und unter der Tage Zahl sich mehrten und reicherten, lebten sie unter den Schutz der Burg am rechten Ufer. Der Stahl des zum Streite berufenen schirmte die Fleißigen. Und wenn schon beide Theile nicht verstunden codices Traditionum zu schreiben, wuchsen sie doch stark und kräftig heran, entbehrten zwar den Segen von der heiligen Väter Hand, aber sie fühlten sich frey, und genossen die Gegenwart.

Die Burg Rosenheim, und auch der Schirmling derselben (Mark Rosenheim) gehörte also den Grafen von Wasserburg und Klingenberg, auch

zu Rott genannt. Als der letzte derselben Konrad erschüttert durch des Kaisers Schlag wider seinen Schirm an den päpstlichen Nuntius den erlauchten Otto von Baiern zu seinem Erben wählte, fiel die Grafschaft und Rosenheim im Jahre 1247 zum baier'schen GesammtLande.

Im unmittelbaren Bande mit dem HausStaate theilte es nun Freuden und Leiden mit ihm, und nie entfernte sich das wachende Auge des Fürstens von selben. Was das Kloster Rott an Zehenten und Gütern auch künftig erwerben wird, und zur Burg (Castrum) Rosenheim gehört, diese Rechte sicherte Herzog Otto im Jahre 1253 von Wasserburg aus.

Die Burg war es wichtig und werth, dem Herzoge Ludwig bei der ersten LänderTheilung als Unterpfand aus den sechs zugebenden Burgen vom Herzoge Heinrich zu empfangen. Nach K. Rudolphs Vertrag mit diesen Brüdern am Erchtag vor St. Mathäus im Jahre 1287 ward Rosenheim in Konrads Hand von Preysinger gesetzt, derselbe soll als Pfleger seinen Eid vermehren mit dem an H. Ludwig, und drei Jahre in desselben Dienste stehen.

Noch im Jahre 1292 nennt man denselben Preysinger den Hauptmann datz (zu) Rosenheim, und noch nach der Schlacht von Gamelstorf laut Vertrag am Sonntag vor St. Johannes zu Sonnenwenden im Jahre 1315 kommt der Preysinger in der Eigenschaft wie vor 28 Jahren vor. Um die KriegsKosten durch der Neffen Zwist zu decken, hat K. Ludwig

eine Kloh Steuer erhoben; doch weil die Veste Rosenheim Herzogs Heinrichs Diener inne hatte, mußte er sie ledigen mit 700 tt. Regensburger Pfenning von dieser Steuer, und den Diener mahnen, daß er nach der HandFesteSumme das Gut zurückgebe, und eher nicht soll die Steuer erhoben werden.

Das Schicksal der Burg Rosenheim als ein Pfandgut dem Gläubiger der Fürsten zu gelten, beginnt jedoch viel früher schon.

Die Freiherrn Preysinger von Wollzach, Reichertshofen, Seefeld und Au, hatten sie kurz nach dem ErbAnfall an den Erlauchten Otto zum Pfande inngehabt, und in des gewohnten Besitzes Folgen schrieben sie sich oft auch kurz: von Rosenheim.

So war es ein Preysinger, dem unter den Namen Heinricus miles de Rosinhain als Zeug für das Kloster Baumburg im Jahre 1281 vorkömmt.

Was durch die Leibeigene Heinrichs Herrn Heinrichs Sohn von Rosenheim an Söhnen und Töchtern mit den Leibeigenen des Verwalters von Taufkirchen gewonnen werde, verhieß derselbe im Jahre 1303 ohne Gefährde mit dem GottesHause zu Nonnenwörth im Chiemsee zu theilen.

Auch noch andere Männer finden wir, die ihrem Tauf- diesen OrtsNamen beigesetzt hatten. Schwerlich sind sie aus der Preysinger Stammen; sie scheinen uns selbst Freie gewesen zu seyn.

Wir wollen diese aus dem XIV. Jahrhundert aufzählen.

Im Jahre 1318 Leudwein von Rosenheim Zeug für das Kloster Beicharting.

Im Jahre 1338 verzichtet Chunrat der Rosenheimer an Frau Agnes von Wildenwart, und an eben diese wieder für seines Bruders Michel Kinder, Christian und Friederich.

Im Jahre 1354 war Chunrat der Pucher von Rosenheim, und im Jahre 1366 Heinrich Kraztel von Rosenheim Zeug für das Kloster Rott.

Eine bedeutende Angabe für die schon zum XIII. Jahrhundert bestandenen VerkehrsVerhältnisse ist das Maaß und Gewicht, welches wenigst den NachbarOrten zur Vorschrift diente:

Von mein Gut daz Pfunzen nider bei der Ach sol ich geben ze Dienst zwen Mezzen Magen (Moohn Saamen) rosenheimer Mazze, verschrieb sich Heinrich Elch am St. Georgen Tag 1318 an das Kloster Beiharting.

Diese noch wenigen Angaben aus den Quellen sind jedoch so ferne hinreichend, um die gerechten SchlußFolgen auf den frühen bürgerlichen Zustand, auf den Betrieb, der nun sogleich ganz hervortritt — machen zu dürfen.

Bürgerliche Verfassung im XIV. und XV. Jahrhundert.

Am Ende des XIII. Jahrhunderts war es, als Rosenheim (und neben ihn erst die meisten

LandStädte und Märkte) in staatsrechtliche Verhältnisse sich modelte. Der schöne nun geläuterte Name Bürger wurde gegeben, und mit ihm alle Segnungen einer städtischen Verfassung.

Die erste gewisse Kunde findet sich am SonnwendTag im Jahre 1315, als Kaiser Ludwig gelobte, seinen Vettern von Niederbaiern die innegehabten Vesten zurückzugeben:

»mit ihren eigenen Leuten und mit LandLeuten nach der Rath, die von den LandHerrn, von den MitterLeuten, und von den Bürgern der Städte an die drei Veste Rosenheim, Mitterfels und Krandsberg geschafft werden!«

Wenn wir auch auf diesen besondern Ort die Befugnisse des Bürgerthums noch nicht zu nennen vermögen, warum sollten wir nicht schon itzt denselben Begriff unterstellen, der damals auf die übrigen Städte oder Märkte haftete.

Nur noch ein Jahrzehent vergieng, und des Briefes Sag bezeichnet genau der Bürger Rechte zu Rosenheim.

Es lag in der Sitte der Vorzeit, nur von desgleichen Recht zu nehmen, es liegt im Geiste aller Zeiten zu einer Ständigkeit, Unabhängigkeit hinanzuschreiten, und es war für das Gedeihen der Gewerbe bedingt, daß die Personen hiezu sich einigten, um dem fremden Drange widerstehen, die WechselHilfen erleichtern, und der Bequemlichkeit huldigen zu können. Darum hat schon im MittelAlter die Gattung Arbeiter, welche nicht Feldwirthschaft ausschließend treibet, sondern die

Werkzeuge zu selben, und die Stoffe zu den Lebensbedürfnisse verfertiget, und durch Verkehr Nahrung suchet, als eine eigene Kaste sich betrachtet. Sie strebte nach ihrer eigenen Gerichts- und PolizeiVerwaltung, fand zu Aemtern nur ihre Mitglieder fähig, wollte ohne fremde Einwirkung die Gewerbe treiben, gemeinsamen Theil an die wohl erworbenen Privilegien und Antheil an der Landstandschaft haben.

Zu diesen Wunsch kam ihnen der Landes-Fürst schon zu halben Weg entgegen; denn er sah durch der Landherrn Unfug nur zu gewiß, daß Städte dem Lande Sicherheit und freien Genuß geben, ihm eine FinanzQuelle werden, und der Raubschlösser Ungestümm an sie gebrochen werde.

Die bürgerliche Verfassung, welche in Rosenheim längst schon in Uibung war, nun auch gesetzlich zu erhalten, war daher nicht schwer. Sie wurde am Pfinztag nach Erasm im Jahre 1328 durch den LandesFürsten auf des Rathes Rath ertheilet.

Diese wohl erworbene HandFeste enthält eigentlich blos das StrafVerzeichniß in den Uibertretungen an Justiz- und PolizeiGegenständen, und das Verhältniß des Pflegers Richter zu diesen Fällen und Begünstigungen der Bürger.

Rosenheim soll wie andere Stadt und Bann-Märke das BurgerRecht haben und ausüben.

Die Straffen über Verbrechen bleiben den landesherrlichen Gerichten.

In den Strafen gegen Vergehen theilen sich der fürstliche Richter und der BürgerVerwalter.

Auch in den PolizeiStrafen sollen sich diese gesönderten Behörden theilen.

Der Burger stehet in unmittelbaren Schutz seiner eigenen Verwaltung, nur in Beziehung dieser kann ihn der Richter strafen; was er spricht und handelt, ist besser gethan, und hat Glauben für den Richter, der Burger kann dem Fremden Bürgschaft geben, und ist selbst gesichert gegen des Richters Diener, und gegen der Schuldner Zudrang.

Die Beischaffung und Wohlfeilheit der ersten LebensBedürfnisse Brod und Fleisch werde in besondere Aufsicht gezogen. Die Schäden an der Feldwirthschaft werden strenger geahndet. In der Noth eines Brandes helfe jeder nach Kräften. Rings um den Mark nicht, aber inner denselben darf sich das bürgerliche Gewerb vermehren.

Rosenheim erhielt durch diese Urkunde daher alle BestandTheile, die man zum BurgerRechte vor und jetzt aufzählet. Es hätte nichts weiter mehr bedürfet. Doch so wie sich alle RechtsInstitute immer mehr dehnen und vermehren, bis sie endlich durch die Zeiten verschlungen werden, war auch die Verwaltung dieses Ortes das letzte nicht, welches diesen menschlichen Gang geschritten hatte.

Die bürgerliche Gerichtsbarkeit auch auf landesfürstliche Leibeigene und Vogtleute, welche BurgerRecht sich erwarben, selbst außer den Burg-

frieden dehnen zu können, war ein großer Gewinn für der Bürger Gebieth und Aufleben. Darum suchte dieses ein jeder BurgerBann, und erhielt es, weil der große ottonianische Gerichts-Verkauf den Verlust im Lande selbst Recht zu sprechen den Vortheil an der Menge der Gewerbs-Leute nicht anhaben konnte.

Herzog Otto von Niederbaiern gab den Rosenheimern dieses GerichtsRecht am Pfinztag nach heil. Kreuz im Jahre 1333 wegen ihrer willigen und treuen Dienste, die sie Ihm und seinen Vorfahren oft gethan hatten. Nur sollen diese Leibeigene und hörigen Leute die Abgaben mit andern LandesUnterthanen tragen.

Diese GerichtsAusdehnung der BurgerRechte, als Stoff zur kräftigen innern Entwicklung suchte Rosenheim sorgfältig zu erhalten, und bewarb sich durch häufiges Bitten: daher hat Herzog Ludwig der Markgraf von Brandenburg am Pfinztag nach Marie Verschiedung im Jahre 1349 dieses GerichtsRecht wieder verliehen, vielmehr bestättiget, und dasselbe that Herzog Stephan an selben Tag und Ort.

Rosenheim durch diese Begünstigungen so sehr beglückt, als durch seine Lage für den Handel suchte nun, oder zu einer Stadt erhoben zu werden, oder wenigst die Rechte derselben zu erlangen. Es ist uns der Grund und die Erwerbungs-Geschichte noch verborgen. Nichts wissen wir von diesen Streben und Rechte, als daß der Magistrat der Stadt (Neu) Oetting demselben zu Ro-

senheim am St. Luzien Tage im Jahre 1351 seine StadtRechte eröffnete, und daß die Herzoge Wilhelm und Ludwig am AugustinsTag im Jahre 1525 in der BestättigungsUrkunde auch diesen Brief benannten. Aber auch ihnen war die ErwerbungsArt dieser StadtRechtsAdoption unbekannt *). Wenn man zu schließen sich erlaubt, daß Rosenheims HandelsVerhältnisse an den InnStrom vielleicht überwiegender waren, als an mancher der InnStädte, so ist dieser Versuch der Erwerbung in der Ordnung der Dinge begründet.

Neben der Gerichtsbarkeit war den Bürgern auch das PfandRecht ein hochwichtiger Gegenstand der Erwerbung. Der Aufkauf und Verkauf der Waaren unfern ihres Bezirkes wurde TagsGeschäft des Bürgers. Schulden mußten damit verhandelt werden, und ihrer sicher zu seyn durch ein PfandBefugniß ein wesentlicher Vortheil. Auch dieses VorzugsRecht erhielt jedoch mit Vorbehalt des Widerrufes der Mark Rosenheim am LuzienTage im Jahre 1444 vom Herzog Heinrich von Niederbaiern. Dem zu Folge konnte in den Herrschaften Kling und Wildenwart, wie früher schon in der Herrschaft Rosenheim jeder Bürger von seinen Käufer Pfand verlangen,

*) Aus dieser Ursache glauben wir, den Inhalt dieses StadtRechts nicht erwähnen zu dürfen. Es ist dem Rosenheimer MarkRechte ganz ähnlich, und unterscheidet sich wesentlich darin, daß eine Stadt ihren eigenen Richter hatte.

und ohne richterliche Hilfe veräussern, und der sich widersetzet, war fällig dem Mark um ½ tb. dl., dem MarksPfändner um 8 dl., nebst der Strafe, die ihm die Herrschaft giebt.

Dieser Abfluß zivilgerichtlicher Befugniß sicherte den HandelsMann sein Kapital, und gab es ihm öfter zum Umsatze.

Des Marktes Freiheiten von einem Regenten auf den andern erneuern und bestättigen zu lassen, war stets Vorsicht des weisen Rathes, und war damals bei den vielen LänderTheilungen und Regenten wahres Bedürfniß. Solche fürstliche Konfirmationen, die wohl zum Theile angekauft werden mußten, zählet der Mark, außer den Klauseln allgemeiner Bestättigung bei den vor erwähnten Begünstigungen.

Im Jahre 1361 am Mondtag vor Oswald vom Herzoge Friederich.

Im Jahre 1394 am Skolastika Tag vom Herzoge Heinrich; jedoch mit Vorbehalt der ErbRechte der Herzoge Stephan und Johannes.

Im Jahre 1450 am GalliTag durch Herzog Ludwig.

Im Jahre 1479 am Mittwoch nach Georgi durch Herzog Georg.

Die Landstandschaft übte der Mark Rosenheim, wie andere städtische Orte. Nur findet man ihn minder in den Urkunden, weil er zu NiederBaiern gehörte, welches in den Verhandlungen meistens weniger an der Zahl der Deputirten stellen durfte.

Er siegelte den BundBrief der Niederbaierischen Stände im Jahre 1394 am Samstag vor Marie Geburt ausgefertiget, nach welchen sie sich einigten, den Herzog in seinen fürstlichen Rechten zu erhalten, und nöthigenfalls sich selbst in ihren Rechten und guten Gewohnheiten zu bewahren.

Soweit uns die LandtagsHandlungen bekannt sind, finden wir den Mark Rosenheim zum Landtag in Landshut am 26. April 1461 einberufen, und im Jahre 1503 als landschaftlicher Ausschuß benennt.

Bei den berüchtigten LandtagsHandlungen vom Jahre 1514 bis 1516 war der Mark Rosenheim immer einer der Ausschüsser und Vollzieher im Gedinge. Dasselbe findet sich auch bei den Landtägen im XVII. Jahrhunderte, und hier mit besonderm Interesse wegen der Hindernisse und Beeinträchtigung des Handels am Inn.

Wir wollten letztere LandtagsMitwirkungen als Vorzüge des Ortes nicht geradehin annehmen, sondern wohl glauben, daß die persönlichen Vorzüge eines Deputirten hier mehr bestimmen konnten.

In den neuern Zeiten.

Die Umgestaltung der Verfassung und Verwaltung des Landes zunächst durch die allgemeine LandesVereinigung und überhaupt durch den universellen IdeenUmschwung mit dem sich das XVI. Jahrhundert auszeichnete, und beinahe bis an unsere Tage erhielt, — hatte auch für Rosenheim

den mächtigen Einfluß. Vorher war der Ort zu Niederbaier'schen RegentenLinie gehörig. Des Kaisers Ludwigs Rechtbuch reichte dahin nicht; auch seiner Söhne Erneuerung dieses Buches gieng so weit nicht. Erst die Herzoge Wilhelm und Ludwig legten »das Rechtbuch von Oberbaiern« zu am St. AugustinsTag im Jahre 1525. Es soll nicht mehr nach der Umfrag, sondern durch den fürstlichen Richter gesprochen werden.

Als mit dem XVI. Jahrhundert durch LandesErklärungen, Ordnungen und Rechte bei den allgemeinen LandesVereinigungen die LandesVerfassung bereits genauer bestimmt und durchgeführt wurden; Freiheit und Eigenthum der Nation geheiliget wurden, da minderten sich täglich die Freiheiten der einzelnen Orte und Personen. Es bedurfte für den Schirm nicht Brief und Siegel; die GrundRegel war gegeben, die Ausnahme selten.

Wir vermögen daher durch die allgemeine bürgerliche Freiheit nur folgende Verleihungen für Rosenheim anzuführen.

Das Pfandrecht um GeldSchulden schon fürs Jahr 1444 bekannt, wurde am AugustinsTag des Jahrs 1525 auch auf die Herrschaften Schwaben und Aibling ausgedehnt.

Die Niedergerichtsbarkeit der MarksVerwaltung wurde unter vor- und nachgeführten langwierigen Streite mit dem fürstlichen Gerichte am 2. Jänner 1604 durch Herzog Max I. verliehen, auf Widerruf und gegen Rekompens von 250 fl.

Inner den Burgfrieden konnte gegen Bürger und Fremde über Handlungen und Verbrechen gerichtet werden; nur Malefiz und Vizedom-Wändel waren ausgenommen: jene kamen in 3 Tagen zum Landgerichte, diese wurden dem Rent-Amte (äußere fürstliche Regierung) sogleich einberichtet, der Eid der Gemeinde wird nun in die Hand des MarksRathes gelegt, wie es dieser Tags zuvor, bei dem Pfleger *) that.

Diese Verleihung vermehrte die Irrungen mit dem Burgfrieden, die schon ein altes Uibel waren, und weßhalb im Jahre 1619 am 22. April eine kommissionelle Auszeigung geschah. Es erschienen auch Irrungen über die Eigenschaften dieser niedern Gerichtsbarkeit, weshalb im Jahre 1679 ein Vergleich über das Recht der Obsignation und Inventur über die Verlassenschaften, der BeamtensWittwen geschlossen wurde.

Diese Verleihungen der Gerichtsbarkeit wurden nachhin öfter wiederholt; auf gewisse Jahre, und endlich mit Rekompens von 350 fl. So wissen wir sie am 1. Februar 1732, den 26. Februar 1757.

BestandTheile des GemeindeVermögens.

Das Vermögen eines jeden einzelnen Bürgers bleibt vereinzelt und für den GemeindeZweck

*) Der Entgang der Sporteln des Pflegers wurde damit zu ersetzen gesucht, daß die Verhören im GerichtsHause am Schloßberg durften gehalten werden, und daß dem Pfleger im Bauhofe eine beschränkte Schenkstatt nicht Tafern aufzurichten erlaubt war.

todt. Das Leben des GemeindeGeistes beginnt erst durch die Möglichkeit, sich unabhängig durch sich selbst zu erhalten, und dieses geschieht durch die Zuflüsse an Geld und Liegenschaften für diese geheiligte ideale Person, ohne die selbst der einzelne Bürger nur einfach und kraftlos zu handeln vermögend war.

Was Domainen, Regalien und Steuern für den StaatsZweck waren, und sind, dasselbe gilt für den GemeindeZweck, das Kammergut, Zoll und Anlage. Man findet sie daher mit und für die erste Bildung der Städte.

Was der Mark Rosenheim als selbstständiger Körper im XIV. Jahrhundert inngehabt hatte, ist aus Mangel der Urkunden unbekannt: daß er aber schon früh ein GemeindeVermögen haben mußte, ist bedingt durch das Dasein seiner Magistratur. Wir können erst mit dem XV. Jahrhunderte die KammerGefälle aufzählen, und indem dieses geschieht, umgehen wir aus Mangel der Daten die Schicksale derselben bis zum XVIII. Jahrhunderte.

PflasterZoll.

Herzog Heinrich verlieh von Rosenheim aus am LuzienTag im Jahre 1444 auf Widerruf den PflasterZoll. Von jedem Karn und Wagen, der KaufmannsGut und Pfennwerth führt, und auch vom SamRoß, das Salz trägt, einen Landshuter oder Oettinger Pfenning. Ausgenommen wurden der Bürger eigene FeldFrüchten außer

ihrem Burgfried und die DienstFuhren der fürstlichen Grundholden.

Von diesem Einkommen sollen die Brücken, Wege und Stege treulich hergestellt, und der Mark gepflastert werden.

Als Beweggrund wurde ausdrücklich bemerkt, daß sich der Herzog selbst überzeugte über der Menge Brücken und Wege und über die Unzureichung des Pflasters *).

Dieser PflasterZoll ist ohne Widerruffen zu seyn bis auf unsere Tage geblieben.

ScheibenPfenning.

Die Verleihung der Salzfracht und Niederlage im Jahre 1505 führte nun in gesetzlicher Form einen schwarzen Pfenning für jede Salzscheibe, die hier durchkam, ein, welches Gefäll für die Kammer aber schon früher bestanden hatte.

Im Jahre 1553 waren 33034 solche schwarze Pfenninge eingegangen, und dasselbe Jahr war noch keines der besonders beträchtlichen.

Für dieses Gefäll **) mußte das Gebäude zur Niederlage, und die MangfallBrücke der Münchner LandStrasse unterhalten werden.

*) Da die vielen Brände und blos von dem Jahr 1553, 1554 und 1561 die KammerRechnungen bis zum XVII. Jahrhundert übrig gelassen haben, so können wir über die Größe und Verwendung dieses Gefälles nichts angeben.

**) Dieses Gefäll ist schon vor der Errichtung einer HilfsSaline gänzlich aufgehoben geweßt. Es wäre

Dieses Gefäll hieß anfangs SalzHolz, weil hölzerne Zeichen bei der SalzAblage eingelöset wurden.

Die Einnehmer derselben scheinen die geschwornen Auflagen gewesen zu seyn.

Umgeld von Getränk.

Diese ungewöhnliche außerordentliche Abgabe (Ungeld) verlieh Herzog Albrecht am Samstag vor Exaudi im Jahre 1507.

»Etlichen Innwohnern des Markes sind Wir »der vergangenen Kriegsläuffe halber eine Summa »ma Gelds schuldig geworden, damit sie das »stattlicher bekommen mögen, und des Marks »Nothdurft befördert werde, haben wir das »Ungeld bewilliget, bis die Schuld bezahlet ist.«

Es bestand in 4 Maaß von Eimer Wein, der im Mark oder Landgericht ausgeschenkt wurde, der 3te Pfenning gehörte zur Kammer, das Uibrige zur Schuld.

Ein fürstlicher und märkischer Ungelder wurden mit besonderer Instruktion bestellt. Und ob das Gefäll noch nach Abführung der Schuld bestehen soll, wird dann später vorgetragen.

Die Gewehrschaft für diese Abgabe bei allen-

---

sehr einseitig abgeurtheilt, wenn dieser Entgang itzt angerechnet würde. Uiberhaupt was die Kammer hieran verliert, gewinnt die Bürgerschaft zehnfach mehr, weil der Betrieb einer so wichtigen Fabrik ununterbrochen die Gewerbe belebet, und weil das, was weggefrachtet wird, doppelt mehr beträgt, als alle vorige Spedition.

fallsigen Konflikte mit andern Städten übernahm der Herzog.

Von diesem damals sehr einträglichen Gefälle kömmt in den ältesten 2 KammerRechnungen noch allerdings die Spur vor.

Von der Instruktion ist uns nichts bekannt, nur erhellet, daß das Münchner Maaß hiezu eingeführt wurde.

Nachsteuer.

Diese uralte Verbindlichkeit bei dem Abziehen seines Vermögens aus dem Burgfrieden eine Löse, oder AbzugGeld zu geben, finden wir hier zwar erst mit dem XVI. Jahrhundert. Aber selbst schon die Beståttigung unterm 15. Juni 1602 erwähnt;

> vermög fürgewiesenen alten Registern und Rechnungen war hergebracht das FreiGeld, oder Nachsteuer mit 4 % aus dem Burggeding.

Komposition der Marksteuer.

Die SteuerRegulirung der Städte und Märke war von jeher aus andern Grundsätzen bestimmt, als die LandSteuer. Es wurden bloße AbfindungsSummen vertragen, und dem Magistrate die Erhebung im Innern überlassen. Daß sich dadurch von selbst Uiberschüsse ergeben mußten, verstehet sich von selbst, und deßhalb werden sie als ein KammerGefäll bemerkt.

Nach der Abtheilung des Markes gab es Inner und Außer SteuerEinnehmer, welche Glieder des Rathes waren.

BurgerGeld.

Die Taxen bei Aufnahme eines Bürgers oder Schutzverwandtens (Taglöhners) BurgerRecht genannt, müssen schon im XV. Jahrhundert ihr ausgebildetes Dasein erhalten haben. Nach der Eigenschaft des Gewerbes richtete sich der Preis, der Mangel an KammerRechnungen hindert uns aber von diesem wichtigen Register in der zünftischen Verfassung *) eine bestimmte Nachricht geben zu können.

GerichtsStrafen.

Gericht und Polizei unter dem GesammtBegriff niedere Gerichtsbarkeit war auch damals auf dem Lande vereiniget, und als wirkliches Gefäll zu betrachten.

Gleich Anfangs des XVII. Jahrhundertes wurde in Bezug des Gegenstandes eine genaue Trennung gehalten: die Bürgermeister straften

*) Nur einiges können wir angeben, über die frühern Taxen der Gewerbe.

Im Jahre 1554 Bäck 8 fl., Schneider 2 bis 4 fl., Schmied 6 fl., Schepper 3 fl.

Im Jahre 1561 Bräuer 8 fl., Schneider 10 fl., Färber 8 fl., Weißgärber 6 fl., Zimmermann 4 fl.

Im Jahre 1610 Bäck 22 fl., Sailer 16 fl., Schlosser 9 fl., Weißgärber 24 fl., Fragner 18 fl., Färber 20 fl., Scheibenmacher 10 fl., Taglöhner 8 fl.

Das hiebei das PrivatVermögen in Anschlag kam, sehen wir in mehreren Angaben.

vorzüglich in PolizeiSachen, und der MarksSchreiber als RechtsKonsulent des Magistrats verrechnete wenigst die GerichtsStrafe.

MiethGefälle aus dem Eigenthume.

Das Eigenthum des Markes bestund bisher aus Gebäuden, GrundStücken und Rechten.

An Gebäuden wurden zur Miethe abgegeben, die Läden unter dem Rathhause, dann im und am Mitterthor, am Wiesen- und InnThor.

Ein großer Theil dieser Läden war vom Marke selbst zur Miethe genommen, und auf AfterMiethe verliehen. Und dieses findet sich vom XV. bis XVIII. Jahrhundert.

An Gründen besaß und verpachtete die Verwaltung mehrere Stücke, namentlich das Badwöhr, die Stockach und Hochenegg.

Unter die verpachteten Rechte zählen wir: die Fischbehälter, davon waren im innern Mark 17, und im äußern 10, nebst noch 9 kleinen. Die Gilten von einigen Häusern, welche der Kammer bezahlt werden mußten. Die StandGelder bei den Jahrmärkten.

Gefälle aus eigener Benützung.

Von dem Eigenthume wurde bis zum XVIII. Jahrhundert auf eigene Regie behalten.

Der ZiegelStadel, welcher durch herzogliche Entschließung am Pfinztag nach Dionysi im Jahre 1486 errichtet wurde, ward selbst betrieben.

Im Jahre 1553 wurden 10,7449 Ziegel verschiedener Art um 149 fl. 1 dl. verkauft, und im Jahre 1554. 11,9524 Ziegel um 179 fl. 3 sch. 2 dl.

Das Mühlgewerbe, der Kammer gehörten eigenthümlich drei Mühlen, von denen die 3te im Jahre 1481 gebauet werden durfte. Erst im XVI. Jahrhunderte wurden sie in der Pachtform benützet, und im Jahre 1552 hiefür 108 fl. 6 sch. bezogen.

Gefälle aus der ForstPacht.

Einen sehr großen Betrieb machte die Kammer durch die Benützung des FreiGebirgs oberhalb Nußdorf, die selbe von dem KastenAmte gegen einen mäßigen Waldzins benützte. Die herzoglichen Salbücher dieses Bezirkes mögen die Zeit dieser Verleihung angeben, wir glauben sie wenigst zum XV. Jahrhundert setzen zu dürfen.

Der Mark hatte aus den Rathsgliedern eigene Aufseher, hatte eigne Holzmeister und Holzknechte, richtete RiesenGefährte und KlausenGebäude auf; brachte das Holz in Scheitern zu Schiff herab, oder verwendete es zu Kohlen oder KalkBränden.

Dieses Geschäft erweiterte die Kammer dadurch, daß es solche HolzNutzung auf den ErlerBerg im Tirol, und in der AuerdorferForstRevier erlangte. Der Verkehr wurde sehr lebhaft betrieben. Außer den, was die Kammer und der ZiegelStadel bedurften, wurden verkauft im Jahre 1553 um 184 fl. Holz. Im Jahre 1554 wurden 13000 Stämme zu 1 Klafter geschlagen, und 163 Muth Kalk gebrannt. Im Jahre 1561 um 227 fl. verkauft, und 250 Klafter vorräthig.

Diese WaldPacht verschaffte also eine sehr beträchtliche KammerEinkunft *). Noch im Jahre 1717 findet sich diese ForstNutzung.

VerwaltungsZustand des Marktes.

Besetzung des Magistrats.

Die Vorschriften über die innere Einrichtung der Magistratur, und die Aufzählung aller Unterämter und Diener, die zu dieser Verwaltung und zum Betriebe des ganzen Wesens ihren Platz hatten, gewähren von selbst die geeignete Ansicht über einen hochwichtigen Gegenstand einer Gemeinde.

Durch ein Reskript am Sonntag nach Christi Geburt im Jahre 1508 erhielt der Mark Rosenheim die schon früher eingeleitete Instruktion über die RathsWahlen und BürgerVersammlungen.

Sechs Bürger wurden zum innern, und acht zum äußern Rathe bestimmt, dann acht GemeindeAusschüsser. Jede dieser Klassen giebt einen Wahlherrn jährlich am Peter und Paul Tag; diese drei haben nun den innern Rath zu benennen, und der Regierung vorzuschlagen. Der innere Rath erwählet dann den äußern, beide den Aus-

---

*) Der HolzPreis war dazumal:

1553.	das Klafter	— fl.	2 sch.	24 dl.	oder 24 kr.	— hl.
1554.	»	— :	2 :	14 dl.	oder 21 kr.	1 hl.
1561.	»	— :	4 :	13 dl.	oder 38 kr.	— hl.

1610. wurde nach Zain gerechnet, und kostete eine 4 fl. 15 kr.

chuß; der Rath leget hierauf den gelehrten Eid vor einen fürstlichen Beamten ab.

Die GemeindeVersammlung soll um die vielen Berührungen zu beseitigen, des Jahres nur einmal seyn, der Rath stellt sich ihr vor, und nimmt den Eid (wie dieses in Wasserburg der Fall ist) vom Ausschusse Namens der Gemeinde ab.

Die sechs innern Räthe wechseln im BürgermeisterAmt alle zwei Monate dem Alter nach ab *).

Die MarksVerwaltung war folgenden Bürgern anvertraut, welches mit unbedeutenden Abweichungen stets geblieben ist.

Der Bürgermeister (zwei Monate lang.)

Die fünf innern Räthe (mit obigem wechselnd und auch Bürgermeister genannt.)

Die sechs äußern Räthe **).

Außer diesen waren aus der BürgerMitte zwei SteuerEinnehmer, ein Kammerer, vier FeuerBeschauer, ein HolzVerwalter, und ähnliche Verwalter besonderer RechnungsZweige.

Zur Dienerschaft gehörten ***)

*) Eine frühere RathsOrdnung kennen wir nicht, und eine spätere möchte das fortgesetzte Interesse nicht haben.

**) Wir hatten die MagistratsPapiere zu wenig zu benützen, als aus ihnen die FamilienReihe zu heben, welche in den bürgerl. Amtswürden sich erhalten haben.

***) In Bezug des Soldes finden wir keine örtliche Verschiedenheit gegen den damaligen Geld- und WaarenWerth verhielt.

Der Markschreiber, welcher der Justitiar und RathsProtokollFührer war.

Der Pfändner, meist auch RathDiener.

Der Baumeister.

Der Zimmermeister, meist auch Bruck- und Brunnmeister.

Die Aufleger.

Die 4 Wächter und

die 4 Thorsperrer.

Der BettelRichter.

Die Hebammen, deren (1610) 4 waren.

Außer diesen wurden bezahlt

der Meßner für Uhr richten.

Die HolzHaye im Freigebirge.

Der ViehHirt.

Der Posauner.

Die 2 Krankenwärterinnen.

Der Todtengräber,

dann endlich

ein lateininischer und ein deutscher Schulmeister.

Wenn die Menge des Personals den richtigen Schluß auf die Verwaltung gewähren könnte, so war Rosenheim damals sehr wohl bestellt.

Eine der fühlbarsten Gewalten wurde am Sonntag nach Bartlmä im Jahre 1525 verliehen.

Dem Magistrate wurde befohlen, an einen gelegenen Ort, etwa in einem Thurm ein Gefängniß für die Mitbürger förderlichst zu errichten, damit ihr

»füran eure widerspenstige Burger um bur-
»gerliche Verhandlungen dareingeleget, und den-

»und denselben dazu ein gebührliche GeldStrafe »auferleget.«

Zu welcher landesherrlicher Verfügung derbe Vorfälle den Anlaß gegeben zu haben scheinen.

Magistratische Anordnungen.

Was der kluge GemeindeRath »durch fleißiges Bitten» und in Bewachen und Benützen der Umstände an Befreiungen und Befugnissen wohl erworben hatte, das hat dieser weise Rath durch Befehle und Ordnung wohl auszuüben verstanden. Auch das Wenige, was der Verherung des Feuers entzogen wurde, bewährt die Vermuthung weiser, das ist, zeitgemessener Anordnungen.

Der Vollzug des PfändungsRechtes wurde anfangs des XVI. Jahrhunderts durch einige Verfügungen geregelt, wobei des Pfändners graduelle Schritte sorgfältig vorgezeichnet sind.

Die Salzfracht und Niederlage war weislich eine fortgesetzte Sorgfalt. Eigene Ordnungen im Jahre 1501, 1510, 1538, 1368 wurden nach den Beispielen der Stadt Wasserburg und Traunstein gegeben, und sind in vielseitiger Beziehung sehr erheblich. Nicht jeder Burger konnte nach Belieben das Fuhrwerk bestellen. Es gab eigene Salzsender, sie mußten Besitzung und Kaution haben, eigene Fuhrknechte halten, oder für die ganze Woche die FuhrTaxe bekannt machen. Diese fünf bis sechs Faktoren bezahlten zu Traunstein die SalzFässer im baaren Geld, und erhielten dieses von dem Münchner Salzsender. Es

ist sich somit von selbst vorzustellen, daß große Summen in dieser Innung wechselten.

Die Jahrmärkte blieben stets unter gehöriger Aufsicht. Schon im Jahre 1479 wurden diese als Gegenstand der LandtagsAbrede Artikel vorgemerkt. Nach den KammerRechnungen vom Jahre 1553 und 1561 wurden an den Thoren zwei Tag vor und nach Wächter bestellt, und im Mitterthor ein paar Diener, welche das Drängen des Volkes zu hindern bestimmt waren. Andere polizeiliche Vorkehrungen gar nicht zu gedenken.

Die BauOrdnung scheint nicht weniger beschäftiget zu haben. So wurde im Jahre 1521 in der HafnerGasse die WasserRinne zum MarksGraben ausgemittelt: und eine solche im Jahre 1556 neben dem WiesenThor, eben so im Jahre 1561 das GrabenThörl in der heil. GeistGasse bestellt.

Die MarksGräben wurden stets spiegelrein gehalten, was die Sage noch bis heute erhält. So wurden diese im Jahre 1553 mit Fischen besetzt, und 1554 wurden sie geräumt, welches in 10 Wochen 122 fl. 1 sch. 1 dl. kostete, auch fürs Jahr 1561 findet sich dieses.

Das MarksPflaster wurde sorgfältig gehalten. So z. B. im Jahre 1561 wurden 23 Schiffe und 300 Wägen zur Zufuhr der PflasterSteine von Neubeiern verwendet.

Die Brunnen auf den Plätzen wurden geziert, z. B. im Jahre 1553 Löwen darauf gesetzt, als NationalSchilde.

Und so könnten wir der Reihe nach diese Art der magistratischen Anordnungen fortsetzen.

Die LokalPolizei überhaupt war durch die fürstliche LandesOrdnung im XVI. Jahrhundert zu der damals möglichst größten Vollkommenheit gestiegen. Und daher auch in Rosenheim streng beobachtet, auf alle Theile ausgedehnt, und tüchtig die Ubertrettungen geahndet*).

---

*) Vielleicht mag es nicht lästig seyn, einige Fälle zu erzählen, sie sind aus den RathsStrafen vom Jahre 1610 gehoben.

Ein Bräuer zu 8 sch. dl.; weil er gegen das Verboth über die Zeit dem Scheibenmacher Bier gab.

Zwei Männer zu 8 sch. dl.; weil sie im Quatember d. Advent im Schlitten im Markt gefahren sind.

Zwei Metzger zu 4 fl.; weil sie ein Rind ungesetzt ausgewogen.

Ein Mann um 4 sch. dl., weil er übers Verboth aufs Rathhaus gegangen ist.

Ein Schneider zu 4 sch. dl., weil er einem Gesellen Unterschleif gab.

Die zwei Hafner um 4 sch. dl., weil sie die Stangen bei den KirchenUmgang nicht trugen.

Die vier Weinwirthe mit 4 fl. 4 sch. dl., weil sie ihr Geläger dem Brandweinbrenner nicht zu kaufen gaben.

Den Einen mit 3 fl. 3 sch. dl., weil er seine Stimme zur Wahl des Lieutenants verweigerte.

Den Einen zu 4 fl. 4 sch. dl., weil er die ganze Schuld in der Supplik einklagte, da sie nur zu halb war.

Und so gehen die Fälle auf alle Zweige einer Verwaltung fort.

ZunftWesen im Allgemeinen.

An dem wichtigsten Theile einer städtischen Verfassung, dem Zunftwesen haben wir Mangel des Stoffes. Das ewige Leben und Regen in angebohrnen Fugen und Räumen hat deren Beschreibung selten und nur Satzweise auf uns gebracht: und dieses Wenige ist meist durch Feuer getilgt worden. Wir können über diesen Gegenstand daher nur Folgendes mittheilen. *)

An ZunftVorschriften sind uns bekannt geworden.

Im Jahre 1460 für die Schuhmacher.

Im Jahre 1543 für die Metzger, weil die ältere das Jahr zuvor verbrannte.

Im Jahre 1573 für die Müller.
„ „ 1587 für die Schneider.
„ „ 1599 für die Schreiner.
„ „ 1603 für die Bierbräuer.
„ „ 1630 für die Weber.
„ „ 1726 für die Kleinschmiede.

Bei allen übrigen GewerbsArten, und selbst diesen noch, sind bloß jene ZunftVorschriften be-

*) Auch das ZunftWesen gehörte in unsern Tagen zu den freiwilligen Aufgaben, an die sich Alt und Jung gewagt hatten. Gehaltvoll wurde darüber geschrieben, obschon es noch immer an einem bearbeiteten Kodex aller Gattungen und Arten der Zünfte gebricht, wodurch eigentlich erst das Ein- und Gegenwirken in der NaturalOekonomie angegeben werden könnte.

Wir rechnen daher auf die billige Ansicht, von uns hier das Vollständige nicht zu erwarten. Im 2ten Bändchen wird eine Umsicht willkommener seyn.

kannt, welche vom Jahre 1760 an, auf den Grund früherer ZunftArtikeln von der Regierung gegeben worden sind. *)

Der Inhalt dieser Vorschriften ist dem Geiste der Zeit und der Innung angemessen: da wir auf keine Lokalitäten getroffen sind, als den ermächtigten Vollzug des Magistrats, diese Vorschriften zu geben, wird uns wohl eine Zergliederung erlassen sein.

Die Aufsicht auf das ZunftWesen ist uns ebenfalls nur vereinzelt bekannt, und daher uns auch selbst das Wenige bemerkbar.

Im Jahre 1400 waren schon 9 Fleischbänken, oder MetzgerRechte.

Im Jahre 1442 waren dieselben noch unterm Rathhaus, 100 Jahr später an dem InnThor. Im Jahre 1644 versuchten die Metzger durchs Loos den FleischVerkauf zu betreiben.

Schon im Jahre 1554 kommen Buden in Menge vor, und zwar unterm Rathhaus, vor dem Mitterthor (wahrscheinlich das Eizenberger Haus) außer denselben rechts und links, am InnThor, am WiesenThor.

Schon im XIV. Jahrhunderte hatten am Mitterthor die Bäcken eine BrodBank, nach den folgerechten Anzeigungen im XVI. Jahrhundert.

---

*) Des sorgfältigen Forschens ungeachtet konnten wir nichts Besonders finden: als 1553 einen Apotheker, einen BuchFührer (wahrscheinlich Buchbinder), 1660 einen Aurifaber, Ferrifaber und Lignifaber, und übrigens alle gewöhnlichen GewerbsArten.

Die Zahl der GewerbsArten wäre wohl an sich höchst bedeutend, wenn sie wenigst zu gewissen Perioden bekannt werden könnte. *)

Als bemerkbar heben wir aus der mündlichen Uiberlieferung nur noch aus: daß 7 Lebzelter, 7 Hafner, 7 Sailer, und 10 SchiffMeister hier waren — daß im ganzen Mark nur 3 Pferde sollen da gewesen seyn; daß der SpitalHof um Lohn den AckerBau der Bürger mit Rosse bestellte; und dieselben das Fuhrwerk von Stapel bis zur Lende mit Wein und GetreidGütern versehen mußte.

Oeffentliche Aeußerungen im Allgemeinen.

Da uns Mangel der Papiere verhindern, über LebensArt und Sitten der Einwohner in der Vorzeit ein Bild mitzutheilen, wollen wir hier ein kleines Gemisch einschalten.

Der EhrenTrunk in AmtsVerrichtungen findet sich hier durchaus. Am RathHause gab ihn der innere Rath dem Ausschuße regelmäßig am Neujahrs- und 3 KönigTage, zu HerrnFaßnacht und Johann Evangelist; und verrechnete von 1553 bis 1610 denselben selten zu 2 fl. — kr.

*) Die FeuersBrunst im Jahr 1641 soll alle magistratischen Papiere vernichtet haben. Und in solchen Mißstand beruhiget man sich gewöhnlich, nichts zu finden, und vervielfachet nicht das Streben durch HilfsMittel sich zu helfen.

Bei der HolzAbrechnung, FeuerBeschau, den Streiffen, und den Fischen in den Gräben wurde allzeit auch Wein getrunken.

Die Ehrungen aus AmtsVollkommenheit kommen sehr häufig vor. So wurde im Jahre 1554 dem Bischofe, und der »alten Fürstinn« ein Geschenk gemacht; so der alten Herzoginn um 5 fl. Fische. So wurden mit Feierlichkeit die verehrten HirschGeweihe am RathHaus aufgeheftet. So im Jahre 1561 einem Mann »der Kratigkeit auf den Sail getrieben« 1 fl. 3 sch. 15 dl. bezahlt.

Die EhrenFeste waren stets eine magistratische Angelegenheit. Am Kirchtage z. B. gieng man im Jahre 1553 mit Wein herum. Die Schießstätte war besonders für die Feste angewendet. Neben dem Feuerschießen wurden 2 Kegelbahnen, und ein Glückshafen gehalten. So zeigt die SchützenRechnung vom Jahre 1607 ein Ehrenfest für den jungen Herrn Pfleger rc. rc. So ist das Fischen der MarksGräben immer mit einem großen Mahle geendet worden.

Die EhrenTänze waren nicht minder feierlich. Am HochzeitFeste der Bürger wurde die Braut mit Gefolg auf's RathHaus geführt, und der Vorflöz war zum EhrenTanze bestimmt. Heirathete einer der BürgerAusschüsser reichte man von Amtswegen den EhrenTrunk, und verrechnete ihn nach den ältern KammerRechnungen.

Zustand des Handels und Verkehrs.

Mit Jahr= und WochenMärkten.

Die gefreiten Märkte sind vorzüglich außer den großen Städten eine bedingende Anstalt für die Gewerbe. Wenn schon der selbst erzeugende HandwerksMann des Ortes durch das Zuströmen fremder Verkäufer umgangen wird, ist dieses doch nicht durchaus der Fall, er kann die Waaren umsetzen. Doch groß ist auch die Zahl derer, die die beigeflossene MenschenMasse verpflegen soll. Und überhaupt fordert Größe des Handels und GewerbsIndustrie diese Anstalt. Sorgfältig suchten daher auch die unbedeutendste Orte diese Begünstigung zu erlangen.

Der JahrMarkt am NikolaiTag *) ist schon uralten Gedenkens zu Ende des XIV. Jahrhunderts gewesen.

Der JahrMarkt um Georgi wurde vom Herzoge Friederich am Samstag nach den Ostertag im Jahre 1392 verliehen. Er solle dauern am 14. und 13. Tag vor St. Georgi und Tags zuvor soll ihm eingeläutet werden. Diese Zeitbestimmung mußte den Bürgern vielleicht wegen Zusammentreffen mehrerer Märkte hinderlich gewesen seyn; indem Herzog Ludwig im Jahre 1462

*) Der heilige Bischof Nikolaus ist Patron der PfarrKirche. Daß an den Patrozinien und KirchweihTagen JahrMärkte aller Orten sind, liegt in dem Zuströmen der Bether und ihren Bedürfniß begründet.

verwilligte, denselben 8 Tage nach Georgi zu verlegen *).

In der Zeit Folge vermehrten sich diese Märkte, und änderten sich an der Zeit, daher hatte Herzog Georg am Erchtag nach unser lieben Frauen Schiedung im Jahre 1502 diese Reihe festgesetzt.

Der Georgi Markt fällt am 8. Tag vor den St. Georg und dauert 3 Tage.

Der Markt an Marie Himmelfahrt beginnt den nächsten Sonntag darauf, als den früher gehabten KirchtagMarkt.

Der NikolaiMarkt am Festtag selbsten.

Diese Märkte durften nicht blos mit KaufmannsGut, auch mit Rossen, Rinder und andern Vieh gehalten werden.

Der WochenMarkt am Donnerstag ist wahrscheinlich durch Herkommen, und schon anfangs des XIV. Jahrhunderts eingeführt worden. Ob er sich damals blos auf Pfennwerthe (Viktualien) oder aber schon auf das Getreid bezog, ist unbekannt, doch letzteres zu vermuthen; da die Sämer als älteste Getreidhändler es gewiß gelegner fanden, zu einer bestimmten Zeit abzusetzen.

Der am Gebirge stets beträchtliche Viehhandel, und überhaupt der Verkehr veranlaßte im Jahre 1502 zu verwilligen, daß die ersten vier Donnerstage in der Fasten Pferde, Klohvieh, und

*) Auf dasselbe Jahr wird auch eine MarksFreiheit wegen Abänderung der JahrMärkte rubrizirt; doch ist der Inhalt hievon nicht bekannt.

selbst Kaufmannsgut an den WochenMarkt gebracht werden darf *).

Durch Verboth des Fürkaufes.

Der Zweck der öffentlichen Märkte ist Mangel und Steigerung in den VerkehrsGegenständen zu verhüten, und daraus fließt natürlich das Verboth die Für- und Aufkaufes mit dem Zwecke des Wiederverkaufes. Daher hatten schon früh die Städte und Märkte gegen dieses Uibel geklaget: die LandtagsHandlungen und die ReichsPolizeiOrdnungen geben hievon die Menge der Verbothe.

Auch Rosenheim klagte über dieses Uibel, und bewirkte am St. LuzienTag 1444 den Befehl, daß in der Herrschaft Rosenheim niemand mit Kaufmannschaft am Gey sich beschäftige; sondern aller KaufmannsSchatz auf den WochenMarkt solle gebracht werden. Die Uibertretter sollen nicht nur durch den Richter bestrafet werden, sondern auch den Bürgern mit ½ ℔. dl., und dessen Amtmann um 8 dl. verfallen seyn, wofür sie gepfändet werden können. Doch war dieses nur auf Widerruf und nicht länger bewilliget.

Doch alle diese Vorsorgen und Beschwerden konnten dem allgemeinen Drange nicht widerstehen.

Die Bequemlichkeit der Nahrungsweise durch Handelschaft, die vergrößerte Produktion und

*) Woher auch der sogenannte ViertagMarkt entstanden ist.

Nachfrage, selbst die Ansichten des Maut- und ZollSystems, so wie die Rivalität gegen den Bürger machten die Verbothe gegen Fürkauf, so periodisch diese auch kamen, stets unwirksam.

Des Marktes weitschichtiges BeschwerdenLibell zu Anfang des XVI. Jahrhundert blieb auf sich beruhen. Der 30ßigste Pfenning blieb als Zoll *), der KommerzialWeg ungebessert, das bürgerliche PfandRecht ungeachtet, der Geykauf trieb sein Unwesen, und die Landleute verkauften Maas- und EllenWeise sich beigeführte KrämerWaaren.

Mit dem Getreid auf dem Wasser.

Der GetreidHandel machte den bedeutendsten Verkehr; zumal in den ältern StaatsVerhältnissen. Minder von den GetreidMärkten zu München, als dem bedeutendsten des Niederlandes zu Erding wurde das Getreid herbeigefrachtet. Aber noch war die Zufuhr nichts gegen den Aufkauf des Getreides an den Fluren, welche der Inn durchziehet. Die Schiffahrt zog dieses edle Produkt an ihre Niederlagen, damals wie jetzt Anschütten genannt, und je größer die Nachfrage in Tyrol und Italien war, je mehr hatte man zu Neuötting, Mühldorf, Kraiburg, Wasserburg und Rosenheim zu schaffen, und so stieg stromaufwärts die Größe des Handels.

Rosenheim galt als die Pforte zu den südlichen Gebirgen. Bis hieher kamen die BergLeute um sich den Stoff zum Brod und Bier zu bestellen;

*) Schon mit dem Jahre 1278 befand sich zu Rosenheim eine herzogliche Zollstett.

von hier wurde hinein das Grundbedürfniß für den Hirten, Wald- und BergMann geführt, und mit seinen Produkten und Fabrikaten umgetauscht.

Da diese Gattung des Handels wohl die erste und älteste ist, so wird es natürlich erscheinen, daß sie schon nach der Entwicklung Rosenheims zu suchen sey. Schon in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts findet sich dieser Handelszug aus den fürstlichen Saalbüchern.

Unsere erste Nachricht für den Ort zeigt dieses Gewerb schon in voller Bildung und in WechselVerhältnissen mit den NachbarOrten. Am Mittwoch nach St. Erasm. Tag im Jahre 1478 hatte Herzog Ludwig die Berechtigung der Anschütt und Wasserfracht gegen der ZollAbgabe und einer MäßereiAnstalt verliehen. Da die Stadt Kufstein (dazumal zu Oberbaiern gehörig) diese Berechtigung seither bestritten hatte, wurden die Rosenheimer HandelsLeute verbindlich gemacht, bei Kufstein zu landen, und dem Bürgermeister daselbst das Getreid anzubiethen; sollte nach Verlauf von 2 Stunden daselbst kein billiger Kauf geschlossen werden, so dürften sie weiter aufwärts fahren. Doch behielt sich der Herzog den Widerruf hierüber vor.

Auf dasselbe Jahr wird auch ein Vertrag mit der Stadt Wasserburg angezeigt, dessen Inhalt uns nicht bekannt ist. Aus dem Verfolge läßt sich aber schließen, daß die Verbindlichkeit des Anbiethens einer GetreidLieferung an HauptOrten des Inns gewöhnlich war: sie ist unter den

Namen Heftstecken bekannt; weil nämlich die Schiffe auf eine gewisse Zeit an dieser Lend mußten geheftet werden.

Dieses goldreiche Institut, der Heftstecken, gieng jedoch durch den landesherrlichen Erbfolge Krieg im Jahre 1505 verloren, und kam in die Grafschaft Tyrol.

Durch Fracht zu Wasser im Allgemeinen.

Dieser Flor und Verfall des GetreidHandels zu Wasser beziehet sich von selbst auch auf andere Waaren. Aus Mangel besonderer Angaben müssen wir uns auf Benennung dieser HandelsGüter beschränken.

Wein wurde aus Tyrol und Italien abwärts und der österreich'sche aufwärts gebracht.

Kupfer wurde im XVI. Jahrhundert in Menge aus Tyrol und Italien hier niedergelegt. Die italienischen Waaren überhaupt giengen hier durch.

Hanf, Obst, besonders Nüsse, Mühlsteine, Fischarten, Klovieh und Schweine passirten diese Strasse. Der Schweintrieb gieng besonders zu Land und fast allein über Rosenheim.

Doch alles dieses bekam mit dem Schicksale des Handels in Deutschland von selbst eine Umänderung, und den natürlichen Verfall.

Gleich dem Schwanken der BarometerSaule wurden Begünstigungen genommen, oder durch MautSysteme verdränget, und doch wieder in einzelnen Fällen modifizirt.

So verlor der Mark Rosenheim im Jahre 1528 Freitags nach Sonntag Lätare die Anschütt

wieder, um die den Landleuten dadurch geschehene Beschränkung aufzuheben.

Doch im Jahre 1549 wurde zu Gunsten des Marktes eine nähere Bestimmung des Futterkaufes, im Jahre 1596 eine Erläuternng über die GetreidAusfuhr auf der Axt durch die Bauersleute erlassen, und im Jahre 1600 eine Beeinträchtigung in der wieder gestatteten Anschütt erlediget.

Da die HandelsVerhältnisse überhaupt an Orte sich nicht binden, und zu enge mit der NationalOekonomie verbunden sind, da eine Geschichte des Handels in Baiern noch nicht zum Drucke gekommen ist, wird es an sich eine undankbare Arbeit, aus zerstreuten Angaben verschiedener Zeiten etwas Zusammenhangendes darzustellen *).

Die Früchte dieses ehemaligen Verkehrs und des Handels hat das Volk in einem Sprichworte, der öffentlichen Meinung geistvollster Laut, mit einem Umriße bezeichnet:

Wer in Landen zu Baiern sich niederzulassen sinnet, der suche auf Landsberg oder Rosenheim zu fallen; denn er wird fallen in die

---

*) Zu Ende dieses Absatzes wollen wir einige KommerzialAngaben beifügen, jedoch in dieser Schrift geziemendre Beschränkung.

Die KurrentPreise haben wir zwar berücksichtigt, indeß nicht jene Besonderheit gefunden, welche der Erwähnung neben dem vielmal bekannten Preis der Dinge noch würdig wäre.

Silbergrube dort, und hier in die Schmalz-Grube.

Durch die Salzfracht und derselben Niederlage.

Noch zur Zeit als die Sudwerke zu Reichenhall in den Händen eigener Siedherrn waren, in Gewerkschaften die Salzbrunnen kümmerlich genützet wurden, führte das Bedürfniß die Salzwägen längst den südlichen Gebirgen aufwärts: am allerersten aber geschah durch die Sam-Rosse die Fracht. TerritorialVerhältnisse durch die RegentenLinien Baierns bestimmten zwar die Strasse zu den Zollstätten von Wasserburg und München. Allein welche Macht mag eine vorgesteckte Linie behaupten, wenn Tausende und Tausende um einen Bestandtheil der LebensBedürfnisse rufen, und eben so viele Nahrung durch die Herbeischaffung erhalten. Als endlich Herzog Georg der Reiche die Salz-Quellen alle erhielt, und durch fürstlichen Betrieb sie reicher benützet wurden, da vorwortete auch der fürstliche Vortheil selbst, die Strassen alle zu öffnen.

Es giengen drei gesetzlich bestimmte Strassen aus den Sudwerken zu Reichenhall: die obere längst der Salzach gegen Passau, die mittere über Altenmarkt gegen Neuötting, und die untere über Wasserburg nach München.

Die Lage Rosenheims begünstigte es, die untere Strasse gegen München zu theilen, weil die Weglinie fast gleich ist, und näher am Gebirge das Salz sich vertheilet.

Die wiederholte Bitte des Marktes begutachtete die Regierung im Jahre 1504 und Herzog Albrecht IV. willigte um so lieber, als ihm die Anhänglichkeit und Opfer der Rosenheimer bei dem Erbfolge Kriege lebhaft im Gemüthe waren, und die pfälzischgesinnten Wasserburger in des Kaisers Pfand, und außer des Herzogs Zuneigung standen.

Am Pfinztag vor Pauli Bekehrung im Jahre 1505 wurde die Verleihung dahin gegeben:

die Wehrung des Salzes in den Panten, Scheiben und Kräteln, so vor von Reichenhall auf Wasserburg geführt worden ist, und seine Fertigung gegen Schwaben hat, auf Rosenheim auch zu gehen, und daselbst niederzulegen, und dann zu München über die Isar zu führen.

Diese Salzfracht und Niederlage in Rosenheim hatte bis zum Jahre 1559 abwechselnde Schicksale; denn diese Begünstigung konnte der Stadt Wasserburg an sich nie gleichgültig bleiben.

Sogleich nach dem Tod Herzogs Albrecht bewegte sich Wasserburg, und setzte den Streit vierzig Jahre fort, wie es der aufmerksamen Verwaltung einer Gemeinde geziemt *). Wasserburg hatte zu Bewegründen die landesfürstlichen Verleihungen von den Jahren 1332, 1336, 1347, 1374, 1434, die jedoch nur direkte die Stadt

*) Die ganze ProzeßGeschichte ist wirklich interessant, doch müssen wir sie wegen Zweck und Raum der Schrift umgehen.

München beabsichteten, dann den Verlust, der durch die Theilung der untern Strasse, und überhaupt durch den Entgang eines Monopols entstehen mußte.

Rosenheim hatte zwar nur die auf Widerruf gestellte Verleihung vom Jahre 1505 für sich; dazu kam aber noch der fürstliche Vortheil bei vermehrter SalzGewinnung den Absatz zu beschleunigen, und der Aufschub, den Wasserburg bei der Bedienung der untern und zum Theile mittern Strasse nicht verhüten konnte.

Die Regierung wankte zwischen den Theilen geleitet durch ihren Grundsatz, vor Allen Gerechtigkeit zu geben.

Nach dem Jahre 1559 blieb Rosenheim im ungestörten Besitze seiner erworbenen Salzfracht und Niederlage bis zur Stunde, welche eine eigene HilfsSaline hier niedersetzte, und in andere Form zu reichenden Ersatze gab.

Zusammenstellung einiger KommerzialAngaben aus den MautRechnungen vom Jahre 1582 bis 1685.

Vortrag	Maaßl und Gewichts-Angabe.	Zahl des Maaß und Gewichts in den Jahren 1582	1601	1651	1685
Wasser Maut.					
GetreidAnschütt zu Rosenheim durch Bürger an harten Getreid	Muth	1904	618	81	614
geringen Getreid	»		550	555	250
Durch Auswärtige an harten u. geringen Gewicht	»		117	66	87
	»	333	161	248	4
GetreidDurchfuhr an harten Getreid	»	8398	4965	3206	3914
geringen Getreid	»		1309	1787	347
Wein . . .	Lagel	559	59	—	10
Bier . . .	Eimer	282	145	—	678
Tuch, Leinwand, Rupfen und Zwilch .	Zentner	195	—	—	27
	Pallen	—	—	—	1138
	Stück	1971	—	128	149
	Saam	596	—	569	121
Oel . . .	Zentner	11	—	—	79
	sch.	—	—	—	41
Garn . . .	Zentner	60	66	50	12
Hanf . . .	»	—	25	12	8
Haar . . .	»	163	120	4	1
Wolle . . .	»	3	268	—	161
Kälber . .	Stück	—	—	—	1477
Schmalz . .	Zentner	2970	134	3	98
Schmeer . .	»	—	46	—	6
Schweine . .	Stück	—	—	—	54
Schaafe . .	»	—	—	—	27
Fell . . .	»	5033	3250	—	2206
Häute . .	»	463	—	—	—

Vortrag.	Maaß und Gewichts-Angabe.	Zahl des Maaß und Gewichts in den Jahren 1582	1601	1651	1685
Federn . .	Zentner	736	485	—	51
Unschlitt . .	»	1870	500	419	59
Wachs . .	»	106	70	11	27
Kupfer . .	»	—	—	—	—
Blei . .	»	13	46	—	40
Bretter . .	Fuder	—	—	—	—
Hütte . .	Stück	60	—	—	9
LandMaut.					
Salzwagen kamen bis Rosenheim .		—	3965	4015	3684
haben betragen bis München .		—	3952	4084	3060
Fässer .		—	—	—	10735
Scheiben .		30044	40771	—	19621
SalzStöcke durch SamPferde .	nach Pferd	2200	2200	2886	1390
Getreid zu .	Wagen	—	—	2577	3432
Eisen . .	Sam Pferd	4426	2240	2735	2375
Hohenaschau'sches	Sam	—	—	828	758
Salzburg'sches		—	—	3117	3211
Wein . .	Eimer	—	59	351	65
Bier . .	»	—	145	2165	3941
Leintuch, Rupfen und Zwilch .	Stück	—	2248	179	171
	Sam	—	1075	247	22
	Pallen	—	—	—	36
Kupfer . .	Zentner	3436	3430	380	—
Hanf . .	»	—	—	295	378
Haar . .	»	—	—	7	88
Schmalz .	»	—	—	44	26
Unschlitt . .	»	—	—	—	184
Schmeer .	»	—	—	7	10

Vortrag.	Maaß und Gewichts-Anzeige.	Zahl des Maaß und Gewichts in den Jahren 1582	1601	1651	1685
Wachs . .	Zentner.	sind bloß die Geld Beträge überhaupt	sind bloß die Geld Beträge überhaupt	3	2
Bretter . .	Fuder			—	83
Pfenning Maut.					
Verkauftes Scheiben-Salz . .	Stück			259	—
Bürger Wägen	Wägen			142	54[illegible]
Aschauer . .	»			149	272
Gemeine . .	»			475	844
Schlitten .	»			—	566
Pferde . .	Stücke			837	1902
Rinder . .	»			2422	1832
Schaafe . .	»			1483	1454
Schweine .	»	—	—	1543	15600
Fell . .	»	—	—	—	1420
Wolle . .	Zentner	—	—	—	26
Garn . .	»	—	—	—	126
Oel . .	»	—	—	—	106
Federn . .	»	—	—	—	27

Zusammenstellung einiger KommerzialAngaben aus den AusschlagsRechnungen vom Jahre 1601.

WeinAufschlag im Jahre 1601.	Zahl der Irn.
Als Schiffmeister und Weinhändler kommen vor:	
a) Aus Baiern	
von Mark Rosenheim 4	1696
vou Bezirk Rosenheim 7	2597
» » Audorf 1	315
» » Wasserburg	1124
» » Mühldorf	380
» » Braunau	4014
» » Schärding	1436
» » Traunstein	442
» » Laufen	2733
b) Aus Tyrol.	
von Stadt Hall 27	16224
Schwatz und Kufstein	554
Summa	31516
Die Irn gab 67 ½ baier'sche Maaß, und wurde vom Jahre 1605 nicht mehr so gezählt.	

Zusammenstellung einiger KommerzialAngaben aus den AufschlagsRechnungen vom Jahre 1601.

Aufschlag an Wein und Brandwein im XVII. Jahrhundert.	Zahl der Eimer.
Wein.	
Vom Jahre 1602 bis 1611	82005
» » 1651 » 1664	25993
» » 1665 » 1680	56119
» » 1681 » 1699	82224
durch FreiPässe seit 1665 durchgegangen	40360
Brandwein.	
Vom Jahre 1601 bis 1611	298
» » 1642 » 1699.	1669.
Die Beiaufschlags Stationen sind gewesen: Auerdorf, Flintsbach, Nußdorf, Neubeuern, Aschau, Kreit. Dieselben haben außer diesen EimerBetrag noch den 7ten bis 10ten Theil erhoben.	

Zusammenstellung der Salzsendungen von Traunstein nach Rosenheim inner den Jahren 1660 bis 1720.

	Vom alten Wesen.			Vom neuen Wesen.			Scheiben überhaupt.
	℔.	sch.	Scheiben.	℔.	sch.	Scheiben.	
von 1660 — 1669	739	2	6	482	4	15	293241
von 1670 — 1679	519	6	9	433	3	9	228768
von 1680 — 1682	220	6	9	118	2	21	81390
von 1683 — 1690	—	—	—	—	—	—	357531
von 1691 — 1705	—	—	—	—	—	—	604674
von 1706 — 1720	—	—	—	—	—	—	592787
Summa	—	—	—	—	—	—	2158391

Das Pfund macht 240 Scheiben, und der Schilling 30 Scheiben.

Beinahe 2 Drittheile mehr sind über Wasserburg gegangen.

Trift sohin auf 1 Jahr bei 36,000 Scheiben.

Kirchen Wesen in Rosenheim.

Frühester Kirchen Dienst überhaupt.

In der Geschichte der Völker und ihrer Theile, der Gemeinden ist wohl kein Gegenstand wichtiger, als der ihrer Religion. Durch die Schwingungen begränzender Völker, durch den Kampf der Elemente, und durch die naturgemessenen Gebilde der Einwohnerschaft erscheinen endlich selbst die Geminden in bleibender Gestaltung, aber noch wären sie Dinge der Natur, wenn nicht die Seele in sie gehaucht wäre. Und diese Seele ist die Anbethung Gottes. Höchst bedeutend sind also die Formen derselben, bedeutend ihr Vollzug, die Kunst weihet ihren höchsten Ausdruck der Religion; der Reichthum, sonst unveräußerlich, entlöset sich durch diesen Zauber, und die Armuth vergißt sich selbst im Willen zur Gabe; endlich, die Lebensweisen und Sitten erkennen keine Vorschriften williger, als die der Religion.

Besonders achtsam war uns daher dieses Kapitel, und bedauernd finden wir zu wenigen Stoff um uns.

Wenn es auch schon gewiß ist, daß dieser Theil in der Menschen Geschichte als Angelegenheit des Herzens um so minder durch Schriften aufgezeichnet wird, so möchte doch die Sorgfalt den frommen Willen für die Ewigkeit zu bewahren, uns Nachrichten übrig gelassen haben. Wir müssen es also nur der heutigen Verwaltungs-Form zuschreiben, welche dieser Briefe Einsicht erschwert. Doch auch das Wenige sey geehrt.

Auch Rosenheim hat der andächtige Raderus auf jene Karte gesetzt, die er in die Hände der baier'schen Fürsten legte, sie der Mutter Gottes ehrfurchtsvollst darzubiethen. Und dieses mit vollen Rechten laut den vorhandenen Stiftungen.

Ob aber nicht dennoch die evangelischen Lehrer, vielleicht selbst die Wiedertäufer hier ein neigendes Gehör gefunden haben, muß bei dem Mangel der Quellen dahingestellt bleiben. Rings um Rosenheim hatte Luthers Lehre (und Gegenwart) die Herzen zweifelnd an die geerbte KirchenVerfassung gemacht, es wäre ein Wunder, wenn nicht hieher diese Neuerung geschritten wäre. Doch! Der Menschheit letzte Zuflucht zu vernichten, das Einzige, was bei der Zeiten Gräuel dem armen Volk noch übrig — vermochte dann die Neuheit dennoch nicht *).

Die Pfarrkirche, dem heiligen Bischof Nikolaus geweihet, war als OrtsKirche im XIII.

---

*) Nur eine einzige Spur ist bisher uns bekannt geworden.

Auf Anzeige des Magistrats erhielt der Pfleger am 1. Juli 1534 den Befehl:

»Das du bei den beklagten Priester darob seyest, und ihn dahin weisest, daß er der aufgerichten Regensburg'schen Reformation und Ordnung mit Neuung der Seelgerath, und in andern Fällen zugegen nichts handel, sondern solle derselbe gestraks geleben.«

Vielleicht beziehet sich jedoch diese Weisung mehr auf die „FundativObliegenheit.

Jahrhundert bekannt, ein frühers Gedenken kam nicht auf uns. Der Priester, des Volks Lehrer und Spender der heiligen Dinge blieb bei den viel früher gewesten Orten zu Westerndorf und Pfunzen Seine Wohnung hieß des Pfaffens Hof, und daher kam schon im XII. Jahrhunderte der Namen Phafinhovin, Pfaffenhofen: der nahe Ort Widden war sein Widdum. Und so blieben die Nachfolger dieser Priester fortan Pfarrer zu Rosenheim, bis endlich im Jahre 1602 die Versetzung geschah. Ungern, selbst nicht von Bürgern gedrängt, wanderte der Pfarrer nach Rosenheim; doch Herzogs Max I. Befehl zwang ihn, Miethe zu nehmen, wenn die Bürger kein Haus ausmitteln wollten.

Fruh schon forderten daher die Umstände, daß eigene Priester dem Pfarrer untergeordnet, im Marke wohnen und wirken mußten. Deren waren im XIII. Jahrhunderte zwei, wo nicht mehrere; denn die ständigen Gefälle scheinen damals schon nicht unbeträchtlich gewesen zu seyn. Wo immerhin die Urkunden hinauf reichen, trift man auf vorlängsten Bestand der Dinge, und das schnelle Emporkommen Rosenheims läßt nichts anders auch vermuthen.

StiftungsWesen.

Aus einer Pfarrei und acht geistlichen Pfründen bestehet das kirchliche StiftungsWesen zu Rosenheim. Unter dieselben sind die kleineren Stiftungen vertheilt:

Zwei Wochen
Fünf Monat
Vierzig Quatember
Sechzig Jahr
} Messen,

dann vier und dreißig JahrTäge.

Wir versuchen eine geschichtliche Aufzählung zu geben, und sind völlig überzeugt, daß diese, nach der StiftungsZeit und Anlaß angeordnet, einen wichtigen Aufschluß für die OrtsGeschichte geben müßte *).

Alle diese Stiftungen sind auf die Pfarr-Kirche, und deren Altäre gemacht, nur wenige in den drei Nebenkirchen. Jeder Benefiziat hatte die Verbindlichkeit, der Pfarrei sich unterzustellen, auf Erfordern sich gebrauchen zu lassen, wenigst dem PfarrGottesdienste feierlich und mit Chorrok beizuwohnen. Soll er dieses unterlassen, wäre er eben so dem Fond mit Busse zugethan, als hätte er seine Messe nicht in gesetzter Zeit gelesen **).

Das erste Kooperatur Benefizium bestehet aus zwei Pfründen neben der Stolle.

---

*) Da uns jedoch die StiftungsZeit dieser 107 Messen fast durchaus unbekannt blieb, so unterlassen wir das Verzeichniß derselben beizufügen.

**) Um an der Verständlichkeit nichts zu verlieren, behalten wir die Einreihung bei, wie sie die oberste geistliche Stelle in neuerer Zeit verfügte; denn ihr kömmt es zu, den Zweck einer Stiftung nach den Drang der Vorkommnisse zu modeln.

Der Bürger Georg Huber stiftete am 9. Dezember 1438 eine ewige Messe an Mariens Altar, und versah sie mit Zehenden und Grund-Rechten aus der Gegend Oberwasen. Er bedung sich, daß der Priester hier wohnen, und die Pfarr-Rechte aber nicht beschränken dürfe.

Im Jahre 1449 den 22. November stiftete Hanns Stier eine Pfründe, und baute in seinem Hofraume (Stokhammerhaus) die Kirche zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit.

Noch vor der PfarrVersetzung im Jahre 1602 wurde dieser Benefiziat beständiger Kooperator.

Das zweite Kooperatur Benefizium enthält dieselben BestandTheile.

Der Bürger Bürger Oswald Pernauer baute und stiftete die MichaelisKirche mit einer ewigen Messe für alle Heiligen im Jahre 1512.

Im Jahre 1521 stiftete Kaspar Hiebl, ein Bürger, eine ewige Messe. Beide wurden mit GrundRechten und Gilten versehen.

Der Benefiziat wurde im Jahre 1647 ständiger Kooperator.

Das Spital Benefizium.

Das Spital, ein himmlisches Geschenk für Hilflose, muß wenigst im XV. Jahrhundert gestiftet worden seyn; wir finden es mit eigenen Verwaltern versehen im XVI. Jahrhundert. Die Kirche zu St. Joseph an und für dasselbe gebauet, wurde im Jahre 1618 errichtet vom Bürger Simon Peer. Sein Sohn Andrä hat nach

den großen Brand diese Kirche ums Jahr 1653 wiederum erbaurt, und die Pfründe verbessert.

Das Benefizium der Loretto- und SebastiansKapelle.

Die SebastiansKirche, eine Verlobung in der Pestzeit, wurde von der Gemeinde gebaut, und schon im Jahre 1635 eingeweihet.

Die LorettoKapelle zählt ihr Entstehen im XVII. Jahrhundert, und ihren Anlaß aus der HeilQuelle, um den KurGasten die geistliche Pflege zu erleichtern, welches vorzüglich der Bürger Georg Schauer besorgte. Aus den gestifteten und den freiwilligen Messen, dann einigen Zehenden bestehet die Sustentation.

Das FrühMeß Benefizium stiftete der reiche Handelsmann Balthasar Sixt im Jahre 1692 den 15. Februar, es rentirt sich aus Kapitalien.

Das FrauenMeß Benefizium im Jahre 1669 den 10. August stiftete Wolf Scherer, Inhaber von Farmach und ehemaliger Verwalter zu Aschau, aus Zehenten und Kapitalien.

Das Ehehalten MeßeBenefizium stiftete Helene, des genannten Wolf Scherers Frau am 1. Februar 1675 mit einem Kapital von 8000 fl. *).

Zwei VotivBenefizien.

Das Hoppenbichlersche und Schmetterer'sche sind im XVIII. Jahrhundert gestiftet worden.

---

*) Diese Pfründe ist durch allerhöchstes Reskript vom 20. Juli 1815 in ein SchulBenefizium für die lateinische VorbereitungsKlasse verwandelt worden.

Die Pfarrei hatte bei ihrer Versetzung für sich und einen Kaplan noch frühere Stiftungen einverleibt erhalten.

Die FrühMesse, im Jahre 1348 durch den Rath und die Gemeinde nebst den Bürger Eberhard Hundhaimner mit 16 tt. halbe Pfenninge.

Die AschauerMesse vom Wolfgang Aschauer zu Aschau und Wildenwart im Jahre 1388 gestiftet.

Die MitterMesse im Jahre 1408 von der Gemeinde auf den St. Andrä Altar gestiftet.

Die ewige Messe im Jahre 1478 von der Bruderschaft zu Unser Lieben Frauen auf den St. JohannesAltar gestiftet.

Die LaufnerMesse ist ebenfalls im XV. Jahrhunderte gestiftet worden.

Die Stiftungen eines geistlichen Vereins, wobei die Gläubiger als handelnd erscheinen, und dadurch frömmer das Gemüth erheben, sind hier auch mehrfältig.

Im Jahre 1499 wird für den 9. Juli ein feierlicher Umgang gestiftet.

Der Umgang am NikolaiTag wurde ebenfalls gestiftet.

Die Bruderschaft zu Unser lieben Frauen wurde schon im Jahre 1417 gestiftet: in der ZeitFolge mit Satzungen geregelt, und dieselben im Jahre 1518 beschränkt. Hierauf wurden diese marianischen Statuten revidirt, den 11. August 1617 konfirmirt, und der großen Gesellschaft zu Altenötting einverleibt.

Die RosenkranzBruderschaft, ihre Ausbildung dem Geiste des XVII. Jahrhunderts dankend, hatte nicht minder hier ihre Station, und durch das Büchlein Rosengarten himmlischen Geruchs und Lieblichkeit gepflanzt, 1701 ihr Alterthum aufbewahrt.

Der LiebsBund, in welchem Verein dem Mitgliede für die JahresGabe von 6 Kreuzer nach dem Tode eine heilige Messe gelesen wird, ist, wie die allerhöchste Fronleichnams und Sebastians Bruderschaft eine geistliche Gesellschaft aus dem XVI. Jahrhunderte.

In das XVII. Jahrhundert fällt das fromme Unternehmen des Rathsherrn Christoph Stockinger, der selbst die irdischen Reste der heiligen Viktoria aus Rom mitgebracht hatte.

Kirchendienst bis zur neuern Zeit.

Was wir bisher erzählten, zeigt in Fülle den frommen Sinn der Einwohner. Es mag auch hier seyn, daß manche Entstellungen gegen die Absichten der bildenden Gottheit geschahen: wir erklären sie dann als weise Anstalten der Vorsehung, welche den reinen ReligionsDienst herabstimmen ließ, um ihn den FassungsKräften dieser irrdischen Menschen anpassender zu machen.

Eines noch müssen wir bemerken:

Die SalvatorsKirche ist fast zugleich mit dem Freithofe entstanden *). Von jeher wurden die Leichen außer den Mark begraben. Nur Aus-

*) Beide sind der SalinenBaute gewichen.

nahmsweise sind Geistliche und Beamten, und vorzügliche Bürger in und neben der HauptKirche begraben worden. Wenn schon die Gedrängtheit der Häuser ursprünglich den Anlaß gaben, so ist doch die Folge hievon sehr vortheilhaft gewesen.

Das Kapuziner Kloster.

Einst, als der WeltpriesterStand tief gesunken war, der SittenVerfall bereits den Franziskaner berührt hatte, und selbst auch die Bischöfe die Zucht zu vermeiden suchten: Es war eben nach den unglückseligen ReligionsFrieden; — fand man die Kapuziner, rein in Sitten, unverdrossen in der Pflege, und hinziehend durch Reden, zur Seelsorge vorzüglich brauchbar.

Der Abstand der vorhandenen und der berufenen Priester war auch zu sichtbar, um nicht des weisen Maximilian I. Aufmerksamkeit anzuziehen.

Bereits stand das erste Kloster dieser Väter im Jahre 1602 zu München in vollester Ausübung der Erwartung. Ein zweites zu errichten, beschäftigte sich Herzog Max I. persönlich im Herbste 1604. Auf mündlichen Befehl mußten sich der Pfleger und der Kastner mit dem Magistrate, und vorzüglich mit dem gottesfürchtigen Bürger und Handelsmanne Martin Papin von Pisone über die Ausmittlung des Platzes benehmen.

Der neu angekommene Quardian zog den Platz außer den Oberthor unfern des Kirchhofes jenen unfern der Schießstätte vor. Der Magistrat er-

hielt die Ahndung wegen Vorenthaltung der Plätze, die doch „gegen gebührlicher Ergötzlichkeit des Werths" angelassen werden könnten, und die Bürger wurden aufgerufen, Papins Beispiele zu folgen: sollten sie sich einer eben mäßigen Steuer zur Baute ferner weigern, so müßte von dem reichen Allmosen die Beihilfe geschehen.

Durch ein Reskript vom 23. Jänner 1605 wurde die Beischaffung der Materialien veranlaßt: die Kastner von Rosenheim und Aibling zur Holzabgabe befehligt, die Richter daselbst zur Landfrohne beauftragt, die Gemeinde Neubeuern um MauerSteine, und die nächsten Prälaten und Adeliche um Baustämme ersucht. Alle diese Hilfen flossen erst durch ernstliche Anmahnung.

Nur des Herzogs Wille, und die Gabe frommer Personen, besonders Papins förderte das christkatholische Unternehmen.

Im August 1605 wanderten 6 Kapuziner aus München hieher, wohnten einsweil in Papins Gartenhause, und pflanzten sogleich das hohe Kreuz unfern der künftigen Stätte auf.

Der Bau wurde im Jahre 1606 angefangen; stockte jedoch einiger Weise; indem Papins Frau, der allzugroßen Gabe ihres Mannes unwillig, (vielleicht aufgehetzt) in Mitte tratt, doch Herzog Max suchte selbst die Ausmittlung, und sendete darum 2000 fl. als BauteHilfe.

Die Gebäude kamen im Herbste unter Dach, und die Kirche wurde noch selbigen Jahres zu

Ehren der heiligen Elisabeth einer königlichen Prinzeß aus Ungarn eingeweiht *).

Als zweit' erbautes Kloster der baier'schen Provinz wurden hier mehrere ProvinzialKapitel gehalten, wovon das im Jahre 1716 wegen seiner Beschlüsse am merkwürdigsten ist.

Der Väter Bemühen in der geistlichen Spende und auf dem Predigstuhl, ihre Musterhaftigkeit des LebensWandels gab ihnen die Neigung und Hilfe in der Folge hundertfältig zurück. Man kann sich den Begriff von Thätigkeit machen, da in einem Triennium des XVIII. Jahrhunderts 105,000 Kommunikanten von ihnen gezählt wurden.

Doch das Verhängniß zog über diese nur im Gebethe vernehmliche Stätte ein großes Unglück.

Nachts 11 Uhr am 13. August 1749 stund das Kloster plötzlich in Flammen; kaum konnten sich die Patres retten, und wenig Hausgeräth wurde entzogen. Dieser Unfall nöthigte zu einer Reduktion; nur mehr 9 Väter und 4 LaienBrüder wurden im SchmettererKeller am Roßacker bei der erst gebauten MagdalenenKapelle zurückgelassen.

Der KlosterBau wurde hierauf im Jahre 1752 vollendet.

Darinn bestehet also die kleine OrtsGeschichte der mindern Brüder des heiligen Franziskus, die endlich auch dem Zeitlaufe zurückblieben, und

*) Des Weihbischofs und vieler Priester Zehrung mit 26 fl. 56 kr. bestritt die Regierung.

dazu beitrugen, den WeltpriesterStand nach seiner ursprünglichen Einrichtung nun als den würdigsten zu erkennen.

Einfluß der LandesAngelegenheiten.

LandwehrDienst.

In allen den Verleihungen von Befugnissen und Gnaden, welche der Mark Rosenheim bis in das XVI. Jahrhundert von den LandesFürsten erhalten hatte, kömmt die Formel vor:

»um die willigen Dienste an Uns und unsern Vorfordern.«

»Die große Liebe Treu und Dienste.«

»In Unsern Dienst und Kriegen und andern Sachen allweg willig und unverdrossen.«

»Die getreuen Dienste in diesen (1504) KriegsLäufen.«

Wenn man auf die unselige Periode zurückblicket, in der die RegierungsTheilung des Landes innere Kräfte zerrüttete, in der die herzoglichen Linien sich befehdeten, wie einst die Ritter im FaustRechte, so ist diese Formel gewiß nicht leer gesprochen worden. Wie hätten diese Bannherrn ihre Erbsucht und Persönlichkeit ohne stehenden Soldaten fröhnen können, wenn nicht der Prälaten- und AdelStand aufgebothen, wenn nicht die Städte und Märke der Regenten Sache zur eigenen gemacht hätten. Rosenheim lag in Niederbaiern an der äußern Gränze gegen Oberbaiern, und kam damit von selbst in den natürlichen-Fall, wesentliche Dienste thun zu müssen. Und auch

späterhin, als die LandesVereinigung die Baiern unter sich nicht mehr entzweite, zeigen sich die Ansprüche auf diese BürgerGemeinde.

Die Natur unserer Schrift bringt es mit sich nur in OrtBeziehung zu sprechen, und darum den Faden der KriegsAngelegenheiten (obschon er noch nicht mit Würde und Kunst gesponnen wurde) voraus zu setzen.

Vorerst wollen wir die KriegsRüstungsAnschläge vom XV. Jahrhundert erwähnen *).

Im Jahre 1434 wurde der Mark aufgebothen mit 60 Gewappneten.

Im Jahre 1443 mit 5 Pferden.

Im Jahre 1459 mit 6 Wägen, welche auf die übrigen Kommenden zu warten hätten.

Der landshut'sche ErbfolgeStreit im XVI. Jahrhunderte, Baierns verderblichster Krieg, hatte die schlimmsten Folgen für Rosenheim, aber auch den schönsten Beleg der Treue dieser Bürger gegen ihren vom Kaiser und Reich anerkannten Erbherrn Herzog Albert den IV.

Bei den ausgebrochenen Unruhen wollte der Pfleger zu Rosenheim Perghofer mit Einverständniß eines Bürgers Recher das Schloß und den

*) Hier müssen wir selbst gestehen, daß eine Wiederholung fürs 2te Bändchen unvermeidlich sey; indem wir die Anschläge für den Bezirk Rosenheim nicht voraus erzählen können. Aber eben deßwegen versagen wir uns hier, den Grund der KriegsRüstung und ihrer Folgen anzugeben, und die Auffallenheit, daß nächst an Rosenheim dieselbe Gegend gegen selbe aufgerufen wurde.

Mark unter die Huld des Pfalzgrafen Ruperts stellen, wie dieses schon zu Wasserburg gelungen hatte. Wirklich drangen dessen Truppen ein, wurden aber im Jahre 1504 durch die Münchner Landwehr vertrieben, wozu ihnen die Bürger behilflich dienten, und der Pfleger von Ried Georg von Schenk mit 200 Reitern sich vereinigte. Perghofer wurde hierauf mit den übrigen Pfälzischgesinnten Beamten zum KriegsGerichte nach Innsbruck geladen.

Außer diesen KriegsVorfall blieb Rosenheim der SammelPlatz für die Truppen gegen die Alpen, besonders Kufstein. Der Kaiser wie der Herzog kamen öfter hieher, und berathschlagten sich zu weitern Handlungen; deshalb auch des Herzogs eigene Pferde hier verweilten.

In der gesegneten Ruhe dieses XVI. Jahrhunderts erscheint jedoch die Landwehr sich immer thätig erhalten zu haben. So wurden im Jahre 1553 zu Tölz 200 Spiese erkauft, die Bürgerschaft ordentlich in die MusterRolle gesetzt. Im Jahre 1561 eine RohrBüchse gekauft; die SchützenAnstalt wohl erhalten, und mit 17 ℔. Zinn zum Vortheil ermuntert *).

Im Jahre 1610 wurde der Unterschied zwischen Stahl- und BüchsenSchützen genau eingehalten, und die Anstalt mit den Vortheln und den SchützenSchilden **) belebt.

*) Der ExekutionsZug der Landwehr im Jahre 1583 gegen die Evangelischen in Miesbach eignet sich zum 2ten Bändchen.

**) Unter den SchützenSchildchen, die sich aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte noch erhalten haben, befindet sich ein großer Schild mit dem baier. Wecken,

Mit dem Jahre 1610 findet sich eine Fleisch-Lieferung in das Lager nach Rhain, und die Landwehr in voller Bildung: es wurden die Bürger gemustert, die Befehlshaber von neuen bestättiget, mit dem Ehrentrunke vom Magistrate bewirthet, und dem Hauptmann Simon Peer, einem Weinwirth, ein mit Silber beschlagener Stab feierlich überreicht.

Für die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs fanden wir noch sehr wenige Angaben, wir sind genöthiget, sie vereinzelt zu geben.

Im Jahre 1621 (oder 1625) wurde der Rosenheimer LandFahne mit 480 Mann »wohl bewehrt« auf den Inn eingeschifft, und gegen das Land ob der Enns geführt; kam aber zerstreut wiederum heim.

Mit dem Jahre 1634 zeigen sich Stand-Quartiere der österreich'schen und französischen Truppen, und wie die Erfahrung aller Tage bewährt, kommen mehrere Verehelichungen mit BürgersMädchen vor, gewöhnlich stehet ein »unterhaltener« Soldat zu Fuß von dem Salin'schen Regiment als Bräutigam *).

Auch in den Jahren 1641 und 1643 finden sich diese StandQuartiere und Verehelichungen

---

der Jahrzahl 1510, und den Buchstaben H. L., wie dieses Geschenk des Herzogs Ludwigs hieher kam, ist zur Zeit noch unbekannt.

*) Der Aufstand gegen die Ligistischen Truppen um dieselbe Zeit eignet sich ins 2te Bändchen.

mit Soldaten; von denen eine HochzeitFeier auf dem RekrutenPlatze war.

Die Trübsale des Schweden Krieges begannen, so weit jetzt bekannt ist, erst mit dem Jahre 1648. Im Vordringen der Schweden gegen den Inn, und bei der tapfern Wehre der Wasserburger, schritten sie strommaufwärts, fanden aber auch zu Rosenheim die Brücke abgetragen, und eine Wehre gegen sich. Da war allgemeiner Schrecken und Flucht, welches im Trauungs-Buche so vorgemerkt ist:

Nostra Rosenheimensium fuga incoepit 3. die Junii, hinc paucae nuptiae celebratae.

Auch noch nach diesen eine halbe Generation andauernden Krieg war die Landwehr in beständiger Uibung erhalten worden, und es bewähren dieses die einzelnen Angaben.

Ums Jahr 1667 war Ladislaus Christophor Ridler churfürstlicher Lieutenant dieses Rosenheimer LandFahnens.

Ums Jahr 1672 war die Maukische Kompagnie im StandQuartiere; denselben folgten bis zum Jahr 1696 zehen andere Kompagnien zu Fuß, und zu Pferd mit den Namen Ramfelder, Perusa, Ligneville, Mesonen, Braunschmid, Tattenbach, Auffaß, Hofmihlen, Gottlinschky und Cusani.

Im Jahre 1687 waren Hatschiere im bleibenden Quartiere.

Der spanische SukzessionsKrieg war nicht minder von schweren Folgen für diesen Ort, und besonders als Kurfürst Maximilian Emanuel in das Tyrol eingedrungen ist.

Ums Jahr 1690 wurde Manille Mark LandLieutenant, und Zaller der RegimentsTrommelschläger bei diesem Fahnen.

Rosenheim blieb bei dem Eindringen in's Tyrol der HauptSammelplatz: früher schon war eine Kaserne neben dem Inn gebaut gewesen; ein eignes PlessurHaus (Lazareth) wurde errichtet. Der unglückliche Ausgang rechtfertigte die Vorsorge.

Im Jahre 1703 von Juni an starben 168 Mann an Wunden und Entkräftung, sie waren aus 18 Regimentern, 10 Landfähnlein und aus SchanzArbeitern, ohne die von fremden Truppen. Eilend, sagt der Marquis von Maffei, wurden einige Bataillons zu Schiff und nach Braunau gebracht. Der Bürger und Schiffmeister Johann Rieder kam in Gefangenschaft der Tyroler, als er den LandsTruppen helfen wollte.

Im Jahre 1704 waren keine Soldaten mehr zugegen, und die Ausfälle aus Tyrol über Hohenaschau sehr häufig. Die Bürger besetzten mit ihrer Fahne die InnBrücke, wagten Leib und Leben gegen diese Einfälle, und sicherten damit sich und selbst den Landstrich zwischen dem Inn und der Isar.

Während der österreich'schen LandesVerwaltung waren viele ihrer Truppen im StandQuar-

tiere, und es mengten auch diese sich in die BürgerVerwandtschaften, wie die Trauungen im Jahre 1711 zeigen. In wie ferne die Insurrektion gegen Oesterreich in dieser Gegend Wirkung hatte, ist uns nicht bekannt.

In der kurzen FriedensDauer wurde das Volk noch immer in Uibung und Lust für die Waffen erhalten.

Eine eigene SchützenOrdnung entstund im Jahre 1727, und sind auch ihre Sätze mehr für das gesellschaftliche Vergnügen berechnet, so schwebt doch darinn der Geist der Landwehr.

In dem österreich'schen SuccessionsKriege hatte Rosenheim viele Leiden.

Der InnStrom so nahe an Tyrol machte Rosenheim zum wichtigen militärischen Punkte.

Im Jahre 1741 brachen die Oesterreicher aus Tyrol, und besetzten den Ort. Von den Kaiserlichen überlistet wichen sie ihnen; im Jahre 1742 kamen sie wieder, zogen ab, und kamen noch einmal. Erst im Jahre 1744 verließ der Feind die Gegend, und zog über Schärding fort. Wundende Vorfälle, die nur im Zusammenhange sohin später erzählt werden können.

Unsere eigenen Tage, deren Geschichte wir absichtlich nicht berühren, erinnern uns an die Leiden der Einwohner im Kriege, besonders hier, im steten Wechsel des Feindes und Freundes: wir wollen nicht kaum vernarbte Wunden berühren. Aber einer Hilfe jener Brüder, die nur

von den Hilfen der Bürger-lebten, müssen wir erwähnen:

Es war den 3. Juli 1743 als 150 Panduren zu Rosenheim gefangen wurden. Ihr Befehlshaber Georg von Schlangen war darüber so wüthend, daß er den Ort durch Feuer zerstören wollte. Schon sah man zur Rache die Anstalt, als Pater Romedius der Quardian des KapuzinerKlösterleins dem Rasenden entgegenschritt, und durch bannende Worte des Glaubens die Besänftigung und Schonung erlangte.

Wenn auch bei diesen kargen Angaben die unmittelbare Theilnahme der Bürger an den Kriegen besonders in den letztern Zeiten nur theilweise hervorgehet, so fehlt es doch an Gewißheit hiefür nicht.

Noch bewahren wir hier feierlich eine Standarte, welche die Kaiserinn Marie Amalie den Bürgern schenkte. Der Paß im AschauerThale wurde gegen die Einbrüche der Tyroler durch die Bürger, die eine GrenadierKompagnie a cheval formirten, besetzt, und das fernere Eindringen gewehret, wie schon 40 Jahre früher geschah.

Abgaben.

SteuerVerhältnisse eines Orts sollen selbst bei den Bruchstücken einer Geschichte nicht ganz umgangen werden; wenn schön im Bezirke erst ein besserer Zusammenhang zu erwarten ist.

Was wir bis auf die neuern Zeiten zu diesen Ort, und bisher fanden, bestehet in dem Wenigen:

Mit dem Jahre 1445 treffen wir zuerst auf eine Steuer, und zwar zur Ausstattung einer Prinzeß, im Jahre 1459 wurde der Mark Rosenheim auf 400 fl. repartirt, im Jahre 1482 auf 100 fl., im Jahre 1490 auf 250 fl., im Jahre 1505 wurden in Form eines Anlehens erhoben 166 fl. *).

Der Aufschlag auf die Rosenheim passirenden SamRosse wurde im Jahre 1473 eine Neuerung genannt, und wurde 1479 als Landtags-Abrede vorgemerkt: daselbst theilte sich der Aufschlag für Sam-, Sak- und LagelRoß als TransitGegenstand. Das Ungelt als Theil eines fürstlichen Gefälls wurde bei dem GemeindeVermögen berührt.

Was einst und in verschiedenen Zeiten die Steuer betrug, welche der Mark meist in KompositionsForm bezahlte, kann ohne den Unfall des Mißverstehens nicht gesagt werden; denn es müßte das ehemalige SteuerSystem berührt werden, und eine genaue Bezeichnung der steuerbaren Sachen vorliegen.

*) Es ist schon aus den Landtags-Handlungen und den SteuerUrkunden, welche Herr geheimer Referendär von Krenner, und der verst. Seifried Hochgesinnt herausgaben, bekannt, daß dieser Gegenstand nur fragmentarisch aus der Vorzeit bekannt sey. In der Darstellung des Bezirkes selbst kann also nichts Vollständiges geliefert werden. Und die neuern Zeiten umgehen wir absichtlich.

Unterthänigkeit des Orts.

Der LänderTheilungen Unseligkeit kann mehr Bezirks, als Ortsweise beschrieben werden. Wir nennen sie daher auch nur, um die Vollständigkeit nicht zu versehen.

In der ersten Theilung *) fiel Rosenheim an den Herzog Stephan mit der Hafte im Jahre 1353, also zur Landshuter RegentenLinie.

In der zweiten Theilung im Jahre 1392 blieb sie in derselben Linie unter Herzog Friederich, während Wildenwart, Aibling und Auerburg zur Ingolstädter Linie gehörten. Und so blieb es bis zur allgemeinen LandesVereinigung.

Daß Rosenheim schon früh als ein Pfand-Gut behandelt wurde, erwähnten wir oben bei seinem ersten Vorkommen. Auch im Jahre 1353 noch war es ein PfandBesitz für die Wittwe des Kaisers Ludwig, und in solcher Eigenschaft war es im Jahre 1361 der Gemahlin Herzogs Friederich verschrieben.

Daher versuchte es auch Kaiser Max I. im Jahre 1506 zum Pfande zu erhalten.

In den neuern Zeiten wurde der Ort dem Rentamte München zugetheilt, und als die ProvinzialEintheilungen wieder geschahen, fiel es dem SalzachKreise, dann dem IsarKreise zu.

Das herzogliche Kastenhaus repariren zu müssen, wurde im Jahre 1515 den Bürgern nachgelassen, eine andere PflegFrohne leisteten sie nie.

*) Der frühesten vom Jahre 1254 zu erwähnen, dazu fehlt uns die Kunde.

Der Wuhrbau an der Mangfall, die Beiträge zum Bau der InnBrücke gehörten von jeher zur Last der Gemeinden.

Unterbliebene Benennung einer Stadt.

Nicht ein Fremder schied ohne der Bemerkung, daß Rosenheim eben sowohl eine Stadt heissen könnte, wie viele, die nicht diese Vorzüge hätten. Für jene, die ein Warum? beifügen, geben wir diese Auflösung.

Mauern und Gräben haben im MittelAlter einen Ort zur Würde einer Stadt erhoben. Und Städte legten den Grund zum BefestigungsWesen. Die FestungsBauKunst forderte aber innerhalb den Mauern noch einen höher liegenden festen Platz, Zitadelle. Dieser innere feste Platz war die herzogliche Burg, als Zeughaus und letzte Schutzwehre.

Da nun die Burg vom Marke bei 3700 Schuh am rechten höhern Ufer des Innstromes entfernt lag: da die Kriege sich gegen die Burgen wandten, und die offenen Plätze blos überströmten, so wurde nur das feste Schloß bei Rosenheim in Wehrstand gesetzt, wie dieses die ältesten ScharwerksBücher bewähren. Der entferntere Mark blieb offen, zumal seine freie, einst sumpfigte Lage eine zweite Befestigung neben den Schloß nicht begünstigte *).

*) Daß Rosenheim eine Stadt gewesen seyn solle, die entweder von den Teutschen oder von den Hunnen zerstört worden, gehört unter die gutmüthigen Fabeln

Weh' und Freude Rosenheims
eine kleine Chronik.

Es ist in guten Tagen nicht zu fassen, welches Leid in wenig Stunden über uns kommen kann.

Schwerlich mag eine Stadt in Baiern seyn, die nicht durch Feuer oder Wasser, durch Pest oder Hunger in Trübsale versetzt wurde. Der Zeiten Entwicklung verdanken wir es, daß diese NaturUibel nicht mehr so oft, wenigst nicht mehr in solchen Umsichgreiffen erscheinen.

Als schreckliche Dinge, die an sich nicht im Zusammenhange bleiben können, erzählen wir nach der Zeit des Erscheinens dieser Uibel.

Im Jahre 1469 war ein fürchterlicher Brand in Rosenheim: ein Mönch des Klosters Seeons schloß seine Chronik mit den Worten:

»und ein denselben Jar pron Rosenham der »Mark aller aus am Sanct Jakob Abent.«

Im Jahre 1503 wurde im Landshuter Erbfolge Krieg das Schloß durch die Böhmen abgebrannt, und ein kleiner Theil des Markes.

Auf das Jahr 1507 wird in Wennigs Topographie ein solcher Brand angegeben, vielleicht ist der vorige vermeint.

Im Jahre 1542 den 13. Februar war eine bedeutende Brunst; welche der hierauf gefolgten »BrandOrdnung« nach, (ein fürstlicher Kommis-

---

einiger ältern Historiker. Der Anlaß mag jedoch auf eine Sage, oder Vermuthung sich begründen, welche wir auf das 2te Bändchen verschieben.

sår war zur Festsetzung dieser Baute Vorschrift zugegen) die WiesenGasse betroffen hatte.

Im Jahre 1634 hat auch hier die Pest gewüthet *). Die Monate Oktober und November waren die schrecklichsten gegen das MenschenLeben.

Auch die HungersNoth fällt in diese Jahre. Doch scheint sie weniger ausgebreitet gewesen zu seyn, da vom Oberlande her das Getreid auf der Schranne geholt worden ist.

Im Jahre 1641 brach am 2. Mai Feuer aus, und verheerte Kirchen und Wohnungen bis auf das einzige HuberBaderHaus: drei Menschen verbrannten mit ihnen.

Des Feuers Entstehen ist unbekannt; aber ein Sturmwind blies eben fürchterlich, und in 2 Stunden war alles in Flammen. Nur mehr an die Rettung des Lebens, wenig an die Kostbarkeiten war zu denken.

Im selbigen Jahre vergrößerte noch ein zweites Uibel das kaum erlebte. Es tratt eine undenkbare große WasserGüsse ein, und schwemmte all die BauMaterialien weg, welche damals noch mit leichterer Mühe eilend beigeschafft wurden; denn der Magistrat und die Bürgerschaft strengten alles an, die allgemein verlornen Wohnungen wieder zu erhalten.

---

*) Uiber diese letzte, aber fürchterlichste Erscheinung allgemeiner Krankheiten werden wir unterstützet durch gütige Beiträge, im 2ten Bändchen und im V. Abschnitte von diesem Orte uns äußern.

Auch im August 1647 war eine der fürchterlichsten Uiberschwemmungen.

Den 24. Juli 1707 brannte die FärberGasse ab.

Des Jahres 1709 in der Christnacht brannte ganz aus der Mitte aller Häuser eine Bräustätte ab.

Den 22. Oktober vom Jahre 1744 wurde die FärberGasse und nächste Umgebung derselben bei dem Abzuge der Panduren ein Raub der Flammen. Fürchterlich war dieser Tag; die Panduren giengen nur darum immer über den Inn, um den Ort zu plündern und zu zerstören. Doch endlich sendete der Himmel die gerechten Waffen, und endete des Feindes Grausamkeit.

Und es gab einen Augenblick, wo alle Menschen gut waren, weil sich alle freuten.

Mit vollesten Rechte wird der Aufenthalt seines Landesfürsten den Bewohnen eines Ortes ein glückliches Ereigniß. Man sieht den Heiligen, für den sein Herz pochet, in Mitte, abgezogen von den Schimmer seiner Residenz, gemüthlich durch Entfernung von dem Gewühle der Verpflichtungen und Ansprüche, und wißbegierig in dem Ihm fremden BürgerLeben wandelt er gleich einem Gott auf der beschränkten Erde.

Neu belebt wird die Tugend der Bürger sich für Den erheben, den sie nun vom Angesichte kennen, der sich würdigte, bei ihnen zu leben. Köstlicher wird das Geschenk, das ihnen sein Hierseyn bezeichnete.

Wir glauben daher, daß der Versuch nicht mißlungen seyn kann, wenn wir das aus den Akten bezeichnete Hierseyn der Landesfürsten aufzählen.

Herzog Friedrich von Landshut war im Jahre 1361 im Monat August zu Rosenheim.

Er bestättigte hier des Markes Freiheit.

Herzog Heinrich war im Jahre 1444 um das Monat Dezember hier.

Nach den Verleihungen zu schließen, war er den Rosenheimern hold.

Herzog Ludwig war im Monat Oktober im Jahre 1450 hier.

Er bestättigte die Freiheiten in aller Maas, als wären sie hier wörtlich eingetragen.

Kaiser Maximilian kam auf seiner Reise nach München hieher im Jahre 1490.

Item rex M. in die S. Marci Evang. ex provincia Athesina per oppidum Rosenheim et Monasterium Ebersberg in Monacum venit.

In den Jahren 1503 und 1504 war dieser Kaiser wegen Belagerung Kufsteins öfter anwesend.

Herzog Albert war mit ihm, und öfter allein um selbe Zeit anwesend.

Er belohnte die Bürger durch die Verleihung der Salzfracht und Niederlage.

Herzog Ludwigs Anwesenheit im Jahre 1510 scheint gewiß zu seyn,

nach den verliehenen SchützenSchild.

Herzog Wilhelm V. scheint um das Jahr 1580 hier gewesen zu seyn,

bei seinen wiederholten Wallfahrten nach Duntenhausen.

Kurfürst Ferdinand Maria verweilte hier in seinen süßen Gedanken.

Als derselbe am 17. Juni 1652 nach Kufstein reisete, um seine Braut zu besuchen, vorerst unerkannt unter seine Hofleute sich mengte, und dann erkannt die Wahl glücklich pries, und mit einem Kuße besiegelte, eilte er voran nach Rosenheim, um des andern Tages die Braut in seinem Gebiethe zu empfangen. Feierlich war der Empfang vom Herrn und vom Land, und dann wurde die Reise zu Wasser fortgesetzt nach Wasserburg.

Kurfürst Max Emanuel war während seiner RegierungsZeit öfter hier.

Noch sind die Anstalten aufgezeichnet, die hier der LeibSchiffmeister Bürger Johann Rieder zu des Kurfürstens Abreise nach Wien im Mai 1690 gemacht hatte.

Im Feldzuge gegen Tyrol 1703 war Derselbe ebenfalls hier. Der Handelsmann Sixt feierte seinen Besuch mit Tilgung einer Obligation von etwa 30,000 fl.

Von der Anwesenheit der Kurfürsten Max Joseph III. und Karl Theodor wissen die ältern Bürger noch viel angenehmes zu sagen.

Und Uns allen bleibt jener Abend und Morgen noch heilig und wonniglich, als Seine Majestät der König Maximilian Joseph der Vielgeliebte hier zu verweilen, und die Saline Selbst zu besehen geruheten.

Wir fühlten ausgesprochen: die mit uns fortlebende Uiberzeugung, welche nun auch von diesen kleinen Bruchstücken erhöhet wird,

daß wir glücklich in der fortgeschrittenen Zeit, glücklicher unter Maximilian leben.

V.

Nachrichten

über

einzelne Gegenstände

innerhalb

Rosenheim's Umfanges.

— Eben diese Mittel hoben nicht nur einzelne Glieder, sondern selbst ganze Familien zum Wohlstand und zur Ehre, sie erweckten, beförderten, und erhielten Bürgersinn, Haus-Tugenden, NationalKraft, und alles ward eine Einfalt und eine Kraft, wie doch sonst nirgend.

Felix Joseph Lipowsky.

Zur Geschichte des HeilBades.

Gedanken über das älteste Daseyn des MineralWassers.

Die Auffindung und Bekanntmachung des Heil-Bades bei Rosenheim ist von allen bisher in das XVII. Jahrhundert gesetzt worden.

Ehe wir die Geschichte desselben von dieser Periode an berühren, sey es uns erlaubt, noch früher hinauf zu schreiten, und, wenn wir auch nur die Bahn der Vermuthung vor uns haben, so bleibt es doch nicht unangenehm, in Sagen und Träumen sich zu verlieren, und das, was wir itzt besitzen, aus der uralten Zeit zu rechtfertigen und zu verfolgen.

Es würde zu sehr von dem Zwecke dieser kleinen Schrist entfernen, wenn sich mit der Erörterung über die Vorliebe der Römer für Bade-Anstalt beschäftiget würde. Es sey also erlaubt, den Vordersatz als bekannt anzunehmen, daß die Römer für die BadAnstalt durchaus geneigt waren, ihre Niederlassungen an Orten zu wählen, wo sie MineralWasser antreffen, und ihre Bad-Anstalten einrichten konnten.

Daß dieses wiederum, wie so oft, bei Rosenheim der Fall war, ist bereits aus den Nachforschungen für römische Alterthümer bekannt,

welche mit Thätigkeit und Glück erst vor sieben Jahren geschahen.

Wir erinnern hierüber an die Sammlung römischer Denkmäler in Baiern, wovon die königliche Akademie der Wissenschaften im Jahre 1808 ein Heft mit lithographischen Abdrücken herausgegeben hat.

Daselbst wird, gestützt auf die bisherigen Forschungen, geradehin dieses geäußert:

»Die BadRöhren, welche sich bei Western»dorf in großer Anzahl finden, die Nähe des »Rosenheimer Bades, welches nur eine halbe »Stunde entfernt ist, die Vergleichung dieser »römischen Anlage mit Woodchester und Oehr»nigen, wo sich ebenfalls römische Bäder be»finden, berechtigten zur SchlußFolge, daß »entweder zu Westerndorf selbst, oder in der »Nachbarschaft eine zu Pons Oeni gehörige »BadAnstalt sich befinde, deren Entwicklung »noch den fortgesetzten Fleiß der Untersuchung »belohnen wird.«

Diese aufgefundenen BadeRöhren ziehen sich westlich zur ausgegrabenen TöpferStätte bei Westerndorf, und bewähren die im Volke noch bestehende Sage, daß das MineralWasser vorerst bei Wernhardsberg gewesen seyn solle, daß dasselbe verkommen sey, und sich erst später bei Hausstätt wieder öffnete.

Daß die Niederlassungen der Römer immer bei den MineralWässern zu vermuthen sind, oder in umgekehrter SchlußFolge, daß die Existenz des

(schon durch oberwähnten Spuren nicht unwahrscheinlichen) MineralWassers bei der römischen Station Pons Oeni nicht mehr bezweifelt werden darf, rechtfertiget sich durch gleichlautende Aussage in andern Gegenden.

Wir vermeinen uns zwar selbst nicht, daß diese wenigen Spuren noch zu sehr unzureichend sind, als hierauf Hypothesen zu begründen. Doch auch dieses Wenige dürfte unserer Erzählung nicht entgehen. —

Nun aber erscheint, wenn auch wirklich dieses urgeschichtliche Daseyn des MineralWassers bei Rosenheim angenommen werden will, keine geringere Lücke als ein Zeitraum von eilf Jahrhunderten.

Doch auch hierüber können wir uns aus der Geschichte die Erklärnug schöpfen.

Schon die Lage, in der die Grabstätte und die Töpferstätte der Römer bei Westerndorf aufgefunden wurden, rechtfertiget den Schluß, daß von Westen gegen Osten, oder dem Innstrome zu eine Evolution der Erde vor sich gegangen sey. Alle Gefässe lagen in dieser Richtung hingestreckt, und von der Damm- und ThonErde ein auch zwei Schuh überdeckt.

Sie blieben einer erst spät gefolgten Neugierde vorbehalten, während die MineralQuelle das TagesLicht suchte, und endlich an der Ebene fand *).

*) Uiber die Nachforschungen für röm. Denkmäler, welche in diesem Bezirke geschahen, werden wir im 2ten Bändchen sprechen.

Vermuthungen über desselben Dasein während des MittelAlters.

Auf einem kleinen Berglein in einer völligen Planitie, so erzählt Dr. Willand *), welches sich ein schier lauter moosicht mit Pfützen durchmengtes, nur zu Viehweide dienendes Terrain befindet, — entspringt der heilsame Brunnen, und es ist sehr wahrscheinlich, setzt Dr. Willand bei, er sey schon von uralten Zeiten her an denselben Ort hervorgequellt, und habe den ArbeitsLeuten und dem WeideViehe zur Löschung des Durstes gedient.

Die Genesis der HeilQuelle ist in dieser Aeußerung Willands sicher enthalten.

Ein SandHügel auf den FelsenGrund erhob sich in KögelForm auf einer breiten zirkelrunden Fläche; aus seiner Tiefe stieg das HeilWasser empor, und die im LuftKreise gekommene Quelle floß über den Rand des Hügels herab.

Allmählich und zuerst nächst um das Berglein herum dehnte sich das überströmmende HeilWasser aus, ängstlich suchte es den Abfluß, mengte sich erst an die Pfützen, und kroch endlich mit anderm MoosWasser dem Innstrome zu.

Von Ferne schon unterschied sich diese Quelle von der übrigen MoosFläche. Der in seinen BestandTheilen ruhende Ocher gab der Quelle eine KupferFarbe, und mit dieser schimmerte sie: die AbendSonne, die gerade über diese Fläche

*) Doktor Schmid läßt diesen ersten Satz völlig weg, und beginnt mit Geigers Entdeckung.

hin ihren letzten Schimmer warf, erhöhte das Wunderliche in Mitte des schwärzlichen düsteren Mooses. Dahin zog das WeideVieh zur Tränke: es wadete mühsam über den schwammichten Boden, um den Durst hier aus den schwefellichten BestandTheilen um so sicherer zu löschen.

Die Eigenthümer dieser Weide, die ihre NaturLehre ohnehin zuerst aus den aufmerksamen Beobachtungen des Nützlichen für ihr Vieh schöpfen, erhielten Hochachtung für diese schimmernde Quelle. Sie nannten erst diese Quelle, dann die Gegend den Küpferling, und kosteten selbst das Wasser. Der Genuß dieses Wassers, den zuerst der im Schweiße triefende Arbeiter versuchte, zeigte schnell die Nützlichkeit auch für den Menschen.

Die gewöhnlichen Uibel der gemeinen Arbeiter, Magenschwäche, Koliken von Erkältung hoben sich wider Vermuthen; Wiederholungen dieser Kuren, der fromme Glaube an Wunder, gab der Quelle Kredit. Und durch diese Erfahrungen erscholl er auch über die Gemeinen hinaus.

Dazu trug in äußerer Form nicht wenig dazu bey, daß der Geschmack und Geruch widerlich kam, daß Sommers und Winters der Kälte Grad derselbe geblieben ist.

Nachrichten seit dem XVII. Jahrhundert.

Der Besitzer des Bauernhofes zu Hausstätt, ein in manchfacher Beziehung merkwürdiger Arzt

in Rosenheim Tobias Geiger *) bemerkte bei seinen häufigen Gängen dahin, besonders im Frühjahre und Sommer eine gelbe Erde um das QuellWasser unter Hausstätt, und um das Jahr 1615 fand er es der Prüfung werth. Kaum die BestandTheile und Eigenschaften dieses Mineral-Wassers erkennend, ließ er selbes zu seinem Hause im Marke leiten, veranstaltete den BadGebrauch, und empfahl es den Kranken. Aber schon im Aufkeimen verlor sich dieses wohlthätige Unternehmen; denn Geiger erhielt den Ruf als Hof-Medikus in München, und gieng im Jahre 1620 mit dem Kriegsheere nach Böhmen **).

Das Bad in Rosenheim verfiel in Vergessenheit; weil es eine bloße PrivatAnstalt eines heller blickenden Mannes war, weil nachhin die Unheile des dreißigjährigen Kriegs alles niederdrückten, vielleicht auch, weil Geigers Nachfolger ihm weit zurückstanden.

Jedoch! eine einmal gegebene Idee ist unausrottbar, sollte sie auch anfangs verworfen und mißbilliget seyn, sie erscheint über eine Zeit wieder.

Nichts Verläßiges konnten wir zwar für die Zwischenzeit erheben, doch die ZeitAngaben der WunderKuren nennt zuerst das Jahr 1699, dann ferner fort die Dezenien 1710, 1720 und 1730,

---

*) Dieser Mann von lebhaften Geiste und wohlthätiger Gesinnung verdient einer besondern Erwähnung.

**) Soviel erzählen Willand und Schmid.

und auf eine Weise, welche das frühere Bekanntsein unmittelbar voraussetzen.

Endlich erweckte die Fügung mit ämtlichen Ernste wieder dieses ältere Unternehmen *). Und die Geschichte nennt uns den frommen Wolfgang Jakob Ruedorfer, der ums Jahr 1740 Bürgermeister zu Rosenheim war, als den WiederErwecker der HeilQuelle. Eines seiner Häuser war nahe an der LorettoKapelle; dahin ließ er in hölzernen Teichen das MineralWasser auffassen, errichtete daselbst eine BadAnstalt, und suchte hiezu vorsichtig genug, der Hofkammer Begnehmigung nach. Das Zuströmen der Kranken zur WunderQuelle gab dem neuen Unternehmen einen Schwung, und bildete die Anstalt aus.

Dem Schwanken des öffentlichen Urtheiles suchte dieser weise Bürgermeister dadurch zu begegnen, daß er den Werth der Quelle umständlich prüfen ließ, und seinen Marks Physikus G. Th. Willand bewog, einen vollkommenen Traktat zu schreiben. Und dieser begründete auch das Zutrauen des Publikums, und die Fortdauer der Anstalt.

Schon in dieser Schrift, wenn auch die VolksSage ihn als einen sehr ehrenwerthen Mann nicht noch erhalten hätte, zeigt Wolfgang Jakob Ruedorfer einen freien Geist. Er dedizirte dieses Büchelchen dem Magistrate zu Rosenheim in dem angenehmen Bewußtseyn, als ein 69jähriger Eingeborner, wie in den schweren KriegsTroublen

---

*) Nach Willand und Schmid.

nun auch hier das gemeine Beste kräftig zu befördern, — und fügte die Hoffnung bei, daß der BürgerMagistrat den GemeindeVortheil durch dieses GesundBad beherzigen werde*).

Das Eigenthum des Bades kam von ihm auf den Sohn Johann Jakob Ruedorfer.

Dieser verbesserte das Badhaus, sorgte mit frommen Eifer durch MessenStiftungen in der Loretto- und St. SebastiansKirche für die Andacht der Kranken, und pflanzte Bäume an den Spaziergängen um das HeilBad**).

Seine Tochter übertrug das Eigenthum an ihren Mann den Weinhändler Franz Karl Gaigel und dieser an den Sohn Sebastian Gaigel. Beide hatten im Geiste ihrer Zeiten große Sorgfalt auf das Bad gewendet, und durch gute Bedienung das Zusprechen der Kranken gemehrt. Nachdem endlich die Umstände diesen Eigenthümer aus den ZivilListen strichen, kam das Eigenthum des Bades durch GantKauf an den Weinwirth Georg Amann im Jahre 1809.

Früher schon, als die jetzige neue Gestaltung zeiget, hat derselbe der Anstalt einen Umschwung

*) Doch wie im universellen, so im gemeinen Leben erhebt sich der Esprit de Commune nur Zeitenweise und in einzelnen Personen. Verlassen sie den Horizont, so war es um die frommen Wünsche und ächten Ansichten für lange wieder geschehen.

**) Post ejus obitum totum oppidum miserabilem et valde lugubrem induit faciem, stehet im TodtenBuche.

mit vielen Kosten gegeben. Was sie nun durch ihn wurde, ist bereits beschrieben.

Zur Geschichte der Fabricken.

Die Saline zu Rosenheim.

Aus den SalzQuellen Reichenhall's ließ Maximilian I. eine Soolen Leitung nach Traunstein bauen. Maximilian IV. baute die Leitung selbst bis Rosenheim. Unverlöschlich sind die Namen der Stifter der HilfsSaline Traunstein, Max I. Oswald Schuß und Simon Reiffenstuel auf uns gekommen. Der Ewigkeit versichert werden auch die Begründer der HilfSaline Rosenheim seyn. Die Namen Utzschneider, Flurl, Plank, Reiner, Reichenbach und Brüderl werden in der Salinen-Geschichte unauslöschlich bleiben, und die glücklich gewählten Mittel seyn, welche das weise Ministerium unter dem allgeliebten König gebrauchte. —

Wir, die im Werden des großen Unternehmens durch das anspruchslose Handeln über das Daseyn uns selbst überraschet sahen — vermögen es kaum mehr die Momente aufzuzählen, so gewiß und schnell schritt die Soolen Leitung und das Sudwerk zur Vollendung.

Im Herbste 1808 geschah die letzte prüfende Reise dieser geistvollen und kunstreichen Männer. Am Tage der KriegsErklärung gegen Oesterreich (17. März 1809) begann der Bau. Nur 8 Tage waren ausgesetzt, und schon den 16. August

1811 wurde die Soole in die Pfanne gelassen. Und seitdem gehet das Sudwerk im hohen Style fort, und gab wohl schon die Million zurück, die man auf ihre Geburt verwendete.

Sechs Jahre verflossen unter Max I. vom ersten Gedanken des HofkammerRathes Oswald Schuß bis zur ersten Sud in Traunstein (1613 bis 1619). Nicht vier Jahre verflossen nach kaum überstandenen und schon wieder beginnenden KriegsDrangsalen unter Max IV. Der Geist der Zeiten und der Männer eilte jedem Bedenken vor, als sie sich vereinigten. Doch ehe noch die Zeit der Reife sich näherte, verzichtete beinahe schon der Mann auf seinen frommen Wunsch, mit dem er sich über ein Jahrzehend herumtrug.

Es sey uns gewährt, die früheste Idee darüber mitzutheilen, sie ist von dem gegenwärtigen GeneralSalinenAdministrator Herrn von Flurl:

»Es wäre leicht möglich, die SalzSoolen »bis Rosenheim, ja selbst bis an unsere Stein»KohlenFlötze *) hinzuleiten, und dadurch eine »außerordentliche Ersparniß an Holz und wei»ten FrachtKosten zu bewirken. Sie lachen »über diesen kühnen Einfall, aber ich versichere »Sie, das Unternehmen, die SalzSoole über »die höchsten Gebirge von Reichenhall bis »Traunstein zu führen, war weit kühner, weit »kostbarer und größer, als es die wäre, selbe »von dem letzten höchsten Punkt am Gebirge

---

*) Unsern Gmund bei Tegernsee.

»in die tiefern Gegenden Baierns und in die »Ebenen um Rosenheim hinlaufen zu lassen. »Doch damit hats gute Wege« schloß der verdienstvolle Mann.

Diese Idee, die wenigstens schon ein Viertl Jahrhundert alt ist, blieb kleben, die Möglichkeit den MangfallFluß trifft- und floßbar zu machen, zog sie wieder hervor, und der Salzbetrieb zu Reichenhall immer sich erhebend, machte sie einheimisch. Und die Bahne wurde geöffnet.

Wir sehen uns in der stillen Feier eines Baierns über ein Meisterwerk unserer Zeit zum dankbaren Gefühle hingeführt.

Rosenheim verlassen von dem venetianischen HandelsZuge, geschwächt durch sein nach dem Tyroler Hall gewandertes StappelRecht, hatte kaum andere NahrungsQuellen, als die ihm die geregelten Brüder des heiligen Franziskus öffneten, der Bürger ohne Gewerb und Handel wurde Ackerbauer, nichts blieb ihm an der Urväter Andenken, als die Reihe ihrer wohlgebauten Häuser. Und sieh! der Wille unsers allgeliebtesten Königs schenkte diesem Orte, dieser Gegend die Saline. Eine neue Periode ist gegeben, der Verkehr ist belebt, die Aussicht ist heiter.

Bürger Rosenheims! vergesset dieses nie! Saget es euern Kindern und Enkeln, daß der Himmel über euer Haupt sich öffnete; daß vieles von dem, was ihr ihnen zum Erbe geben könnet, durch dieses glückliche Ereigniß geschah.

Und damit ihr mit Uns zum warmen Dankgefühle gestimmet werdet, bemerket wohl, daß es diesen geistvollen und kunstreichen Männern eben so leicht möglich gewesen wäre, die SoolenLeitung bei euch vorbei zu führen, und damit einen andern Ort zu beglücken.

Schon war es im Jahre 1616 beschlossen, die SalzwasserLeitung nach Siegsdorf zu bauen. Der Mangel der zu einer Saline gehörigen verschiedenen Handwerker, und wahrscheinlich die Achtsamkeit derselben in Traunstein veränderte im Jahre 1618 den Plan. Ohne der Wohlwollenheit des großen Max I. wäre die Stadt Traunstein zu einem Flecken herabgesunken, der kaum mehr das Andenken einer RitterVeste hätte erhalten können.

Und so hieng auch euer Schicksal an der glücklichen Erinnerung dieser Männer an euerm Verfall! —

Die HolzTrift auf der Mangfall war eine der Vorbedingnisse zur Ausführung dieses Unternehmens. Sie beschäftigte aber schon früh die Aufmerksamkeit der Regierung, um nicht immer das Holz in den tiefen Gebirgen zum eigenen Dünger verfaulen zu lassen.

Schon im Jahre 1479 war bei den Irrungen zwischen den Herzogen Albrecht und Georg einer der AbredeArtikel vorgemerkt:

»Item das Bretter und HolzFühren auf dem »Wasser der Mangfall antreffend.«

und deutet auf den früh gebildeten Verkehr. Der=

selbe scheint jedoch wieder abgekommen zu seyn, da ein Rezeß vom Jahre 1557 dem Obermüller zu Rosenheim die Flößung seines Baute Holzes nur einmal des Jahres gestattet. Auch im Jahre 1717 wird von der Holztrifft, so ferne es dem Magistrat nöthig werde, gesprochen.

Mangeln uns auch immer die nähern Angaben, so giebt doch das Wenige die Anzeige über ein früher anerkanntes Bedürfniß, dessen Erfüllung gleichfalls der neuesten Zeit vorbehalten blieb.

Die Herrn LandesKultursKommissäre Freiherr von Stengel und von Schilcher öffneten wohlthätig das Füllhorn der NaturProdukte im Miesbach'schen; indem sie zu Wasser und zu Land die Bahne zu den Inn um das Jahr 1798 ausführten. Die Mangfall wurde unter Herrn von Schilcher floß- und trifftbar, ein eigener HolzGarten angelegt, die Mööser, durch die der Floß kümmerlich durchkam, wurden meist getrocknet, und diese LandesStrecke erhob sich dadurch in jene Agrikultur, die wir itzt sehen. Noch keine zwei Jahrzehnten mochte man das Tagwerk nicht um 15 kr., das nun 30 bis 50 fl. werthet.

Hier wurde also nicht zuerst der wilde Hirtenstaab gebrochen, sondern vorerst die Ursache erforscht und beigerufen, um die Wirkung der NationalOekonomie selbst zu überlassen.

Ein Unternehmen von der ersten Wichtigkeit; aber selten dem Andenken aufbewahrt. So wie die Kunst nur in der nächsten Annäherung zur

Natur vollendet ist, und damit nicht mehr gegenwärtig scheint; so verlöscht die Ausführung ächter Grundsätze die Namen ihrer Schöpfer.

Wenn auch gegenwärtig nur der Bedarf für die Saline getrifftet wird, ist doch die Zahl von 12 bis 18000 Klafter Holz und einige 100 Bau-Stämme so beträchtlich, um die Flössung nicht im Großen nennen zu können, um nicht die Möglichkeit annehmen zu dürfen, daß der HolzAbsatz selbst noch vergrössert, und fürs Ausland gerichtet werde.

MessingFabrick und KupferHammer.

In den Schwingungen des Manufakturs und FabrickenSinnes, der sich in den trüben Zeiten Maximilian Emanuels mühesam erhob und erhielt, zeigte sich auch die Idee eines Meßing-Werkes in der GebirgsGegend. Künste und Gewerbe fabrickmäßig betrieben, und durch Erfindungen vervielfältiget, galten damals für die Mittel des NationalWohlstandes, für die Quellen der Finanzen. Ein Jeder mit Vorschlägen war willkommen *).

Johann Hefter, ein Tyroler, erboth sich im Monat Februar 1716 vor dem Salzmair zu Rei-

*) Die Erfahrung hat in jüngerer Zeit belehrt, welche Bedingungen zu einem KommerzSystem gehören. Erst durch die Grundsätze der wahren NationalOekonomie wissen wir, wie Natur, Boden und Menschen gereiniget zum bessern Wirken seyn sollen.

chenhall zur Errichtung dieser Fabrick *), und versprach mit einigen Arbeitern von Rattenberg in baierische Dienste überzutretten.

Sein Vorschlag gieng auf Reichenhall zur Anlage der Fabrick, und seine Gründe waren:

Das Kupfer käme leicht aus Rattenberg, Gallmey fände sich um Rauschenberg bei Inzel, die MessingHäfen könnten aus der PassauerErde gebrannt werden. Das Holz liefert Pinzgau, das BergnerEisen käme über Saalfelden, die LebensMittel wären zu Reichenhall wohlfeiler, und mit sechs Arbeitern könnte die Fabrick in Gang kommen. Diese Fabrick würde das Kommerz in Baiern beleben, jene in Tyrol und Salzburg arbeiten für Italien, die Landesherrn kämen also nicht in Konflikte.

Hefter wurde nach München berufen, wo man eine solche FabrickAnstalt schon immer wünschte, und hiezu die Orte Rosenheim, oder Reichenhall, oder Ettal bedachte. Der HofkammerRath Schmid erhielt den Auftrag, sich um Gewerke (Unternehmer, Theilhaber) umzusehen, dem Staate aber einen Antheil hiebei vorzubehalten.

Schmid selbst erklärte sich hierauf zum Unternehmer, und bedung sich, daß die Regierung sowohl mit Tyrol über die Ausfuhr des Garku-

---

*) Da wir wissen, daß die Geschichte dieser Fabrick sehr wenigen bekannt ist, so fanden wir es nöthig dieselbe hier einzuschalten.

pfers kontrahire, als auch die Behörden von Rosenheim wegen HolzAbgabe, Ankauf des KupferHammers und anderer Unterstützung zur Theilnahme bringe.

Schon waren in diesem Jahre Bauten geführt, Materialien bereitet, als Schmid wegen Anstände über Bodenmais und lamische BergwerksStift Instand hielt, und den Projektanten Helfer der Dienste entließ. Doch Schmid versäumte seinen Vortheil nicht, und brachte endlich am 21. Juli 1717 einen Vertrag mit der Regierung zu Tag.

Diese Urkunde ist in Bezug der Fabricken-Geschichte von Baiern interessant, und auch zunächst für die technischen Verwaltungen dieses Bezirkes. Wir heben aus selber nur weniges.

Gegen den Waldzins darf aus dem Freigebirge an der Hochrissen, und dem am Jennbache das Brenn- und KohlHolz bezogen werden, wozu wegen letztern eine Trifft auf der Mangfall gestattet wurde.

Maut- und ZollGebühren sollen auf Kupfer und MessingWaaren nicht gehöhert werden.

Die Gerichtsbarkeit in den Gegenständen der Fabrikation ist über die WerkLeute eingeräumt worden.

Ein PfennwerthsHandel (nicht Fragnerei oder Kram) und eine Schenk, auf die Gewerke beschränkt, wurde gestattet.

Ein anderes Messingwerk in Baiern darf ohne Theilnahme dieser Anstalt nicht errichtet werden.

Die übrigen Theile des Vertrages beziehen sich auf die Theilnahme der Regierung an dieser Fabrick, wozu dem Schmid VorschußKapitalien gegeben wurden, und dem Vorbehalte einer Rekognition, wenn dieser Antheil zurückgenommen würde.

Der Austritt der Regierung von dieser Gesellschaft ereignete sich im Jahre 1720, und die PrivatAnstalt giebt nun 100 fl. JahrsZins für den BrennOfen.

Diese Fabrick hatte nun ein Jahrhundert fort mit widerlichen Schicksalen zu kämpfen: aber auch in diesem Mißgeschicke wußte sie sich ehrenvoll zu erhalten.

Der KupferHammer bestehet schon einige hundert Jahre. Das herzogliche Salbuch dieses Bezirkes wird ihn wenigst zum XV. Jahrhundert anführen. Schon bei den wenigen Angaben finden wir ihn zum XVI. Jahrhundert, und später war der Name am Hammer einheimisch.

Dieses Gewerb war mit erbrechtsweiser Grundbarkeit dem herzoglichen Kastenamte untergestellt, jedoch immer von Privaten ausgeübt. Ehe es zur MessingFabrick gezogen wurde, besaß dieses Gewerb der Bürger und Eisenhändler Wolfgang Aichmaier. Die frühere Beträchtlichkeit des Gewerkes ergiebt sich aus dem Erbrechts-Anstand mit 20 ℔. Pfenning und der Jahrs-Gilt von 3 fl., welche Gebühr dazumal regulirt sehr beträchtlich ist.

Alle die Vortheile, welche oben im Vertrage vom Jahre 1717 vorkommen, namentlich der Brenn- und KohlenBezug aus den landesherrlichen Waldungen klebten dem KupferHammer an.

Uiber die Art der Gewinnung des Messings, als reinen technischen Theil, uns auszubreiten, liegt außer den Zweck *). Uns beschäftiget nur das Entstehen der Fabrick und ihre Wichtigkeit. Sie beziehet das KupferErz aus dem Bannate, den Gallmey theils aus dem Venezianischen, theils aus Tyrol, selbst auch vom Rauschenberg in Baiern. Dadurch hat sie einen großen Verkehr mit dem Auslande.

Zur Geschichte der Einwohnerschaft.

Verhältnisse der Bevölkerung.

In der Meinung, daß die BevölkerungsListen noch lange nicht so allgemein bekannt sind, um hierauf Berechnungen gründen zu können, erlauben wir uns in diesem Gegenstand etwas umständlicher zu seyn, und das, was zu finden war, zu liefern; obschon auch dieses nicht angemessene Folgerungen gestattet.

*) Die gelehrten Reisen des Herrn von Fluerl und von Schrank erwähnten diesen Theil bereits hinlänglich.

Wir übergeben hiemit die Geburts- Trauungs- und SterbeSummen vom Jahre 1613 bis 1812. Die Zusammenstellung dieser 200 Jahren in korrespondirenden Verhältnisse unter sich, und endlich die letzten 7jährigen Listen mit einigen Bemerkungen.

Es liegt von selbst außer unsern Zweck andere Folgerungen zu machen, als eben diese, die zunächst aus der Tabelle erscheinen. Und auch hier kann nur die jüngste genauer beurtheilet werden, und nur nebenher zu Schlüsse für frühere Zeiten dienen.

Jahr Zehente der Bevölkerungslisten.	Verstorbene.					Ge	
	I.	II.	III.	IV.	Gesammt-Zahl.	I.	II.
	Viertel Jahr.					Viertel	
I. v. 1613–1620	193	204	164	135	696	60	52
II. » 1621–1630	162	186	167	153	668	59	42
III. » 1631–1640	255	253	269	430	1207	97	72
IV. » 1641–1650	193	225	190	156	764	56	20
V. » 1651–1660	177	181	116	115	589	44	40
VI. » 1661–1670	158	198	138	98	592	44	30
VII. » 1671–1680	177	204	174	147	702	35	28
VIII. » 1681–1690	224	236	160	193	813	38	40
IX. » 1691–1700	180	223	201	184	788	53	35
X. » 1701–1710	184	222	209	149	764	48	40
XI. » 1711–1720	188	192	145	126	651	35	19
XII. » 1721–1730	192	225	119	125	661	48	38
XIII. » 1731–1740	200	193	147	121	661	52	40
XIV. » 1741–1750	215	254	176	128	773	43	28
XV. » 1751–1760	148	163	117	117	545	38	37
XVI. » 1761–1770	171	205	187	156	719	38	39
XVII. » 1771–1780	170	166	138	137	611	37	28
XVIII. » 1781–1790	147	170	138	139	594	45	29
XIX. » 1791–1800	177	153	151	143	624	50	47
XX. » 1801–1810	187	212	168	161	728	53	29
XXI. » 1811–1812	36	47	29	31	143	23	25
	3734	4112	3303	3144	14293	996	788

traute			Geborne.					Erinnerung an Ereignisse, welche auf die Bevölkerung dieser Umgegend unmittelbaren Einfluß hatten.
III.	IV.	Gesammt-Zahl.	I.	II.	III.	IV.	Gesammt-Zahl.	
Jahr			Viertel Jahr.					
61	38	211	184	169	152	145	650	
59	41	201	238	171	247	216	872	Böhmischer Krieg.
48	40	257	236	201	218	222	877	Einfall der Schweden. Allgem. Pest.
41	39	186	182	191	193	179	745	Großer Brand in Rosenheim.
33	34	151	187	195	195	194	771	
47	27	148	186	169	141	180	676	
45	34	142	182	173	190	167	712	Türken Krieg.
52	35	165	178	160	155	170	663	Französischer Krieg.
39	34	161	192	173	165	173	703	
46	36	170	157	172	166	190	685	Spanischer Successions Krieg.
29	27	110	180	155	141	175	651	
36	35	157	166	140	141	150	597	
30	28	150	144	149	168	152	613	
39	34	144	130	148	127	139	544	Oesterreichischer Successions Krieg.
25	35	135	124	122	128	119	493	
47	18	142	148	153	162	119	582	Oertliche Folge d. Füßner Friedens.
38	33	136	114	96	122	124	456	Theuerung.
32	24	130	117	97	106	122	442	
29	26	152	129	120	120	125	494	Französischer Revolutions Krieg.
43	41	166	162	140	139	155	596	2 franz. österreich'sche Kriege. Oertliche Folge von Tyrols Besitz.
11	13	72	51	53	46	48	198	
830	670	3286	3387	3147	3222	3264	13020	

Zusammenstellung der Bevölkerungslisten in Rosenheim vom Jahre 1613 bis 1812 um das Verhältniß unter sich einiger Weise aufzufinden.

Verstorbene.	Getraute.	Geborne.
(von 36 bis 40)	(von 65 bis 61)	(von 105 bis 101)
1665. 1671. 1661. 1655.	1635.	1636.
(von 41 bis 45)	(von 55 bis 51)	(von 100 bis 91)
1705. 1731. 1780. 1784. 1803.	1812.	1613. 1614. 1617. 1622. 1625.
(von 46 bis 50)	(von 45 bis 41)	1628. 1631. 1637. 1638. 1648.
1620. 1654. 1668. 1670. 1710.	1617.	1811. 1812.
1753. 1756. 1761. 1776. 1777.	(von 35 bis 31)	(von 90 bis 86)
1785. 1792. 1804.	1618. 1640. 1798.	1616. 1624. 1627. 1632. 1634. 1639.
(von 51 bis 55)	(von 30 bis 26)	1640. 1642. 1657. 1659. 1675.
1619. 1624. 1630. 1653. 1673.	1620. 1621. 1624. 1636. 1638.	(von 85 bis 81)
1707. 1719. 1724. 1726. 1732.	1647. 1685. 1810.	1621. 1625. 1629. 1630. 1644. 1655.
1734. 1736. 1739. 1749. 1754.	(von 25 bis 21)	1661. 1698. 1708. 1715.
1755. 1758. 1760. 1773. 1775.	1614. 1615. 1619. 1626. 1629.	(von 80 bis 76)
1788. 1789. 1793. 1795. 1796.	1634. 1637. 1639. 1648. 1649.	1615. 1619. 1623. 1643. 1647. 1651.

Verstorbene.	Getraute.	Geborne.
(von 56 bis 60)	1653. 1667. 1679. 1686. 1691.	1656. 1658. 1673. 1699. 1700.
1626. 1636. 1644. 1651. 1656. 1663.	1697. 1704. 1705. 1706. 1723.	1707. 1809. 1810.
1669. 1711. 1738. 1746. 1747. 1751.	1724. 1725. 1728. 1733. 1745.	(von 75 bis 71)
1757. 1770. 1774. 1781. 1786. 1791.	1746. 1754. 1762. 1783. 1788.	1618. 1641. 1652. 1653. 1663.
1794. 1797. 1805. 1808.	(von 20 bis 16)	1669. 1672. 1674. 1679. 1680.
(von 61 bis 65)	1613. 1616. 1623. 1625. 1627.	1683. 1686. 1688. 1690. 1696.
1627. 1629. 1645. 1652. 1659. 1666.	1628. 1630. 1631. 1633. 1641.	1697. 1706. 1712. 1736. 1763.
1667. 1675. 1681. 1709. 1712. 1713.	1642. 1645. 1650. 1651. 1654.	(von 70 bis 66)
1721. 1722. 1727. 1729. 1748. 1750.	1655. 1662. 1664. 1666. 1670.	1633. 1646. 1660. 1685. 1666.
1752. 1759. 1783. 1801. 1802. 1807.	1670. 1678. 1681. 1684. 1687.	1667. 1668. 1677. 1678. 1695.
(von 66 bis 70)	1688. 1692. 1693. 1693. 1702.	1701. 1703. 1704. 1705. 1709.
1625. 1628. 1641. 1642. 1643. 1755.	1702. 1708. 1709. 1720. 1730.	1710. 1711. 1717. 1719. 1721.
1758. 1660. 1662. 1672. 1683. 1698.	1731. 1736. 1743. 1750. 1757.	1737. 1739. 1741.
1702. 1706. 1715. 1716. 1717. 1718.	1765. 1774. 1776. 1782. 1793.	
1744. 1745. 1762. 1763. 1766. 1778.	1793. 1795. 1796. 1799. 1800.	
1790. 1799.	1801. 1802. 1807. 1808. 1811.	
(von 71 bis 75)	(von 15 bis 11)	(von 65 bis 61)
1615. 1626. 1631. 1637. 1640.	1643. 1644. 1646. 1656. 1657.	1635. 1645. 1650. 1654. 1670.

Verstorbene.	Getraute.	Geborne.
1676. 1682. 1691. 1695. 1697.	1658. 1660. 1663. 1665. 1668.	1671. 1681. 1682. 1685. 1687.
1714. 1720. 1728. 1765. 1772.	1671. 1672. 1676. 1677. 1682.	1691. 1692. 1694. 1713. 1716.
1779. 1782. 1787. 1800. 1811.	1639. 1683. 1694. 1695. 1699.	1721. 1725. 1726. 1728. 1732.
1812.	1703. 1707. 1710. 1714. 1715.	1734. 1738. 1765. 1767. 1808.
(von 76 bis 80)	1716. 1717. 1719. 1721. 1729.	(von 60 bis 56)
1613. 1614. 1623. 1632. 1635.	1732. 1733. 1734. 1737. 1738.	1684. 1689. 1693. 1714. 1718.
1639. 1674. 1677. 1679. 1686.	1740. 1742. 1744. 1747. 1748. 1751.	1720. 1722. 1727. 1729. 1733.
1686. 1687. 1689. 1693. 1696.	1752. 1756. 1758. 1759. 1760.	1740. 1743. 1745. 1746. 1747.
1699. 1700. 1701. 1708. 1733.	1761. 1763. 1764. 1766. 1767.	1757. 1761. 1766. 1769. 1798.
1740. 1764. 1767.	1769. 1770. 1771. 1772. 1775.	1799. 1802. 1805. 1807.
(von 81 bis 85)	1777. 1779. 1780. 1784. 1785.	(von 55 bis 51)
1646. 1648. 1685. 1685. 1690.	1787. 1789. 1792. 1794. 1803.	1649. 1662. 1664. 1676. 1702.
1692. 1725. 1730. 1737.	1805. 1806.	1730. 1731. 1749. 1751. 1754.
(von 86 bis 90)	(von 10 bis 6)	1758. 1762. 1764. 1768. 1770.
1621. 1647. 1650. 1649. 1769.	1622. 1652. 1659. 1661. 1669.	1780. 1788. 1794. 1803. 1804.
1806.	1674. 1675. 1680. 1690. 1696.	(von 50 bis 46)
(von 91 bis 100)	1770. 1701. 1711. 1712. 1713.	1723. 1735. 1742. 1744. 1748.
1678. 1768. 1771. 1633. 1638.	1718. 1722. 1726. 1727. 1739.	1750. 1756. 1759. 1760. 1771. 1775.

Verstorbene.	Getraute.	Geborne.
1649.	1749. 1753. 1755. 1768. 1773.	1774. 1775. 1776. 1783. 1788.
(von 101 bis 110)	1778. 1781. 1785. 1797. 1804.	1789. 1789. 1791. 1791. 1796. 1800.
1664. 1694. 1798. 1810.	1809.	1801. 1806.
(von 111 bis 120)	(von 5 bis 1)	(von 45 bis 41)
1618. 1684. 1735. 1743.	1652. 1741. 1790. 1791.	1620. 1752. 1755. 1777. 1778.
(von 121 bis 130)		1781. 1784. 1786. 1790. 1792.
1616. 1617.		1793. 1795.
(von 131 bis 136)		(von 40 bis 36)
1703. 1704. 1742. 1809.		1753. 1772. 1782.
(501)		(von 35 bis 31)
2634.		1779.

Bevölkerungsliste des Marktes Rosenheim in den letzten Jahren.

Jahr.	Seelenzahl.	Ehepaare.	Geborne.					Getraute Paare.	Gestorbene.				
			Eheliche		Uneheliche		Summe.		Kinder		Erwachsene		Summe.
			M.	W.	M.	W.			M.	W.	M.	W.	
1808	1782	310	27	26	6	4	63	20	13	11	20	17	61
1809	1880	313	33	31	5	11	80	10	28	19	49	34	130
1810	2031	342	29	21	14	11	75	26	21	12	41	27	101
1811	2157	347	36	30	17	16	99	18	29	16	16	12	73
1812	2231	381	42	35	12	11	100	54	17	11	24	21	73
1813	2230	417	39	27	4	11	81	24	19	18	16	20	73
1814	2238	421	46	32	11	6	95	21	35	29	34	24	122
VII.	14549	2531	252	202	69	70	593	173	162	116	200	155	633

Bemerkungen insbesondere für den jüngsten ZeitRaum.

Die Sterblichkeit ist hier um 40 größer; es gleichet sich aber wiederum aus, wenn die Angaben näher gegeben sind.

Unter den Geburten sind 12 Zwillinge, 16 Todtgeborne. Die unehelich Gebornen sind von 1810 bis 1812 bedeutend, da die SalinenBaute eine Menge junger Leute zur Arbeit beigezogen hatte.

Von dieser Zeit stieg auch die Bevölkerung sichtbar. Die Begünstigung der Heirathen auf dem Lande, so wie die Ansiedlung der SalzFabrick hatte rasche Folgen.

In den Uibeln des Krieges der Jahre 1809, 1810 und 1814 zeigt sich auch die Sterblichkeit. Nicht bloß das FilialFeldSpital sammelte die TodtKranken hieher, und verbreitete allmählich ein Nervenfieber: auch die Noth beschleunigte die Hinfälligkeit. Um den Soldaten die Etappen-Verpflegung reichen zu können, darbte der QuartierVater an Kost und Trunk. (Gerade diese Erfahrung spricht sich in der ersten Tabelle aus.)

Das Jahr 1814 hat noch eine Eigenheit; seine atmosphärische Beschaffenheit im Winter und Frühling lockte rheumatische nervöse Fieber hervor, und hinterließ im Herbste Dissenterien.

Diese von außen wirkende Zufälle müssen allerdings abgerechnet werden, wenn die Natur der Bevölkerung in einem gewissen Umfang beachtet wird. Daher ist sehr wohl zu bemerken, daß besondere Unglücksfälle selten sind, sie bestehen

16 *

nur in 15, davon 7 ertrunken, 2 bei der Baute todtgefallen, 3 Soldaten an Schußwunden gestorben.

Das LebensAlter ist meist bedeutend: gewöhnlich 65 — 75 Jahre, 14 Personen starben mit 80 Jahren, und 1 mit 90 Jahren. Das weibliche Geschlecht behauptet auch hier den Vorzug; doch unter den Kindern ist es umgekehrt.

Die ersten Wochen der Kinder sind ihnen lebensgefährlich: auch Exantheme, Scharlach, Masern und Durchfälle (natürliche Blattern verschwanden) bleiben diesen Kindern gefährlich.

Der Mittelstand nach der Tabelle ist:

	nach letzten 7 Jahren	der letzten 200 Jahren
Geburten .	84	45 — 75
Trauungen .	24	10 — 25
Sterbfälle .	90	50 — 80

Nach der gegebenen SeelenZahl starb der 23te; fünf EhePaare erzeugen 1 Kind, so daß Verhältniß wie 24 zu 1 stehet.

OrtsKrankheiten im strengen Sinne lassen sich hier nicht beobachten. Die Menschen sterben in verschiedenen KrankheitsZuständen, je nachdem sich ihre körperliche Anlage ausspricht.

Bemerkungen über die Sterblichkeit im Jahre 1634.

Die Zahl der Gestorbenen war 501 Menschen:

im Monat	Jenner	13.
»	Februar	12.
»	Merz	24.
»	April	27.

im Monat	Mai	34.
»	Juni	28.
»	Juli	30.
»	August	25.
»	September	38.
»	Oktober	94.
»	November	138.
»	Dezember	38.

Darunter sind

Kinder:

männlich	weiblich	todtgeboren.
51	65	5
	131	

Erwachsene:

Einheimische		Fremde	
männl.	weibl.	männl.	weibl.
151	184	20	15
335		35	

Aus dem Bürgerstande starben 322, aus der Klasse der Honoratioren 13. Kein Priester starb, wohl aber 1 Bader, 1 Todtengräber und 2 Hebammen. In manchen Hause starb alles weg, die reichere Klasse unterschied sich vor der ärmeren nicht.

Wenn schon viele Alte weggerafft wurden, so hatte doch die Seuche besonders die Blüthe der Jahre ergriffen, und es starben die Meisten von 20 — 45 Jahren, so wie die Kinder von 4 — 8 Jahren: die Dienstbothen unterlagen häufig.

Der Karakter dieser Epidemie ist nirgends angegeben, und kann daher nicht bezeichnet werden.

Noch eine Bemerkung:

In den Jahren 1572 oder 1680 möchte es gewesen seyn, daß »ein kurfürstliches Hofraths=„Kollegium eine geraume Zeit frischen Lufts hal=»ber bei währender Pestilenz dieß Orts gewohnt« habe, wie erzählt wird.

Ein Bild von Rosenheim vor 200 Jahren geschrieben.

Dazumal als noch nicht gänzlich der venezianische HandelsZug sich verlor, als die Bürger ihren früher gesammelten Reichthum beisammen hatten; außer den Gewölken am Himmel die Tage noch nicht trübe waren, als weder der dreißigjährige Krieg, noch die Pest, noch der große Brand diesen, wie alle Orte Baierns, in Verfall brachte, damals studirte Mathias Widmann, ein BürgersSohn von Rosenheim, auf der hohen Schule zu Ingolstadt. Unter dem Vorsitz des Jesuitens Jakob Reihing promovirte er feierlich, und ließ seine Theses drucken unter dem Titel: Assertiones physicae de motu ad quantitatem.

Diese widmete er den Vätern seines Heimaths in dem wonniglichen Gefühle, nun bald das Heimath wieder, und als Magister gekrönt, begrüßen zu können. Alle die Bilder seiner Jugend spielten um ihn, und gewähren noch heute ein freundliches Gemählde.

Wir glauben, es in deutscher Sprache des größern Theils unserer Leser wegen geben zu müssen.

Den verständigen und wohlweisen Männern des berühmten baier'schen Städchens Rosenheim am Inn, Bürgermeistern und Räthen seinen besondern hochzuverehrenden Herrn!

Als dieses mein Schriftchen physischer Beweissätze in der Welt tretten sollte, sah es, wo es auch seinen irrenden Fuß, sein schweifendes Aug hinwand, alle Pfade mit Rosen bestreut, welche durch die Zierde ihres PurpurGlanzes, und durch die Annehmlichkeit ihres Wohlgeruches Alles für sich einnahmen Sogleich fordert es von mir, ich sollt' es ja nicht, wie ein Kind des Dornbusches, ohne Mittel das Wohlwollen zu gewinnen, nicht ohne Rose an die Leser erlassen. Angenehm war mir diese eben noch im rechten Zeitpunkte entstandene Forderung, und weil es, wie der weise Komiker spricht, weil es Kraft-Aeußerung ist, für das zu sorgen, worauf der Zufall wirket; so sah ich mich denn sogleich um einen solchen BlumenStrauß um, womit mein Schrift'chen eben so zierlich als duftend zu entlassen wäre. Und sieh! wie wohl mir die Glücks-Göttinn wollte! Ich war auf einmal in einen Rosengarten geführt, dem ich nicht die Gärten von Pästrum und Tibur, nicht die von Tuskulum und Kampanien, nicht einen von allen sonst rühmlichst bekannten vorziehen möchte.

Es ist Baierns Rosengarten! Euer Städtchen ist es, Männer des weisen Rathes, dem

seine reitzende Umgegend, die lebensbehagliche Luft, der bequem anströmende Inn, der blühende Handel, sein Bürgerglück, seine zierlichen Gebäude unter den übrigen Städtchen baier'schen Bodens jene Grazie schuffen, daß selbst die Huld-Göttinn der Blumen, die Rose, mit ihrem PurpurLichte sich in Schild und Namen verwebte. Aus diesen reitzvollen Garten habe ich nun Euch, die Ihr seine biedersten Pflanzer, somit auch seine ausgesuchtesten Blüthen seyd, ausgewählt, und mit Euern RosenNamen geschmückt soll dieses kleine Schriftchen auf GutGlück in Licht und Hände tretten.

So ließ sich Kaiser Aelius Verus sein RuheBett mit Rosen bestreuen, um auf demselben mit persischen Wohlgerüchen umgeben, sich der Umstehenden Beifall zu erzwingen. Und Venus wußte, wie Homer singt, Hektors Leichnahm, durch Achill den Hunden vorgeworfen, mit RosenOel vor deren Zähnen unversehrt zu erhalten.

Auch ich wage es daher, meinem Schriftchen versprechen zu dürfen, daß es mit diesen Rosen umwunden, vor der Mißgunst Verleumdung mehr noch als Hektor sicher sey, und mehr noch als Aelius sich aller Guten Wohlwollen erwerben möchte.

Wenn Ihr in Erwägung ziehet, daß ich der Sohn eures Mitbürgers bin, daß Ihr meine Vorgesetzte seyd, daß sogar einer aus eurer Mitte, Herr Virgil Erb, der Bewahrer meiner Ha-

be, einst selbst auf dieser hohen Schule, an der ich itzt weile, verdienstvoll gelebt hatte, so werdet Ihr diesen Schritt nicht als unüberlegt erachten. Doch wozu der Worte! Euer Wohlwollen und meine Dankbarkeit sind es, die mich forderten, so zu handeln.

Lebet wohl, und fahrt fort die Zierde und den Ruhm Eures Rosengartens, wie bisher, zu bewahren.

Ingolstadt am 21. Juni 1611.

Eurer Herrlichkeiten

Ehrerbiethigster
Mathias Widmann.

Zur Geschichte der Familien.

Wir glauben einem Theile der Leser, und besonders den Angehörigen Rosenheims eine besondere Artigkeit zu erweisen, wenn wir die Namen der AltVäter, so viel es thunlich ist, aufführen.

In allen ZeitAltern ist ein AhnenBrief dem, den er verwandt machet, eine gemüthliche und erhebende Erinnerung; er führt träumend zu den Tagen der Vorzeit zurück, und halb versucht, diese mit dem Heute zu vergleichen, wird er ein köstliches Kleinod, das halb heimlich dem Schranken anvertraut bleibt, während Streben und Treiben fortgesetzt wird, bis es vielleicht doch wieder an die alten Zeiten kömmt.

Ehrenwerthe Männer im gelehrten und geistlichen Stande.

Johann Adlzreiter ist unter den Männern der Erste, auf die sich Rosenheim als seine Geburtsstätte viel zu Guten rechnen darf. Dieses geheimen Kanzlers Namen glänzt noch vor den baier'schen Jahrbüchern, und erhält sich damit ewig.

Er war am 2. Februar 1596 geboren, sein Vater Christoph, ein Weißgärbers Sohn von Landshut, wurde Nestler in Rosenheim, und besaß das Faßlinger Haus in der Bothen Gasse. Mit dem 9ten Jahre kam er zu seinem Vetter Sebastian Ernst, Richter zu Noteneck, und mit dem 14ten Jahre zur Jesuiten Schule nach München. Mangel an Vermögen unterbrachen seine Studien, die er jedoch als Hausschreiber bei dem Professor der Rechte in Ingolstadt, Kaspar Denich, fortsetzen konnte.

Er promovirte hierauf im Jahre 1622 in feierlicher Form, und wurde Regierungs Advokat in Straubing. Seine tiefen juridischen Kenntnisse und sein Eifer im Dienste förderten ihn hierauf zum Hofkammer Rathe, und nicht lange darnach zum geheimen Archivar, und im Jahre 1649 zum geheimen Kanzler.

Rosenheim mußte ihm immer im Andenken seyn; indem er die Rosen in sein Wappen aufnahm, und Euphrosine Gebhard eine Rosenheimerinn zur Frau nahm. Seine Dienst Verhältnisse gestatteten ihm einige Besitzungen, und er

nahm das Prädikat von Tettenweis. Er starb den 11. Mai 1662, liegt im KarmeliterKloster in München begraben.

Von ihm sind einige Abhandlungen bekannt, seine merkwürdige Rede am HuldigungsTag Ferdinands Maria im Jahre 1650 blieb ungedruckt.

Der Annalium boicae gentis Partes III. sind ihm zugeschrieben. Späterhin nannten die Jesuiten ihren Mitbruder Fervaux, als Verfasser. Doch, wenn auch, Adlzreiter gab den Stoff hiezu, und leitete wenigstens jene Arbeit, von der ihn BerufsGeschäfte abhielten.

Tobias und Malachias Geiger, von denselben wird besonders gesprochen.

Petrus de Mellico, Presbyter dictus de Rosenheim, Reformator hujus Monasterii sagt der Nekrolog des Klosters Tegernsee ums Jahr 1440.

Er war zu Rosenheim gebürtig, wurde Prior des Klosters Mölk in Oesterreich, und stieg in so hohen Ruf in den klösterlichen ReformationsArbeiten, daß ihn die KirchenVersammlung zu Kostanz zu den Hußiten nach Böhmen abordnete. Er hat mehrere theologische Schriften herausgegeben, davon eine die Aufschrift hat: Roseum memoriale divinorum eloquiorum.

Vitus Khlögel de Rosenheim, olim Prior in Tegernsee, Presbyter et Confrater noster sagt der Nekrolog vom Kloster Mölk aufs Jahr 1564.

Bonifazius Schwaiger war ums Jahr 1700 KlosterGeistlicher, Chori regens, und Professor der Philosophie zu Tegernsee.

Euchar Moser, der Kapuziner Vikarius zu Rosenheim, noch bis zur neuesten Zeit hinüber gelebt, hat als Prediger hier mächtig auf das Volk gewirkt.

Mehrere geborne Rosenheimer besuchten die hohe Schule, und wurden feierlich inskribirt; als Virgil Erb, Mathias Widmann, Marquard Richel, Friederich von Wolfswiesen, Anton Hartlieb, Balthasar Hell, sämmtliche im XVII. Jahrhundert.

Ehrenwerthe Männer aus dem Künstler- und BürgerStande.

Kuenz, der Bildschnitzler zu Rosenheim, soll schon ums Jahr 1334 gelebt, und Mariens Bild zu Duntenhausen verfertigt haben. Ist diese ZeitAngabe ohne Irrthum, so giebt er das lebendige Denkmal der frühen Bedeutenheit des Orts.

Georg Esterle, ein Maler wurde im Jahre 1581 bei der böhmischen GränzBerichtigung als PlanAufnehmer gebraucht.

Thaddäus Fischer war auch ein Maler von hier, dessen LebensZeit uns unbekannt ist.

Und des Malers Hettingers Kunst ist noch im Andenken.

Lorenz Schiessia, der welsche Baumeister und Stukatorer war hier ansäßig ums Jahr 1688.

Balthasaro aus KleinEgypten hatte ums Jahr 1612 mit Familie hier gelebt.

Roman Oeß wurde 1648 zu Rosenheim geboren, und machte sich als Sänger berühmt. Er starb als Mönch zu Tegernsee.

Anton Frischeis im Jahre 1745 hatte in der TonKunst große Talente bewiesen, und starb als Koralist in Landshut.

Wir haben uns in dieser kleinen Geschichte nur auf das XVI. und XVII. Jahrhundert beschränken können; denn die Zeiten hierauf sind, vielleicht auf immer, mit einem Schleier umzogen, und die Zeiten herab sind zugedehnt und neu, um glücklich darin zu wandern. Und in dieser vorgebildeten Periode sehen wir BürgerFamilien sehr ehrenwerth, deren Namen nicht mehr fortlebt.

Dazumal waren die Widder, Ligsalz, Scheuchenstuhl, Peer, Pernauer, Hell, Weidacher, Erb, Sixt, Papin aus den Krämmer- und WeinHändlerGewerbe die vorherrschenden Bürger. Nur noch die Familien Ruedorfer, Geiger und Rieder hatten sich in ihren Namen erhalten. Aller übrigen Namen und Vermögen tauschten sich durch Erbschaft und Heurath um.

So sprach sich also auch hier durch den ZeitenLauf der ewige Gang der Dinge aus.

Die Familie Geiger in Rosenheim.

So weit, zurück und vorwärts zu sehen, den Menschen gegönnt ist, wird immer dieselbe Erfahrung entgegen kommen, daß durch Zufall und

Zusammentreffen einzelner Personen die allgemeinen Wahrheiten und selbst die gemeinnützigen Dinge sich erhoben hatten, nie diese ohne jene zu Tag kamen.

Mögen auch noch so viele Daten für das ursprüngliche Daseyn dieses HeilBades erfunden werden; das Leben desselben wurde erst durch die Geiger'sche Familie eingehauchet.

Johann Jakob Geiger war in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts Chirurg und Steinschneider *) in Rosenheim. Die Urkunden des Orts sind durch Brand verloren: Die Sage jedoch hat diesen Mann als berühmt und reich im Andenken erhalten. Ob nicht er schon bei seiner dem Gewerbe zustehenden Badstube von der Quelle am Küpferling Gebrauch machte, ist uns verborgen.

Von seinen 10 Töchtern und 10 Söhnen sind zwei Söhne bekannt, Namens Tobias und Daniel.

Tobias Geiger wird um das Jahr 1572 geboren seyn, und hat sich von Jugend auf dem Geschäfte seines Vaters gewidmet.

Im Jahre 1598 unterzog er sich zu Rosenheim in der feierlichsten Form der Prüfung eines

*) Operateur, ein Techniker, der dazumal unter die ersten Aerzte gehörte, deren nach der Landes Pol. Ordn. v. 1616 nur 3 in Ober- und 3 im Unter-Lande bestellt werden durften.

Wundarztes*), da er schon 4 Jahre vorher als Feldscheerer bei der Belagerung von Komoren war.

Im Jahre 1599 verheurathete er sich mit einer MalersTochter aus München, und wurde daselbst 2 Jahre nachher StadtArzt. Sein Vater operirte ihn ab relaxatione peritonaei.

Den 23. Oktober 1603 fieng Tobias Geiger, wie er in seinen Papieren selbst erzählte, zu studieren an, und betratt also erst im 31. Jahre die wissenschaftliche Laufbahn.

Er lernte die ersten AnfangsGründe der Studien und die lateinische Sprache. Betratt dann im Jahre 1607 die Hyppokratische und Galenische Schule in der PrivatVorlesung des herzoglichen LeibMidikus Thomas Mermann in München, und promovirte im Jahre 1614 als Doktor der Medizin und Chirurgie.

In dieser ZwischenZeit hat er doch nie seine wundärztliche Praxis verlassen. Er diente als Feldarzt in den KriegsZügen der Jahre 1609, 1611, 1620 und 1621, und man findet ihn im Jahre 1613 und 1628 als Arzt im St. Elisa-

---

*) Am 5. Dezember war das Examen vor 2 RathsHerrn, 1 StadtMedikus von München, den 4 Land- oder ZunftMeister, deren einer herz. LeibBarbier war. Am 7. Dezember bereitete er vor dieser Kommission seine Pflaster und Salben, wobei 16 Maaß Wein à 13 kr. vertrunken wurden. Am 8. Dezember hatte er seine Operaten dem versammelten Rath produzirt, und die KommissionsGlieder mit 1 bis 2 fl. bezahlt.

bethen Spitale zu München *). Seine Besoldung stieg von 100 fl. bis 300 fl. durch die besondern Gnade des Herzogs, und in den FeldZügen stand er sich monatlich zu 200 fl. freien Tisch und Dienerschaft. Seine Praxis war hiebei jedoch ganz unbeschränkt.

Sein reger Geist ruhete während diesen 6 Feldzügen, und den 36jährigen Dienst an den herzoglichen und städtischen KrankenHäusern nie **). Mit Kenntniß und Glück hatte er selbst die schwierigsten Krankheiten geheilt. Bei seinen dadurch selbst bestandenen vielen Krankheiten half er sich ohne andere Mittel mit der MolkenKur. Den schwarzen Staar wußte er durch Haarseil auf dem Nacken Erleichterung zu geben. Er starb um das Jahr 1658 ***).

---

*) Es ist dieses Institut das Hof- oder HerzogsSpital, welches von den Herzogen fortwährend dotirt wurde, und vorzüglich dem großen Max I. seine Größe und Wichtigkeit zu danken hatte. Und eben dieses Interesse der Landesherrn erhebt den Werth des Tobias Geiger in seiner Bestellung.

**) Ibique deploratos multos, sagt sein Sohn, et ab aliis derelictos restituit, neque unquam occidit, ut sanaret. Vir veteris prosapiae et antiquae fides.

***) Doch auch der Gerühmteste entgehet dem Tadel nicht. Im TodtenBuche auf d. J. 1647 stehet:
Obiit purgans Rev. D. Frey Benef. Nachdem der Doktor Geiger unterschiedliche Sachen verordnet, ist erstlich gewesen ein Trankel, so intitulirt

Daniel Geiger, sein Bruder, geboren im Jahre 1595, studirte zu München, Augsburg und Memmingen, nahm das Baccalaureat zu Tübingen, und das Doktorat zu Padua. Er zog im Jahre 1629 mit seiner Familie nach Preßburg, wurde adelich, und der 3 pfälzischen Fürsten LeibMedikus.

Ums Jahr 1657 wanderte er nach Regensburg herauf, wurde protestantisch, und starb im Jahre 1664.

Malachias Geiger, der Sohn des Tobias Geiger, geboren im Jahre 1606, war ums Jahr 1656 noch am Leben.

Aus den Jahren seiner erschienenen Schriften bewies er sich frühzeitig als praktischen Arzt am baier'schen Hofe.

Uns interessiren von ihm, seine Beschreibung des HeilBrunnens zu Benediktbeuern im Jahre 1636 und seine 31 Regeln zum Gebrauche der warmen Bäder daselbst. Sie sind zuverläßig die Früchten aus dem praktischen Leben seines Vaters. Diesen 80jährigen Greis setzte er in seinen Microcosmus Hypochondriaca ein kleines Denkmal, wodurch die Nachrichten von ihm uns erhalten sind.

---

ein RuheTrankel, welches er in der Nacht eingenommen, den andern Tag schier unvermerkt seine Ruhe, und wenn Gott will, Ewige angefangen, quam modo et semper Deus dabit.

Tobias Geiger verließ sein VaterOrt nie aus dem Gedächtnisse, und noch in jener ernsten Zeit nicht, wo man sich der irdischen Enthüllung nähert.

In seinem Testamente am 2. Jenner 1657 bestimmte er, daß seinem Sohne Malachias und dessen männlichen Erben die FideiKommißGüter in Nutzung überlassen bleiben, und daß dasselbe auch auf seine Tochter Rachel und seinen zwei Enklinen persönlich Bezug habe. Im Abgange dieser Personen soll die GüterNutzung als Stipendien für arme BürgersSöhne zu Rosenheim, welche gute Ingenia »oder gar keine Mittel ad studia« hätten, verwendet werden. Diese FideiKommißGüter hätten dann die Pröbste der St. MichälKirche neben dem OrtsPfarrer zu verwalten.

Das Jahr ist uns nicht bekannt, wenn diese örtliche StudienStiftung wirklich eingetretten ist.

Diese FideiKommißGüter bestehen in der Grundherrlichkeit von zehen Lehen, dann einigen Wiesen und Aeckern um Rosenheim.

Schluß.

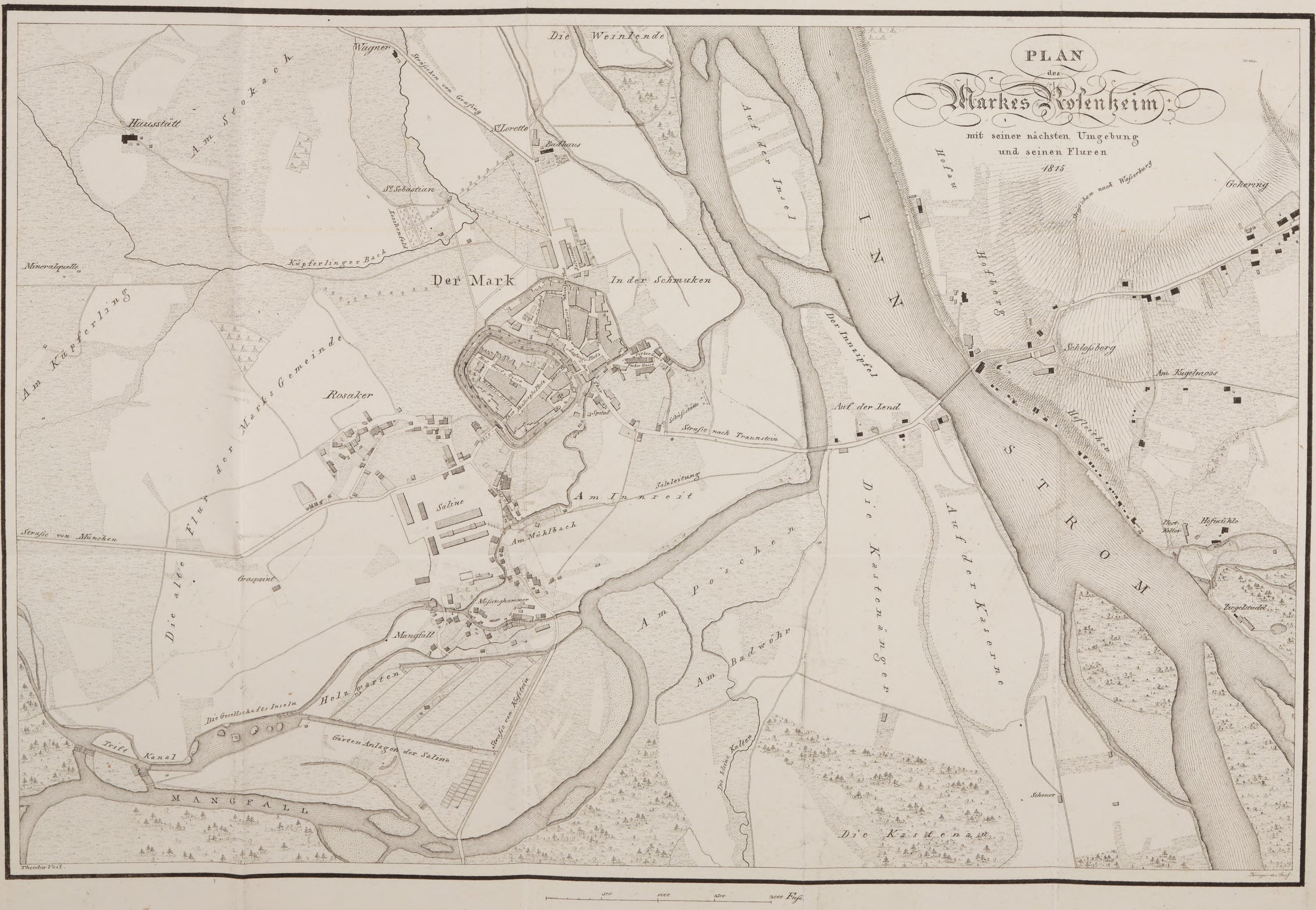
Nicht ohne Umgehung mehrfältiger Angaben, selbst mit Weglassung schon ausgearbeiteter Nachrichten und Beilagen schließen wir diese Schrift über den Ort Rosenheim, und glauben bei ihrer Uibergabe an die Lese Welt Zschokke's Worte anwenden zu dürfen:

Wie man zu Florenz und Rom zarte Gemälde aus zahllosen bunten Steinchen zusammensetzt und schleift; so ist die Kunst heutiger Geschichtschreibung; leicht der Irrthum in der Wahl tausendfacher Angaben.

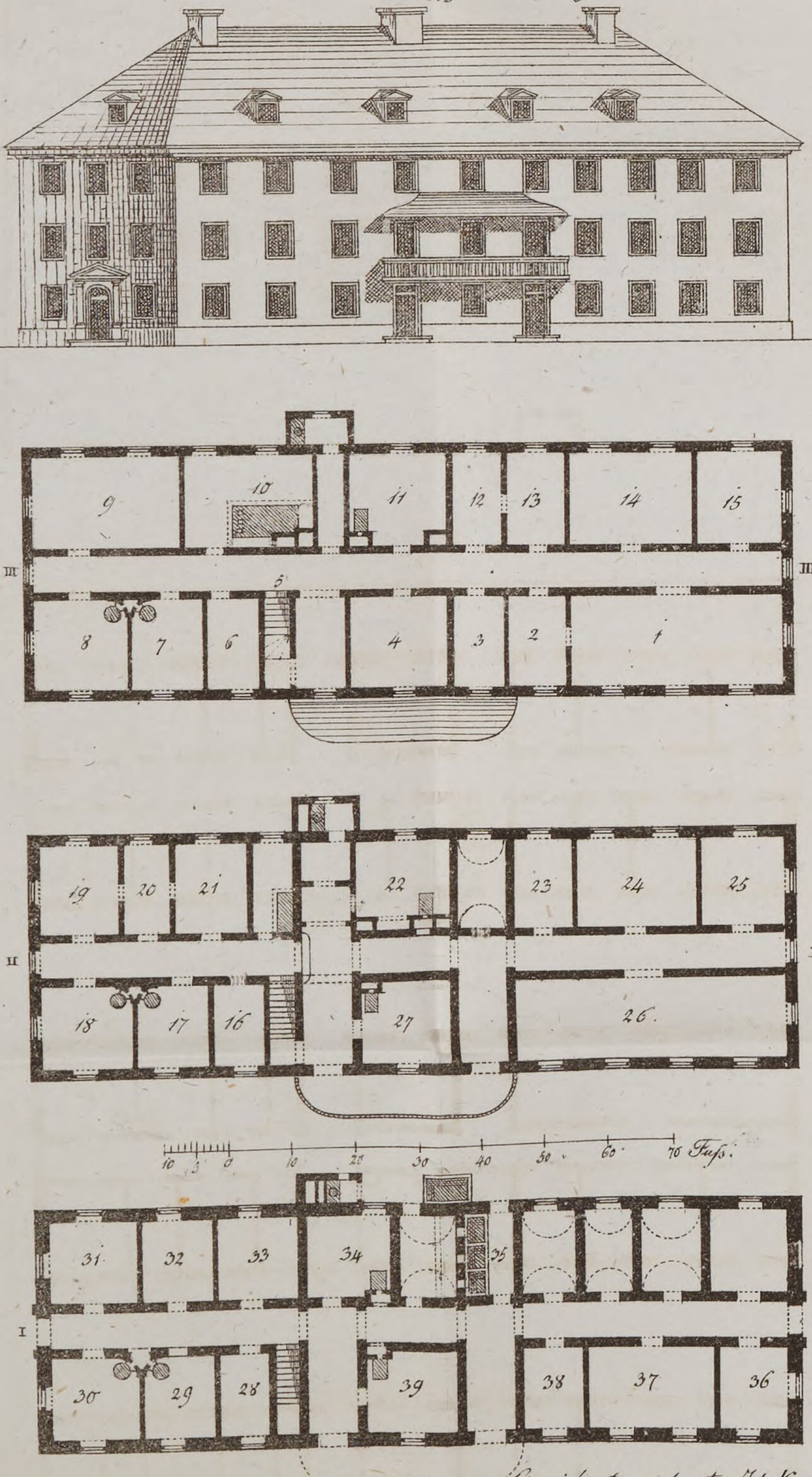
Gedruckt zu München mit Zängl'schen Schriften,
und
verlegt in der Lindauerschen Buchhandlung daselbst.

Verbesserung der Druckfehler.

Seite.	Zeile.	statt	lese.
14	1	Anfang	Umfang.
41	26	Masse	Nässe.
60	21	stark	starken.
111	17	nach der nach=	nach der noch
113	25	ein	im
117	15	von da	von da aus
121	12	Tauen	Tauern.
122	2	Lerchenhof	Leichenhof.
»	4	Drutlh.	Deutlh.
»	26	Zulänglichkeit	Zugänglichkeit.
125	ist der Flächenraum der Inseln auf den Chiemsee nach Hrn. v. Riedl dahin zu berichtigen: daß Herrnwörth 608 Tagwerk und Frauenwörth 84 Tagwerke enthält.		
129	9	wollte	wallte.
131	5	ein	eine.
137	10	erscheint als	erscheint der Ort als
138	6	LandPlätzen	LandPlagen.
»	31	wählen	erzählen.
140	20	Rossa	Ross.
149	5	den	der
152	20	wollten	wollen
156	25	und	uns.
157	5	Auflagen	Aufleger.
158	13	4 ⁰⁄₀	4 p ⁰⁄₀.
»	27	ein	reines.
165	20	1368	1568.
177	5	landesherrlichen	landeshutischen.


PLAN
des
Markes Rosenheim
mit seiner nächsten Umgebung
und seinen Fluren
1815
Die Weinlende
Wagner
Hausstätt
Am Stokach
St. Lorette
Badhaus
St. Sebastian
Küpferlinger Bach
Mineralquelle
Der Mark
In der Schmuken
Am Küpferling
Flur der Marks Gemeinde
Rosaker
Die alte
Saline
Am Innreit
Am Mühlbach
Straße von München
Graspoint
Mangfall
Holzgarten
Die Gesellschafts Inseln
Trift Kanal
Gärten Anlagen der Saline
Straße von Kufstein
MANGFALL
Auf der Insel
INN
STROM
Der Innzipfel
Auf der Lend
Straße nach Traunstein
Am Poschen
Am Badwöhr
Die Kastenänger
Auf der Kaserne
Die kleine Kalten
Die Kastenau
Schauer
Hofau
Hofberg
Schloßberg
Am Kugelmoos
Hofleithen
Gehering
Hofmühle
Ziegelstadel
Theodor Veil.
500
1000
1500
2000 Fuß.

Badhaus bey Rosenheim nach der neuesten Herstellung im Jahre 1815.



Gezeichnet u. gebaut v. Joh: Karmann.

Ansicht des Baades zu Rosenheim gegen die Gebirge

1. Schloßberg. 2. Schaacken. 3. Hohe Gehren. 4. Kampen. 5. Wechselberg. 6. Schwarzenberg. 7. Hohe Riß. 8. Saamenberg. 9. Rabeneck. 10. Kayser. 11. Heuberg. 12. Kranzhorn. 13. Schneeberge sogenannte Tauren. 14. Wildborn. 15. Riesenkopf. 16. Mitterberg. 17. Breitenberg. 18. Wendelstein. 19. Sulzberg. 20. Farrenpoint. 21. Breitenstein. 22. Dürrhammerberg.

Karte des Bezirkes Rosenheim.
Aus der neuesten Vermessung gezogen im Jahre 1815
Griesstätt
Rott
Schonstätt
Feldkirchen
Holzhausen
Lampferding
Halfing
Vogtareith
Hochstätt
Tuntenhausen
Sechtenau
Beiharting
Tattenhausen
Endorf
Hemhof
Kirchdorf
Großkarolinenfeld
Prutting
Mauerkirchen
Breitbrunn
Gstadt
Thalkirchen
Elmoosen
Westerndorf
Rimsting
Fraueninselsee
Götting
Aibling
Rosenheim
Stephanskirchen
Mangolding
Prien
Simsee
Chiemsee
Willing
Riedering
Söllhuben
Irschenberg
Happing
Wildenwart
Tödtendorf
Pang
Bernau
Umratshausen
Höhenmoos
Frasdorf
Rohrdorf
Walkerding
Au
Klaushäusel
Haindorf
Niederaschau
Törwang
Kirchdorf
Neubeuern
Hohenaschau
Die Kampen
Schilding
Litzeldorf
Grosholzhausen
Brannenburg
Degerndorf
Nußdorf
Hochriß
Hambach
Flintsbach
Sacharang
Der Wechsel
Breitenstein
Baierischzell
Niederauerdorf
Oberauerdorf
Gefürstete Grafschaft Tyrol
Kiefersfelden
Kufstein

Die Saline
zu Rosenheim.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schramm, Johann Michael, / Klöckel, Franz Josef <<von>>, / Doppelmayer, Friedrich Wilhelm

Rosenheim mit seiner Heilquelle und Umgegend im Jahre 1815 beschrieben ; mit 1 Karte des Bezirks Rosenheim

Bd.: Erstes Bändchen

1815

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.249-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779500-0